

Schwenk, Rolf, Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translatze. Göppingen 1978. (GAG 227).

Senger, Anneliese, Deutsche Übersetzungstheorie im 18. Jahrhundert (1734—1746). Bonn 1971. (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 97).

Sonderegger, Stefan, Frühe Übersetzungsschichten im Althochdeutschen. Ein methodischer Beitrag. In: Philologia Deutsch. Festschrift Walter Henzen. Bern 1965, 101—114.

Ders., Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik. Berlin/New York 1974. (SaGö 8005).

Ders., Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Bd. I: Einführung — Genealogie — Konstanten. Berlin/New York 1979.

Stackmann, Karl, Ovid im deutschen Mittelalter. In: arcadia 1, 1966, 231—254.

Stahl, Hans-Jürgen, Latein und Deutsch in den spätmittelalterlichen Vokabularen — vorgeführt am Beispiel des 'Vocabularius Ex quo'. In: Brüder-Grimm-Symposium zur Historischen Wortforschung. Hrsg. v. Reiner Hildebrandt, Ulrich Knoop. Berlin/New York 1986, 193—221. (HW 1).

Staiger, Emil, Homer in deutschen Versen. Lösbar und unlösbar Probleme. In: Schweizer Monatshefte 46, 1966, 840—851.

Stammler, Wolfgang, Zur Sprachgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts (1925). In: Ders., Kleine Schriften zur Sprachgeschichte. Berlin/Bielefeld/München 1954, 19—35.

Ders., Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache. In: Aufriß II. 2. Aufl. Berlin 1960, 749—1102.

Steer, Georg, Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des 'Compendium theologiae veritatis' im deutschen Spätmittelalter. Tübingen 1981. (TTG 2).

Störig, Hans Joachim (Hrsg.), Das Problem des Über-

setzens. 2. Aufl. Darmstadt 1969 (1973). (WdF 8).

Stolt, Birgit, Die Sprachmischung in Luthers Tischreden. Studien zum Problem der Zweisprachigkeit. Uppsala 1964. (SGF 4).

Straub, Veronika, Entstehung und Entwicklung des frühneuhochdeutschen Prosaromans. Studien zur Prosaauflösung „Wilhelm von Österreich“. Amsterdam 1974. (APSL 16).

Strauß, Bruno, Der Übersetzer Nicolaus von Wyle. Berlin 1912. (Palaestra 118).

Suerbaum, Ulrich, Der deutsche Shakespeare. Übersetzungsgeschichte und Übersetzungstheorie. In: Festschrift Rudolf Stamm. Bern/München 1969, 61—80.

Tiemann, Hermann (Hrsg.), Der Roman von der Königin Sibille in drei Prosafassungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Hamburg 1977. (Veröffentlichungen aus der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 10).

Tilvis, Pentti, Über die unmittelbaren Vorlagen von Hartmanns 'Erec' und 'Iwein', Ulrichs 'Lancelot' und Wolframs 'Parzival' (1959). In: Der arthurische Roman. Hrsg. v. Kurt Wais. Darmstadt 1970, 165—214. (WdF 157).

Unger, Helga, Geistlicher Herzen Bavingart. Ein mittelhochdeutsches Buch religiöser Unterweisung aus dem Augsburger Franziskanerkreis des 13. Jahrhunderts. Untersuchungen und Text. München 1969. (MTU 24).

Wehrli, Max, Latein und Deutsch in der Barockliteratur (1976). In: Ders., Humanismus und Barock. Hildesheim 1993. (Spolia Berolinensia 3), 189—204.

Ders., Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 1980.

von Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich, Was ist übersetzen? In: Ders., Reden und Vorträge. Bd. I. 4. Aufl. Berlin 1925, 1—36.

Worstbrock, Franz Josef, Zur Einbürgerung der Übersetzung antiker Autoren im deutschen Humanismus. In: ZdA 99, 1970, 45—81.

Werner Koller, Bergen/Norwegen

15. Geschichte deutschsprachiger Bibelübersetzungen in Grundzügen

1. Die allgemeine Bedeutung der Bibelübersetzung für die deutsche Sprachgeschichte
2. Zum Problem des Übersetzens in der Geschichte der deutschsprachigen Bibel
3. Die althochdeutschen und altsächsischen Übersetzungen als Aufbauphase für eine volkssprachliche Bibel
4. Die mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Übersetzungen als Experimentier- und Verbreitungsphase der volkssprachlichen Bibel
5. Die frühneuhochdeutschen Übersetzungen als Entscheidungs- und Durchbruchphase der volkssprachlichen Bibel
6. Zu den neuhochdeutschen Bibelübersetzungen

des 17. bis 20. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Traditionalismus, Revision und Neuübersetzung

7. Literatur (in Auswahl)

1. Die allgemeine Bedeutung der Bibelübersetzung für die deutsche Sprachgeschichte

1.1. Zum Verhältnis von deutscher Sprachgeschichte und Bibelübersetzung

Die deutschsprachige Bibelübersetzung begleitet die Geschichte der dt. Sprache in entscheidenden Funktionen von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie

Schwenk, Rolf, Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translatze. Göppingen 1978. (GAG 227).

Senger, Anneliese, Deutsche Übersetzungstheorie im 18. Jahrhundert (1734—1746). Bonn 1971. (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 97).

Sonderegger, Stefan, Frühe Übersetzungsschichten im Althochdeutschen. Ein methodischer Beitrag. In: Philologia Deutsch. Festschrift Walter Henzen. Bern 1965, 101—114.

Ders., Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik. Berlin/New York 1974. (SaGö 8005).

Ders., Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Bd. I: Einführung — Genealogie — Konstanten. Berlin/New York 1979.

Stackmann, Karl, Ovid im deutschen Mittelalter. In: arcadia 1, 1966, 231—254.

Stahl, Hans-Jürgen, Latein und Deutsch in den spätmittelalterlichen Vokabularen — vorgeführt am Beispiel des 'Vocabularius Ex quo'. In: Brüder-Grimm-Symposium zur Historischen Wortforschung. Hrsg. v. Reiner Hildebrandt, Ulrich Knoop. Berlin/New York 1986, 193—221. (HW 1).

Staiger, Emil, Homer in deutschen Versen. Lösbar und unlösbar Probleme. In: Schweizer Monatshefte 46, 1966, 840—851.

Stammler, Wolfgang, Zur Sprachgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts (1925). In: Ders., Kleine Schriften zur Sprachgeschichte. Berlin/Bielefeld/München 1954, 19—35.

Ders., Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache. In: Aufriß II. 2. Aufl. Berlin 1960, 749—1102.

Steer, Georg, Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des 'Compendium theologiae veritatis' im deutschen Spätmittelalter. Tübingen 1981. (TTG 2).

Störig, Hans Joachim (Hrsg.), Das Problem des Über-

setzens. 2. Aufl. Darmstadt 1969 (1973). (WdF 8).

Stolt, Birgit, Die Sprachmischung in Luthers Tischreden. Studien zum Problem der Zweisprachigkeit. Uppsala 1964. (SGF 4).

Straub, Veronika, Entstehung und Entwicklung des frühneuhochdeutschen Prosaromans. Studien zur Prosaauflösung „Wilhelm von Österreich“. Amsterdam 1974. (APSL 16).

Strauß, Bruno, Der Übersetzer Nicolaus von Wyle. Berlin 1912. (Palaestra 118).

Suerbaum, Ulrich, Der deutsche Shakespeare. Übersetzungsgeschichte und Übersetzungstheorie. In: Festschrift Rudolf Stamm. Bern/München 1969, 61—80.

Tiemann, Hermann (Hrsg.), Der Roman von der Königin Sibille in drei Prosafassungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Hamburg 1977. (Veröffentlichungen aus der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 10).

Tilvis, Pentti, Über die unmittelbaren Vorlagen von Hartmanns 'Erec' und 'Iwein', Ulrichs 'Lancelot' und Wolframs 'Parzival' (1959). In: Der arthurische Roman. Hrsg. v. Kurt Wais. Darmstadt 1970, 165—214. (WdF 157).

Unger, Helga, Geistlicher Herzen Bavngart. Ein mittelhochdeutsches Buch religiöser Unterweisung aus dem Augsburger Franziskanerkreis des 13. Jahrhunderts. Untersuchungen und Text. München 1969. (MTU 24).

Wehrli, Max, Latein und Deutsch in der Barockliteratur (1976). In: Ders., Humanismus und Barock. Hildesheim 1993. (Spolia Berolinensia 3), 189—204.

Ders., Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 1980.

von Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich, Was ist übersetzen? In: Ders., Reden und Vorträge. Bd. I. 4. Aufl. Berlin 1925, 1—36.

Worstbrock, Franz Josef, Zur Einbürgerung der Übersetzung antiker Autoren im deutschen Humanismus. In: ZdA 99, 1970, 45—81.

Werner Koller, Bergen/Norwegen

15. Geschichte deutschsprachiger Bibelübersetzungen in Grundzügen

1. Die allgemeine Bedeutung der Bibelübersetzung für die deutsche Sprachgeschichte
2. Zum Problem des Übersetzens in der Geschichte der deutschsprachigen Bibel
3. Die althochdeutschen und altsächsischen Übersetzungen als Aufbauphase für eine volkssprachliche Bibel
4. Die mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Übersetzungen als Experimentier- und Verbreitungsphase der volkssprachlichen Bibel
5. Die frühneuhochdeutschen Übersetzungen als Entscheidungs- und Durchbruchphase der volkssprachlichen Bibel
6. Zu den neuhochdeutschen Bibelübersetzungen

des 17. bis 20. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Traditionalismus, Revision und Neuübersetzung

7. Literatur (in Auswahl)

1. Die allgemeine Bedeutung der Bibelübersetzung für die deutsche Sprachgeschichte

1.1. Zum Verhältnis von deutscher Sprachgeschichte und Bibelübersetzung

Die deutschsprachige Bibelübersetzung begleitet die Geschichte der dt. Sprache in entscheidenden Funktionen von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie

dies kein anderes Werk und keine andere literarische Gattung oder Textsorte vermocht hat. Durch sprachgeschichtlich immer wieder ausschlaggebende Phasen reicht die Geschichte der dt. Bibelübersetzung in nie erlahmender Erneuerung von den tastenden Anfängen biblischer Glossierung und Übersetzung als ersten dt. Textstücken im späten 8. und frühen 9. Jh. über die ständig zunehmende Vielfalt volkssprachlicher (Teil-)Bibeln im Mittelalter zur Grundlegung einer neuen dt. Bibel durch Martin Luther in den Jahren 1522 bis 1534, von deren Nachahmungen, gegenreformatorischen oder philologischen Korrekturen und zögernden Revisionen über die Fülle nhd. Bibelübersetzungen nach drei Konfessionen, vielen religiösen Sonderrichtungen, verschiedenen Übersetzungshaltungen wie unterschiedlichen literarischen oder kommunikativen Ansprüchen bis zum Versuch einer dt. Einheitsbibel in der zweiten Hälfte des 20. Jh. Die spezifisch sprachgeschichtliche Relevanz der dt. Bibelübersetzung läßt sich dabei mit den folgenden vier Gesichtspunkten umreißen:

(1) Überlieferungsgeschichtliche Bedeutung als umfassendes Textkorpus dt. Sprache im zeitlichen Kontinuum von zwölfhundert Jahren,

(2) Übersetzungsgeschichtliche Bedeutung als Hauptwerk dt. Übersetzungskunst,

(3) Lexikalische Bedeutung für den Auf- und Ausbau einer christlich-kirchlichen wie ethisch-moralischen Terminologie,

(4) Hochsprachlich-normative Bedeutung der dt. Bibelsprache in nhd. Zeit seit Martin Luther.

Neben diesen unten noch abschnittsweise kurz zu erläuternden Gesichtspunkten lassen sich im historischen Rahmen der einzelnen Sprachstufen des Dt. bestimmte diesen zugeordnete Phasen einer Geschichte der dt. Bibelübersetzung erkennen, wie sie in Abb. 15.1 dargestellt sind (vgl. dazu auch die Übersichtsartikel in TRE 6, 1980, von Sauer-Geppert und Gundert).

Den ersten, stammessprachlich gebundenen und in einem beginnenden volkssprachlichen Verschriftungsprozeß befindlichen Sprachstufen des Dt., dem Ahd. und And. (oder Asächs.) des 8./9. bis 11. Jh., entspricht dabei die polygenetische Aufbauphase einer dt. Bibelübersetzung mit katechetisch-missionarischem Ausgangspunkt seit Karl d. Gr. um 800, wobei es in einzelnen Klosterschulen zu den ersten Bibelübersetzungen, Bibeldichtungen und Bibelkommentierungen kommt, die einen wesentlichen Teil des Schrifttums ausmachen. Die mhd. Sprachstufe vom späten 11. bis zum 14./15. Jh. darf bereits als vielfältige Experimentier- und Ausbauphase der dt. Bibelübersetzung nach verschiedenen

Richtungen hin und mit Einschluß der Entwicklung einer volkssprachlichen Laienbibel verstanden werden, wobei man erstmals zur Konzeption und teilweisen Vollendung deutschsprachiger Vollbibeln gelangt. Auch das Mnd. ist reich an Bibelübersetzungen verschiedener Art. Als eigentlicher Höhepunkt in der Geschichte der dt. Bibelübersetzung darf die frnhd. Sprachstufe vom 15. Jh. bis zur Mitte des 17. Jh. bezeichnet werden, geht es doch in dieser Zeit um die Entscheidungsphase der dt. Bibelübersetzung auf dem Hintergrund der seit 1450 in Deutschland aufbrechenden Buchdruckerkunst sowie der neuen textphilologischen Grundlagen des europ. Humanismus, deren sich die Reformatoren — allen voran Martin Luther — bedienten. In engem Zusammenhang sind in dieser Zeit „die nationale Aneignung der Bibel und die Anfänge der germanischen Philologie“ zu sehen (Burdach 1924). Seit Martin Luthers so eigenständiger wie sprachgewaltiger Bibelverdeutschung 1522—1534/1545 aus dem neuen reformatorischen Schriftverständnis heraus muß für die gesamte nachfolgende dt. Bibelübersetzung von einem mehr oder weniger nachwirkenden lutherischen Filter gesprochen werden, dem sich kaum noch ein späterer deutschsprachiger Bibelübersetzer entziehen kann, unabhängig von seinem regionalen oder konfessionellen Ausgangspunkt. So hat Luthers umfassende Wirkung nicht nur die Geschichte der durch ihn zur allgemeinen Geltung gebrachten nhd. Schriftsprache mitbestimmt, sondern auch eine konfessionelle Spaltung der dt. Sprache verhindert, folgen ihm doch die gegenreformatorischen Korrekturbibeln so gut wie die reformierten Sonderbibeln auf weite Strecken. Obwohl sich in der Sprachstufe des älteren Nhd. von der Mitte des 17. Jh. bis zum Ende des 18. Jh. sprachgeschichtlich eine kontinuierliche Entwicklung der Festigung und Normierung der nhd. Schrift- oder Literatursprache zu einer Art Hochsprache von allgemeiner Anerkennung ergeben hat, die nicht zuletzt von der vereinheitlichenden Nachwirkung der Luther-Bibel mitbestimmt ist, verläuft die Weiterentwicklung der dt. Bibelübersetzung in dieser Zeit recht uneinheitlich. Ein durch nur vorsichtige Revisionen gekennzeichnete, bei der Lutherbibel oft sogar wieder auf den authentischen Luthertext von 1545 zurückgreifende Traditionalismus steht neben der Fülle auseinanderstrebender Neuübertragungen der Bibel zumal im 18. Jh., von denen sich indessen kaum eine wirklich durchgesetzt hat. Vielmehr wird die dt. Sprachgeschichte des 17. und 18. Jh. durch die vier großen Bibelübersetzungen Martin Luthers (i. d. R. nach der Fassung von 1545), der Zürcher Prädikanten (in

Sprachstufe	Stand und Charakteristik der Bibelübersetzung
Ahd. (8.—11. Jh.)/ Asächs. (9.—12. Jh.)	<p>Polygenetische Aufbauphase einer dt. Bibelübersetzung aus dem Lat. mit katechetisch-missionarischem Ausgangspunkt</p> <ul style="list-style-type: none"> — Stufenweise Entwicklung von der Bibelglossierung über die interlineare Bibelübersetzung zur freieren bis dichterisch gestalteten Bibelübertragung in den Klosterschulen — Entstehung einer versgebundenen Bibeldichtung in Stabreim (as. Heliand und Genesis) und Endreim (Otfrid von Weißenburg und kleinere Denkmäler) — Schwerpunkte: ahd. Evangelienharmonie nach Tatian (2. Viertel 9. Jh.), Notkers des Deutschen Psalter nach 1000, Willirams von Ebersberg Paraphrase des Hohen Liedes um 1060
Mhd. (spätes 11.—14./15. Jh.)/ Mnd. (13.—16. Jh.)	<p>Vielfältige Experimentier- und Ausbauphase der dt. Bibelübersetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> — Entwicklung zur spätmittelalterlichen Laienbibel — Ausgestaltung zur illuminierten Prachtbibel in der Volkssprache — Ausbildung volkssprachlicher Sonderformen wie Historienbibel (z. T. in Versen), Bilderbibel, Armenbibel; für den liturgischen Gebrauch Perikopensammlungen, Plenarien und Evangelistare — Konzeption und teilweise Vollendung von deutschsprachigen Vollbibeln
Frnhd. (15. Jh.—Mitte 17. Jh.)	<p>Entscheidungsphase der dt. Bibelübersetzung auf den neuen textphilologischen Grundlagen der europ. Humanisten und des Buchdrucks</p> <ul style="list-style-type: none"> — 14 hd. und 4 nd. gedruckte Bibeln vor Luther zwischen 1466 und 1522 — Reformatorischer Höhepunkt der Bibelübersetzung, erstmals aus den biblischen Grundsprachen Hebr. (AT) und Griech. (NT) (Martin Luther 1522—34/45, Bibel der Zürcher Prädikanten 1524—30 und später, kalvinistische Revision und Erklärung des Lutherischen NT durch Amandus Polanus 1603, kalvinistische Bibel durch Johannes Piscator 1602—1604) — Gegenreformatorische Korrekturbibel in Anlehnung an Luther (Hieronymus Emser NT 1527, Johann Dietscher 1534, Johann Eck 1537), stärker verselbständigt als deutschsprachige Katholische Nationalübersetzung durch Caspar Ulenberg 1630
älteres Nhd. (Mitte 17.—Ende 18. Jh.)	<p>Uneinheitliche Weiterentwicklungsphase der dt. Bibelübersetzung zwischen Traditionalismus und auseinanderstrebender Neuübertragung</p> <ul style="list-style-type: none"> — Vorsichtige Revisionen der vier hauptsächlichen dt. Bibelübersetzungen von Luther (vor allem 1690 Stader Bibel, 1712/13 und später Canstein-Bibel), der Zürcher Bibel (ständiger Erneuerungsprozeß), der Piscator-Bibel (wenig veränderte Neudrucke) und der katholischen Ulenberg-Bibel (1662 katholische Mainzer Bibel, 1722 lat.-dt. Bibel durch Th. A. Erhard, 1751 Bibel des Germanus Cartier, alle auf der Grundlage von Ulenberg, z. T. mit Rückgriff auf Dietscher) — Auseinanderstrebende Fülle neuer, vor allem protestantischer Bibelübersetzungen verschiedener religiöser und aufklärerischer Richtungen (z. B. die schwärmerische Marburger Bibel 1712 von Heinrich Horch, die mystisch-pietistische Berleburger Bibel 1726—1742 von Johann Friedrich Haug u. a., die rationalistische Wertheimer Bibel 1735 von Johann Lorenz Schmidt [nur Bd. 1, Moses 1—5], die sog. inspirierte NT-Übersetzung von Johann Heinrich Reitz 1703, die sog. konkordante NT-Übersetzung von Johann Jacob Junckherrott 1732, die pietistische Evangelienübersetzung von Niklaus Ludwig Graf von Zinzendorf 1739, die philologische Neuübersetzung der ganzen Bibel durch Johann David Michaelis 1769—1783 [AT] und 1788—1790 [NT], Simon Grynäus 1776—1777 und andere. — Erstmalige Ausgabe einer komparativen mehrkonfessionellen dt. (und nl.) Bibel mit verschiedenen Übersetzungen nebeneinander: Biblia Pentapla durch Heinrich Holle, Wandsbek bei Hamburg 1710—1712 (Synoptische Edition von Ulenberg, Luther, Piscator, Joseph Athias [AT], Johann Heinrich Reitz [NT] und der holl. Staatenbijbel)

Abb. 15.1: Überblick über die Geschichte der deutschen Bibelübersetzung im Verhältnis zu den geschichtlichen Sprachstufen des Deutschen (Fortsetzung auf S. 232)

Sprachstufe	Stand und Charakteristik der Bibelübersetzung
jüngerer Nhd. (1800—1945)	<p>Erneuerungsphase der dt. Bibelübersetzung im Anschluß an den Fortschritt der theologischen Wissenschaften</p> <ul style="list-style-type: none"> — Beginn der kirchenamtlichen Revisionen der Luther-Bibel seit der 2. Hälfte des 19. Jh. (1892 Abschluß der ersten Revision, 1912/13 Abschluß der zweiten Revision, 1928 neue Grundsätze zur Lutherrevision, 1938 Probedruck des NT) — Wissenschaftlich-philologische Erneuerung der protestantischen Bibelübersetzungen, z. T. unter Anpassung an die Sprache der Gegenwart (z. B. W. L. M. de Wette [zunächst mit J. C. W. Augusti zusammen] 1809—1814, ²1831—1832 usw.; Elberfelder Bibel 1871, NT schon 1855; AT von Emil Kautzsch 1890—1894, ⁴1923; NT von Carl Weizsäcker 1875, ²1882 usw.; NT von Ludwig Albrecht 1920; Hermann Menge NT seit 1923, Vollbibel seit 1926; NT von Wilhelm Michaelis 1934; NT von Friedrich Pfäfflin 1939 [Teile seit 1923]; Zürcher Bibel [Gemeinschaftswerk durch Beschluß der Zürcher Kirchensynode von 1907] 1931—1935 usw. und viele andere) — Maßgebliche katholische Bibelübersetzung durch Joseph Franz [von] Allioli 1830—1837 und später (auf der Grundlage von H. Braun 1786 ff., fortgesetzt von J. M. Feder 1790 ff.), auch im 20. Jh. bis zur Gegenwart wieder aufgelegt, neben vielen anderen — Schaffung einer jüdischen Volksbibel durch Ludwig Philippson (zweisprachig kommentierte Israelitische Bibel) 1839—54 und Neubegründung einer dt.-jüdischen AT-Übersetzung durch Martin Buber und Franz Rosenzweig (Die Schrift 1926—1938, Neuausgabe durch Martin Buber 1954—1961)
Gegenwartsdeutsch (seit 1945)	<p>Aktualisierung der dt. Bibelübersetzung auf die Gegenwartssprache hin und Entstehung von konfessionellen bis ökumenischen Einheitsübersetzungen</p> <ul style="list-style-type: none"> — Verstärkte Fortführung der kirchenamtlichen Revisionen der Lutherbibel, die nach wie vor sehr umstritten sind (Abschluß der dritten Revision NT 1956, AT 1964, Apokryphen 1970; Nachrevision bzw. vierte Revision des NT 1975, revidierte Fassung NT und Psalmen 1984, so daß 1985 die neue Vollbibel erscheinen konnte) — Vollständige Neuübersetzung der Zürcher Bibel seit 1987: Teilausgabe Evangelien und Psalmen 1996 — Aktualisierende Bibelübersetzungen in die dt. Gegenwartssprache (protestantische: z. B. Hans Bruns NT 1959, AT 1963; Jörg Zink NT 1965, AT [Auswahl] 1966; Revidierte Elberfelder Übersetzung NT und Psalmen 1974; AT 1985, Revidierte Elberfelder Bibel 1985, 1992 als Scofield Bibel kombiniert mit den aus dem Engl. übersetzten Erklärungen von C. I. Scofield [1843—1921] und dessen Nachfolgern; katholische: z. B. NT von Josef Kürzinger 1953; Jerusalemer [Herder] Bibel mit Kommentar 1965; ökumenische: z. B. NT von Ulrich Wilckens 1970 [erste kommentierte evangelisch-katholische NT-Übersetzung]; Das NT für Menschen unserer Zeit 1964—1965, später Fotobibel 1972; Die Gute Nachricht, Das NT in heutigem Dt. 1971 [Vorläufer 1968, auf der engl.-amerikan. Grundlage Good News for Modern Man]), AT (Auswahl) 1977, Vollbibel 1982. — Schaffung von Einheitsübersetzungen in der Gegenwartssprache (katholische: Das NT, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, hg. im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg und des Bischofs von Lüttich, 1972 [in Zusammenarbeit mit protestantischen Theologen]; ökumenische: Das NT und die Psalmen, [revidierte] Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, 1980 [Revision und ökumenische Vertiefung der ursprünglich katholischen Einheitsübersetzung von 1972], ferner Die Bibel, AT und NT, Einheitsübersetzung 1980) — Versuche künstlerischer Neuübertragungen (z. B. Fridolin Stier, Die Heilsbotschaft nach Markus 1965, mit Schallplatte Die gesprochene Schrift 1965; Walter Jens, Am Anfang war der Stall — am Ende der Galgen: Jesus von Nazareth, seine Geschichte nach Matthäus, 1972) — Verschiedene Mundartübersetzungen von Teilen der Bibel, besonders ins Nd. (Dat Niece Testament ... vun Rudolf Muuß, 1975; Dat Ole Testament ... vun Karl-Emil Schade 1995)

Abb. 15.1: Überblick über die Geschichte der deutschen Bibelübersetzung im Verhältnis zu den geschichtlichen Sprachstufen des Deutschen (Fortsetzung von S. 231)

immer wieder revidierten Fassungen seit der ersten Vollbibel von 1530), des Calvinisten Piscator (seit 1602—1604) und des zum Katholizismus konvertierten Caspar Ulenberg (seit 1630, auf der Grundlage der gegenreformatorischen Korrekturbibel Johann Dietenbergers seit 1534) begleitet, mochten sie im einzelnen auch erneuert worden sein. Die Textabweichungen dieser vier hauptsächlich dt. Bibelübersetzungen des 16./17. bis 18. Jh. sind, wie dies beispielsweise aus der entsprechenden Synopse der Biblia Pentapla durch Heinrich Holle von 1710—1712 für Ulenberg, Luther und Piscator hervorgeht, in der Regel und von Einzelstellen abgesehen keineswegs besonders groß, jedenfalls wegen der Wirkung des von uns so bezeichneten lutherischen Filters bedeutend geringer als bei den verschiedenen Übersetzungen der vorlutherischen Bibel in ahd. und mhd. Zeit. Auch die Zürcher Bibel (seit 1524—1530) ist stark von Luther abhängig, obwohl sie strenger philologisch verfährt und bis zur Revision von 1667 mehr alem.-regional-sprachlich ausgerichtet bleibt. So kann man für die Sprachstufe des älteren Nhd. durchaus von einem Weiterwirken der vier maßgeblichen, z. T. revidierten Bibelübersetzungen der frnhd. Reformations- und Gegenreformationszeit sprechen.

Zu einer eigentlichen Erneuerungsphase der dt. Bibelübersetzung ist es im Anschluß an den bedeutenden Fortschritt der theologischen Wissenschaften sodann im 19. Jh. und in der ersten Hälfte des 20. Jh. gekommen, sprachgeschichtlich gesehen heißt dies in der Sprachstufe des jüngeren Nhd. Erst in dieser Zeit kommt eine eigentliche Revision der geradezu sakral gewordenen Lutherbibel seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. allmählich in Gang, setzt sich vor allem durch Joseph Franz von Allioli eine neue katholische Bibelübersetzung seit 1830—1837 weitgehend durch, wird der Ruf nach Bibelübersetzungen in die dt. Sprache der Gegenwart zunehmend deutlicher erhoben, unternimmt die Zürcher Kirchensynode eine völlige Neuübersetzung auf wissenschaftlicher Grundlage (Zürcher Bibel seit 1931), werden immer wieder neue Bibelübersetzungen aus allen drei Konfessionen — darunter die dt.-jüdische AT-Übertragung durch Martin Buber und Franz Rosenzweig 1926—1938 — vorgelegt. Die neue Blüte der dt. Bibelübersetzung, in welcher viele Neuausgaben als nahezu gleichwertige Übersetzungsleistungen beurteilt werden müssen, steht im Spannungsfeld von drei Tendenzen: erstens der traditionalistischen Bewahrungstendenz der Lutheraner, welche die Lutherbibel nur sehr zögernd revidieren, so daß sie sprachlich mehr und mehr archaisch wirkt und an allgemeiner Verbreitung zugunsten moderne-

rer Übersetzungen stark verloren hat; zweitens der wissenschaftlichen Tendenz in philologischer wie exegetischer Hinsicht, welche die Erkenntnisse der Bibelwissenschaften exakten, neuen Bibelübersetzungen nutzbar machen will, vor allem auf dem Hintergrund der textkritischen Erkenntnisse seit dem 19. Jh., was zur Einsicht in die Notwendigkeit neuer Übersetzungen aus den biblischen Grundsprachen Griech. und Hebr. geführt hat; drittens der pragmatisch-kommunikativen Tendenz, die Bibelübersetzung in ein modernes, vor allem der gesprochenen Sprachwirklichkeit der Gegenwart entsprechendes Dt. zu kleiden. Bei den meisten neuen Bibelübersetzungen des jüngeren Nhd. werden die philologisch-exegetische, wissenschaftliche Tendenz mit der pragmatisch-kommunikativen Ausrichtung kombiniert. In der Sprachstufe des Gegenwartsdeutschen (zweite Hälfte des 20. Jh.) hat sich die letztere Tendenz bis zur forcierten Aktualisierung der Bibelübersetzung auf die Sprechsprache hin verstärkt, womit freilich die philologische Exaktheit zugunsten der kommunikativen Wirkung oft genug zurücktreten mußte. Da sich seit 1945 indessen auch die Literatursprache des Dt. den Einflüssen der gesprochenen Sprache stärker geöffnet hat, vollzieht sich in dieser Entwicklung der dt. Bibelsprache sozusagen ein Gleiches. Schließlich entspricht der ökumenischen Annäherung der Kirchen die in der Geschichte der dt. Bibelübersetzung erstmalige Schaffung einer Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift seit 1980, welche freilich die Fülle wirkungsvoller oder streng wissenschaftlicher Übersetzungen kaum beeinträchtigen dürfte. Für die lutherische Kirche bleibt weiterhin die schwer lösbare Frage, wie weit man die Lutherbibel revidieren könne, müsse oder dürfe. Die Zürcher Bibel seit 1996 „versucht schließlich, den alten Text in verständlicher Sprache wiederzugeben, ohne ihn den Selbstverständlichkeiten der Moderne zu unterwerfen“ (Geleitwort der 1. Teilausgabe von 1996).

1.2. Überlieferungsgeschichtliche Bedeutung der deutschen Bibelübersetzung als Textkorpus

Die dt. Bibelübersetzung stellt quantitativ eine der bedeutendsten Sprachquellen im geschichtlichen Kontinuum der dt. Sprache seit zwölfhundert Jahren dar, insbesondere für die Geschichte der Lexik, der Syntax und des Verhältnisses verschiedener Sprachformen des Dt. wie mundartlich bestimmte Schreibsprachen/Landschafts- oder Regionalsprachen/überregionale Ausgleichssprachen und nhd. Schriftsprache. Durch herausragende Übersetzungen wie durch ein-

zelne stellenweise geradezu dichterisch gestaltete oder rhetorisch durchgeformte Übertragungen (z. B. Notkers des Deutschen Psalter nach 1000, Psalmenübersetzung des Heinrich von Mügeln nach 1360, Luthers Biblia deutsch 1522 ff., Herders Offenbarung Johannis 1779, Martin Bubers und Franz Rosenzweigs Übersetzung des AT 'Die Schrift' 1926—1938) kommt diesem Textkorpus auch eine qualitativ bedeutende Position zu, ganz abgesehen von der engen Verbindung zur Gattung Bibeldichtung, die auf weite Strecken eine poetisch gestaltete Bibelübersetzung darstellt. Durch die Fülle dt. Bibelübersetzungstexte in zeitlicher und räumlicher Hinsicht ergibt sich für die Forschung die Möglichkeit einer sprachhistorischen Darstellung „der Entfaltung der deutschen Sprachgestalt“ (Tschirch 1955, 21969; vgl. auch Kehrein 1865, Eis 1949, Volz 1963), von Einzeluntersuchungen bestimmter Ausdrucksweisen über längere Zeiträume (z. B. Holmberg 1967), von sprachgeographischen Untersuchungen zur „Wortgeographie spätmittelalterlicher Schriftdialekte“ (Ising 1968; für die mnd. Bibelfrühdrucke Ahtiluoti 1968) und von verschiedenen komparativen oder kontrastiven Untersuchungen auf Grund der dt. Bibelsprache (z. B. Zwingli/Zürcher Bibel/Luther: Schenker 1977). Über die eigentlichen Bibelübersetzungen hinaus bilden die in die Zehntausende gehenden und noch nicht systematisch gesammelten Bibelzitate in der ahd. und mhd. Literatur ein zusätzliches Übersetzungskorpus, das im Einzelfall bis in frnhd. Zeit weiterverfolgt werden kann (zum Ahd. Sonderegger 1970, 66, 116—118; 1987, 76—81; zum Mhd. in der dt. Predigt Schmeck 1907, Leuenberger 1948, bei Heinrich Seuse Michel 1980; zum Frnhd. bei Zwingli Schenker 1977).

1.3. Die Bibel als Hauptwerk deutscher Übersetzungskunst

Die noch nicht geschriebene Geschichte der Übersetzungen ins Dt. läßt sich in die Teilbereiche von literarischer Übersetzung in Versform und Prosa, Bibelübersetzung mit Einschluß der Bibeldichtung und Bibelkommentierung (soweit es sich dabei um Übersetzungen handelt) sowie schulisch-wissenschaftliche bzw. fachsprachliche Übersetzungen aufgliedern (Abb. 15.2). Daß Bibeldichtung in den größeren Kreis der Übersetzungsliteratur gehört, ist neuerdings wieder stärker betont worden (Kartschoke 1982). Der Bibelübersetzung kommt dabei eine zwischen sakraler Literatur und wissenschaftlich-fachsprachlicher Exegese stehende Mittelstellung zu. Nach Umfang, Kontinuität und sprachgeschichtlicher Wirkung steht die dt. Bibelübersetzung im

Zentrum der deutschsprachigen Übersetzungsgeschichte. Deshalb ist es nicht erstaunlich, daß sich viele dt. Bibelübersetzer auch theoretisch zu ihrer Übersetzungsweise geäußert oder diese ausführlicher gerechtfertigt haben (vgl. unten Abschnitt 2.). Mehrmals ist die Geschichte der dt. Sprache aufs engste mit der Bibelübersetzung verbunden (Kähler 1959): (1) in ahd. Zeit, wo der Auf- und Ausbau der stammesgebundenen ahd. Schreibsprachen wesentlich auf der Bibelübersetzung und der sich daran anschließenden Bibeldichtung gründet; (2) in frnhd. Zeit, wo Luthers dt. Bibel zum eigentlichen Katalysator der in Ausbildung begriffenen nhd. Schriftsprache wurde (Besch 1967, 340 ff.). Mehr oder weniger dicht, jedenfalls nicht ausschließlich mit der Bibelübersetzung sind ferner die Wortschatzenerneuerungen des Dt. in der spätmittelalterlichen Mystik und im Pietismus des 17./18. Jh. verbunden. Im Vergleich mit anderen europ. und außereurop. Sprachen darf man sogar formulieren, das Dt. sei die reichhaltigste Bibelübersetzungssprache der Welt geworden. Allein aus dem Mittelalter sind über achthundert dt. Bibelhandschriften oder Bibelfragmente überliefert (Rost 1939: 81 Hss.). Im Zeitalter des Frühdruckes wurden zwischen 1466 und 1522 vierzehn hd. und vier nd. Vollbibeln gedruckt (Eichenberger-Wendland 1977). Seit Luthers dt. Bibel (1522—1534/1545) mit allein 430 hd. Drucken und Nachdrucken zwischen 1522 und 1546 (Pietsch 1909) sowie mit der indirekt durch ihn ausgelösten weiteren Bibelverdeutschung durch Reformatoren, Täufer und Gegenreformatoren stehen wir ohnehin vor einer gewaltigen Fülle dt. Übersetzungen, die — getragen von den verschiedenen Konfessionen und Glaubensgemeinschaften im dt. Sprachraum — nicht mehr abreißt bis zur Gegenwart. Allein im 20. Jh. sind von 1900 bis 1976 neben der Lutherbibel und der Zürcher Bibel siebzehn verschiedene neue oder revidierte Übersetzungen der ganzen Bibel, siebenundzwanzig Übersetzungen des Neuen Testaments und drei des Alten Testaments erschienen, wobei Übersetzungen mit lediglich einer Auflage gar nicht mitgezählt sind (Kassühlke 1976).

1.4. Lexikalische Schlüsselfunktion der deutschen Bibelübersetzung

Der dt. Bibelübersetzung kommt seit ihren Anfängen im Übergang vom 8. zum 9. Jh. eine lexikalische Schlüsselfunktion für den Auf- und Ausbau einer christlich-kirchlichen wie ethisch-moralischen Terminologie zu. Der Wortschatz christlichen Glaubens und christlicher Gesittung ist gleichzeitig der Wortschatz der dt. Bibel und der damit im Zusammenhang stehenden geistli-

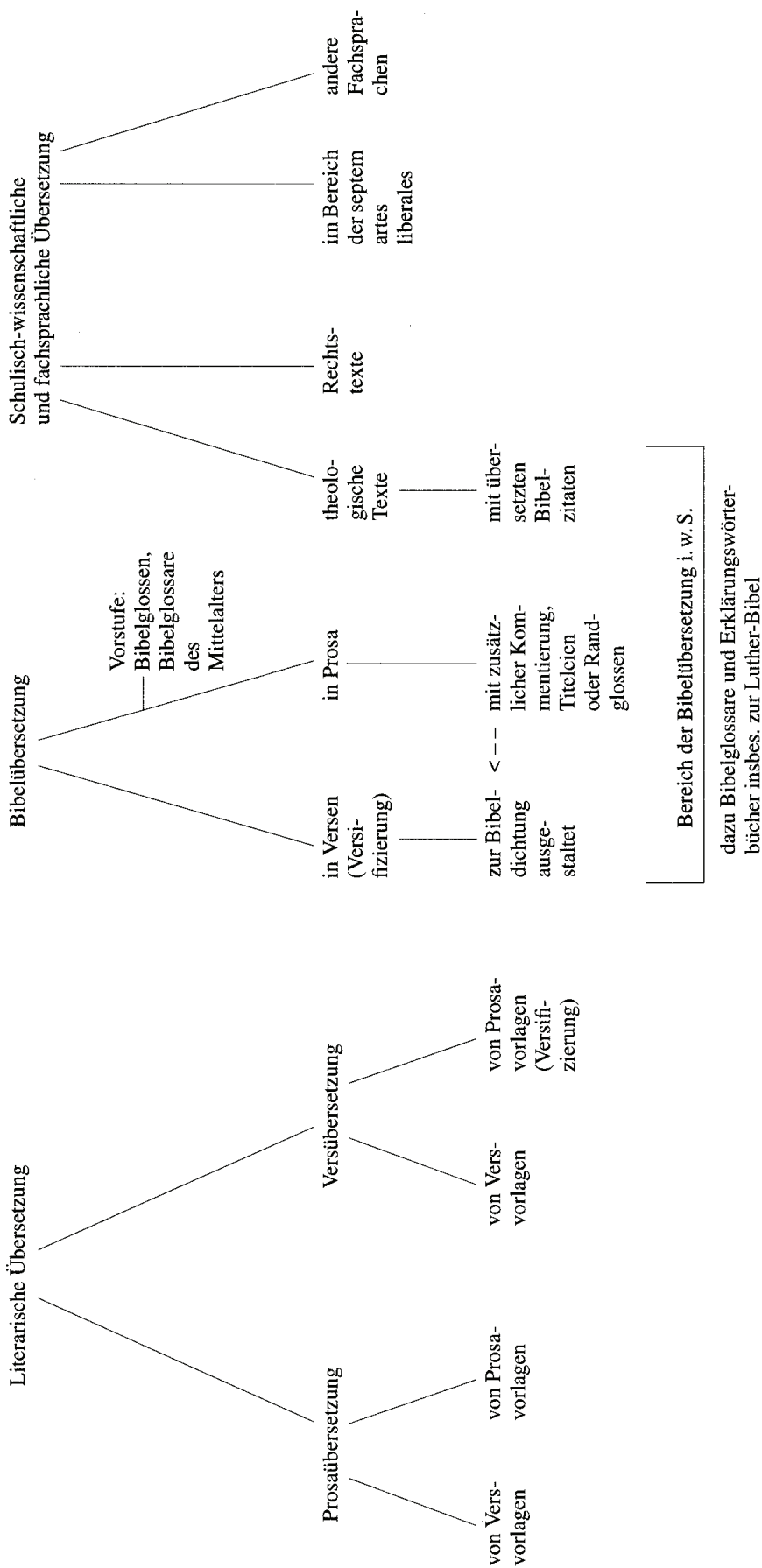


Abb. 15.2: Gliederung der deutschen Übersetzungen

chen Literatur. In ahd. Zeit ist die Schaffung eines kirchlich-biblischen Wortschatzes aus ganz verschiedenen Wurzeln zu begreifen (Eggers 1978, Sonderegger 1984):

(1) als Nachleben und christliche Umfunktionalisierung agerm. Sakralausdrücke wie z. B. *zebar* n. 'Opfertier, Blutopfer, Opfer' (vgl. got. *tibr*, ae. *tīber*, *tīfer*, anord. *tívrur*) u. a. in der Tatianübersetzung um 840 für lat. *sacrificium*;

(2) als Überführung agerm. Rechtswörter in den christlichen Glaubensbereich wie z. B. *truhtīn* m. 'Gefolgsherr, Herrscher, Herrgott, Herr Christus', durch die ganze ahd. Zeit reich bezeugt, mit bedeutendem Nachleben in mhd. Zeit (mhd. *trohtīn*, *trahtīn*, *trehtīn*, *trehten*, ausschließlich für Gott, Christus);

(3) durch frühe Missionseinflüsse aus dem got. arianischen Bereich (z. B. ahd. *toufen*, got. *daupjan* 'taufen'), aus dem lat.-westeurop. Bereich (z. B. ahd. *priestar* m. 'Priester' über **prēstar* [afanz. *prêtre*] aus lat.-griech. *presbyter*) und aus dem ags. (wie vereinzelt air.) Bereich (z. B. *gotspel* n. 'Evangelium', *gotspellōn* 'das Evangelium verkünden' aus ags. *godspell* n. [Abb. 15.3], vgl. engl. *gospel*; ahd. *glocca*, *clocca* f. 'Glocke' aus air. *clocc*, wie auch ae. *clugge*);

(4) durch die reich bezeugten Lehnprägungen (Lehnbildungen, Lehnbedeutungen) aus der mächtigen lat. Tradition, aber mit volkssprachlichem Wortgut in semantischer oder formaler Anlehnung an lat. Wörter im Rahmen der klösterlichen Übersetzungstätigkeit (z. B. ahd. *bi-jiht*, *bi-giht* f., mhd. *bi-giht*, *bi-gihte*, *bīhte* f. 'Beichte' nach lat. *con-fessio* zu *con-fiteri*, ahd. *bi-jēhan* 'bekennen');

(5) durch die jahrhundertelange kontinuierliche Übernahme von Wortgut aus der lat. und frührom. Kirchensprache, auch nach der eigentlichen Missionierung der ahd. Stämme, insbesondere in den klösterlichen Scriptorien (z. B. ahd. *predigōn*, *prediōn*, *bredigen* 'predigen' aus lat. *praedicare*; ahd. *kelih*, *chelih* m. aus lat. *calix*, Akk. *calicem*). Schon in ahd. Zeit vollzieht sich indes im christlich-religiösen Wortschatz nach der frühen Vielfalt des späten 8. und des 9. Jh. eine zunehmende bis durchgehende Vereinheitlichung, nicht zuletzt unter dem Einfluß festgewordener Lehnwörter von allgemeiner, überregionaler Bedeutung, welche die älteren, zumeist volkssprachlichen Synonyme zu verdrängen vermochten (Sonderegger 1978); so wird das frahd. Nebeneinander von fünf verschiedenen Wörtern für *ecclesia* 'Kirche' (ahd. *kirihha*, *chirihha* f.; *gimeinida* f., eig. 'Gemeinschaft'; *ladunga* f., eig. 'Zusammenrufung, Ladung'; *samanunga* f. 'Versammlung, Zusammenfindung'; *christanheit* f. 'christliche Gemeinschaft') mehr und

mehr durch das eine Leitwort *kirihha*, *chirihha* (bei Notker von St. Gallen *chīlichha*) überlagert, das dann auch im Mhd. und Nhd. allgemein gültig bleibt. Damit hat sich das frahd. Lehnwort *chirihha*, *kirihha* (Isidorübersetzung um 800 *chirihha*) aus griech. κυριακόν 'Haus des Herrn' durchgesetzt, das vielleicht über got. oder langob. Vermittlung, wenn nicht als Lehnwort der Rheinlinie (latinisiert **kyriaka*) oder vermutlich von zwei Seiten her ins Dt. gelangte. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich auch bei den Verdeutschungen des Wortes lat. *evangelium* nachweisen, wo die älteren Lehnübersetzungen mit dt. Sprachgut zugunsten des reinen Lehnwortes ahd. *ēuangēlio*, *ēvangēlio* m. (Otfrid von Weissenburg, 2. Hälfte 9. Jh.), mhd. *ēwangeli*, *ēwangelje* n., neben *das ewangelium*, frnhd. *evangeli* neben *evangelium*, -on (alle Formen auch bei Luther), nhd. *Evangelium* verdrängt werden (vgl. Abb. 15.3). Der Lehnwortbereich wird im Ahd. von den südlichen obd. Lehnübersetzungen vom Typus *guat ārunti* u. ä. (wie altir. *soscéle*, lat. *bona adnuntiatio*) und vom nördlichen frk. *gotspel* (entsprechend aengl. *godspell*) umrahmt: gehalten hat sich auf die Dauer aber nur das eingedeutschte Lehnwort *Evangeli*, *Evangelium*.

Die ahd. Kirchensprache ist das große Ereignis einer Neukonstituierung des geistlich-religiösen Wortschatzes in der Frühgeschichte des Dt. aus Bibelübersetzung, Bibeldichtung, Bibelglossierung und katechetischer Literatur heraus. Damit wurde ein kirchensprachliches Instrumentarium geschaffen, welches auch für die mhd. Sprachperiode bei aller zusätzlichen Differenzierung besonders in der späteren volkssprachlichen Scholastik und Mystik tragfähig blieb. Viele bibelsprachliche Grundbegriffe wie *Gott*, *Himmel*, *Glaube*, *taufen*, *Kirche* waren schon im Ahd. fest oder wenigstens übergreifend (ahd. *got* m., *himil* m., *gilouba* f. neben *giloubo* m., *toufen*, *kirihha* f.), während andere mindestens als wichtige Varianten nachzuweisen sind (ahd. *hēriro*, *hērro* m. 'Herr' neben *truhtīn*, *truhten* u. a.; ahd. *heilant* m. 'Heiland' neben *haltandeo*, *haltento*, *haltare* und *nerrendeo truhtin* oder *heilant*; *opp-har*, *obphar*, *opfer* n. 'Opfer' neben *zebar* n., *gelstar* n., *bluostar* n., *antheizida* f. und *offerunc* m.). In der Regel vollzieht sich die ahd. Vereinheitlichung über die Evangelienübersetzung nach Tatian (um 840), die dichterische Evangelienharmonie Otfrids von Weissenburg (zwischen 863 und 871) und Notkers des Deutschen Psalter (nach 1000).

Erst in mhd. Zeit wird das Wort *Bibel* als *bible*, *bibel* f. (aus kirchenlat. *biblia*, ursprünglich griech. Pl. τὰ βιβλία, zum Sg. τὸ βιβλίον) eingedeutscht, doch sind die Belege recht spärlich.

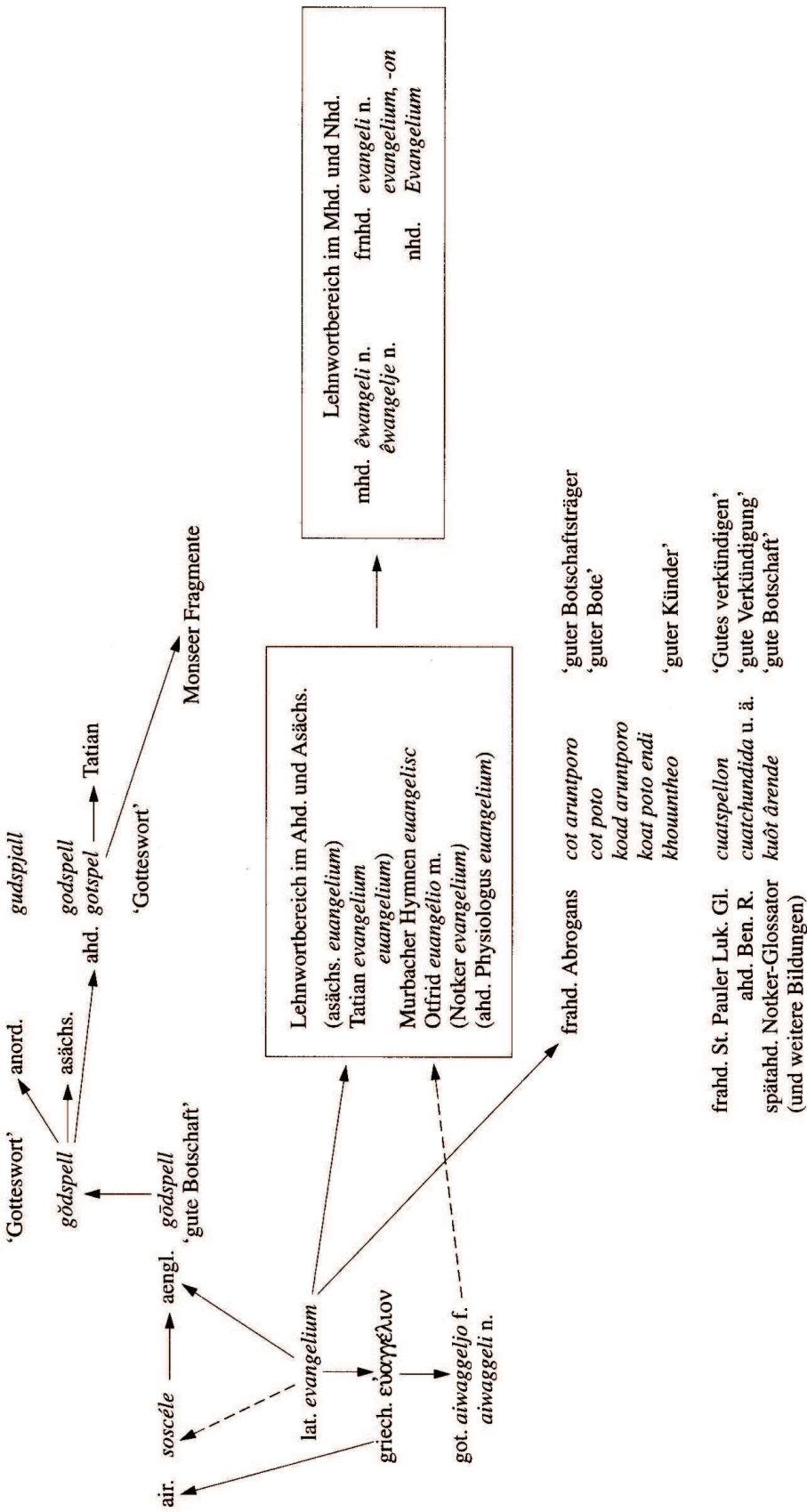


Abb. 15.3: Die Eindeutschung des Wortes *Evangelium*

Luther verwendet in seinen dt. Schriften zunächst *die biblien* (Akk. 1520), spricht dann aber von *meyner verdeutschten bibel* (1525: Dietz 1870—72, 300—301), zieht aber in der Titelgebung seiner Vollbibeln die lat. Form *Biblia* (z. B. 1534 *Biblia*, das ist, die gantze Heilige Schrift Deusch) vor. So bleibt der Titel *Biblia* in den Nachdrucken der Lutherbibel in der Regel bis ins 18. Jh., während sich *Die Bibel* als Titel vereinzelt im 18. Jh. (z. B. Hirschberger Bibel 1756—64), voll seit dem 19. Jh. durchsetzt. Moderner verhält sich die Titelgebung der Zürcher Bibel im 16. Jh., wo schon die ersten Vollbibeln der Jahre 1530 (Oktavbibel) und 1531 (Foliobibel) den Titel *Die gantze Bibel* [usw.] setzen, wofür

später auch *Bibel Teütsch* (z. B. 1534) u. ä. erscheint, während die Ausgaben des 17. und 18. Jh. dem lutherischen *Biblia* folgen, was auch Johannes Piscator 1602—1604 tut. Der zürcherische Reformator Huldrych Zwingli braucht wie andere Schweizer des 16. Jh. die alem.-schweiz. Form *bibly* (Schw. Id. IV, 921). In der Vorrede zur Zürcher Vollbibel von 1531 stehen *Bibel*, *Bible* und *Bibly* nebeneinander.

Schon ahd. ist der Ausdruck *heilige Schrift*, Übersetzung des lat. *sacra* oder *sancta scriptura*, frahd. *daz heilega chiscrib* (Isidorübersetzung um 800), *thaz giscrib*, Pl. *thiu giscrip* (Tatianübersetzung um 840), *diu heilige scrift* (Notkers des Deutschen Psalter, nach 1000), mhd. *diu hei-*

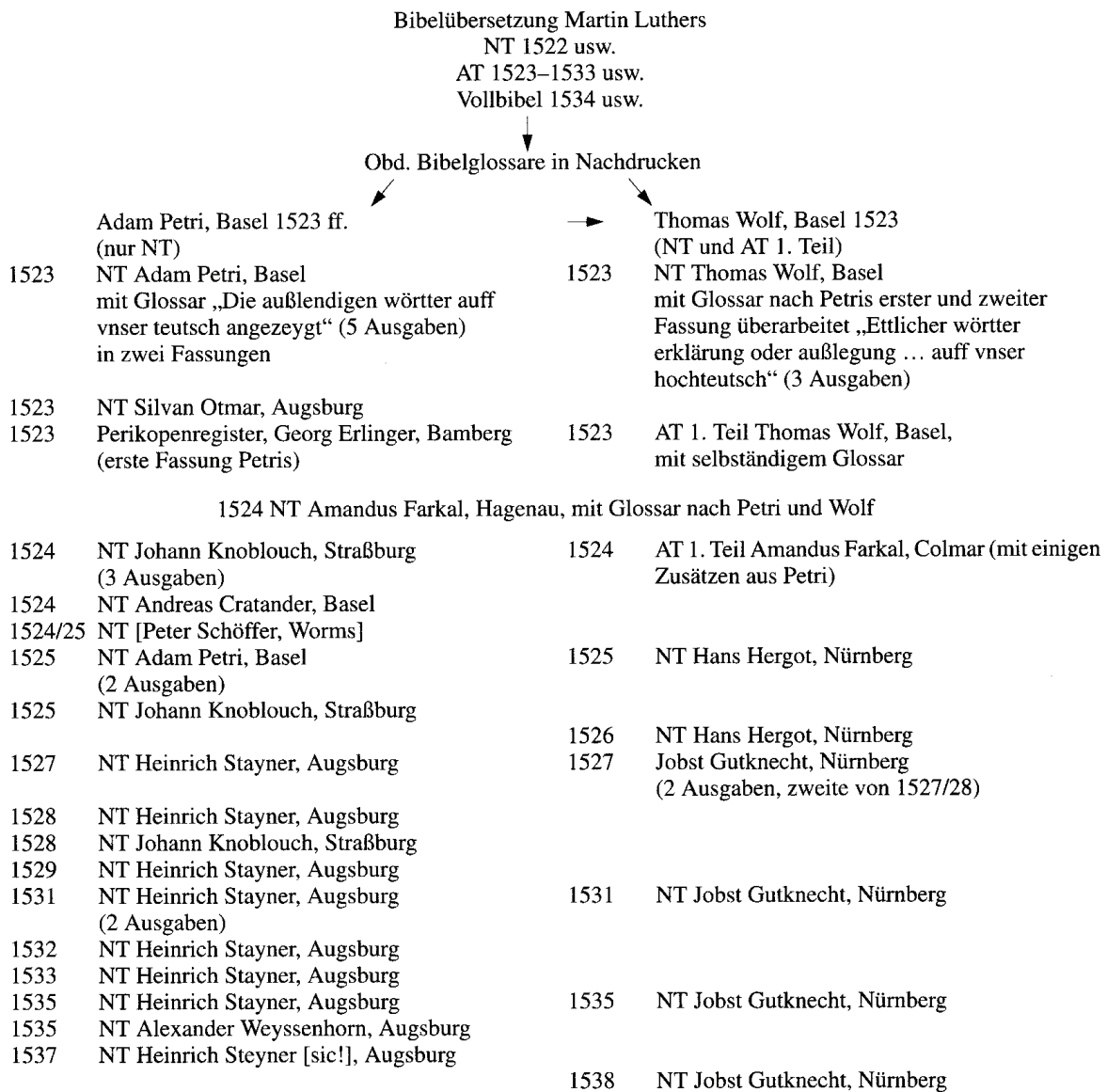


Abb. 15.4: Die oberdeutschen Bibelglossare in den Nachdrucken der Luther-Bibel

lige scrift/schrift neben *geschrift*, wie noch frnhd. *biblische, heylige gschrift* oder *geschrift*. Der im Ahd. und Mhd. gebräuchliche Ausdruck *ēwa, ēa, ê(we)* f. für 'Testament' (and. *diu alta, niuwa ēa* bei Notker, mhd. *die scrift alter/niuwer êwe* oder *ê*), der bis ins 15./16. Jh. nachlebt, wird von Luther nur noch vereinzelt gebraucht und durch *Testament* ersetzt (z. B. Vorrede NT 1522 *Euangeli oder gesetz/new oder alt testament*, hier auch viele erklärende Varianten wie „gutte botschafft, gute meher, gutte newzeytung, gutt geschrey“).

Während der regional weit gestreuten Bibelübersetzung in mhd. Zeit nur eine begrenzte lexikalische Vereinheitlichungstendenz etwa über allgemein bekannte Zitate zukommen dürfte, wird die wortgeschichtliche Schlüsselfunktion der dt. Bibel seit dem Frnhd. augenfällig. Vor Luther ist immerhin die textlich relativ einheitliche Tradition der vierzehn gedruckten dt. Vollbibeln von 1466 (Johannes Mentel, Straßburg) bis 1522 zu beachten, auch wenn diese Übersetzung auf eine obd. Vorlage aus der Mitte des 14. Jh. zurückgeht und immer wieder einigermaßen verändert oder modernisiert worden ist (Die erste dt. Bibel, hrsg. v. Kurrelmeyer 1904—1915; Teudeloff 1922; Brodführer 1922). Mit der Luther-Bibel seit 1522 ergab sich indessen eine in der Forschung genauer dargestellte Vereinheitlichung des Wortschatzes der nhd. Schriftsprache, welche auf der enormen Verbreitung der Druckausgaben nach dem lutherischen Text wie auf der einprägsamen Wortwahl durch Luther im Sinne eines überregionalen Ausgleichs Om.-Südostobd. beruht (Besch 1967, 340—363; Erben 1974). Der Einfluß Luthers wird verstärkt durch die obd. Bibelglossare zur Lutherbibel, welche das Verständnis der lexikalisch zunächst stark abweichenden Sprache des omd. Reformators im dt. Südwesten sichergestellt haben (Socin 1888, 215, 236 ff.; Pietsch 1890; Dauner 1898; Schütt 1908; Kluge 1918, 105 ff.). Diese gewissen Bibelausgaben beigelegten Glossare (Abb. 15.4) gehen von den beiden Basler Nachdruckern Adam Petri (Müller 1978, 1979) und Thomas Wolf (oder Wolff) seit 1523 aus und betreffen vor allem das NT (Petri, überarbeitet durch Wolf), z. T. auch die Anfänge der AT-Übersetzung (Pentateuchglossar Wolf 1523; Texte bei Volz 1972 Anhang). Dazu treten weitere Wörterverzeichnisse zur Luther-Bibel oder zu Luthers Schriften überhaupt im späten 17., im 18. und 19. Jh., welche geeignet waren, die dazumal in vielen Zügen bereits archaisch gewordene Luthersprache als lexikalisch verstehbar zu erhalten (Abb. 15.5, Auswahl, weitere Angaben Lemmer 1988). Diese Luther-Glossartradition beginnt offenbar mit Johann Pretzens Luther-Bibel von 1691, welche ein Glossar von fast 550 Lemmata

enthält (Reinitzer 1983, 276). Im gleichen Sinn konnte die Sammlung von Luthers Sprichwörtern durch J. A. Heuseler von 1824 wirken, die aus den Schriften des Reformators 478 sprichwörtliche Redensarten zusammengestellt hat, nachdem Luthers eigene Sprichwortsammlung von 489 Nummern bis ins 19. Jh. hinein unbekannt blieb (hrsg. von Thiele 1900). Jedenfalls ist die vergleichsweise langandauernde, relativ gute historische Verstehbarkeit der dt. Sprache vom 16. Jh. bis zur Gegenwart der Nachwirkung und lexikalischen Ausstrahlung der Lutherbibel zuzuschreiben (zum Problem i. a. Sonderegger 1979, 185—193). Selbst für die Erklärung und Verwendung adt. Personennamen erfolgte ein Rückgriff auf Luther, indem ein 1537 in Wittenberg erschienenenes, lat. verfaßtes Namenbüchlein 1570 unter Luthers Autorschaft („autore Reverendo D. Martino Luthero“) ebenfalls in Wittenberg neu aufgelegt wurde, während der Schlesier Gottfried Wegener 1674 in Leipzig eine erweiterte dt. Fassung unter dem Titel „Herrn D. Martin Luthers Seel. Vielfältig verlangtes Namenbüchlein“ herausgab.

- 1691 Johann Pretzen, ... Erklärung der alten/ und andern an vielen Orten unbekannt- ten Teutschen Wörter. In: Biblia ... Martin Luthers. Schleusingen 1691.
- 1711 Diederich von Stade, Erläuter[ung] und Erklärung der vornehmsten deutschen Wörter, deren sich Doct. Martin Luther in Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache gebrauchet. Bremen 1711, 21724, 31737.
- um 1778 Gotthold Ephraim Lessing, [Bruchstück eines Wörterbuchs zu Luther]. Handschrift Wolfenbüttel. Sämtliche Schriften, hrsg. von Karl Lachmann, 3. Aufl. von Karl Muncker, Bd. 16. Leipzig 1902, 90—94.
- 1794—1795 Wilhelm Abraham Teller, Vollständige Darstellung und Beurtheilung der deutschen Sprache in Luthers Bibelübersetzung. Bd. 1—2. Berlin 1794—1795.
- 1844 F. A. Pischon, Erklärung der hauptsächlichsten veralteten deutschen Wörter in Dr. Luther's Bibelübersetzung. Berlin 1844.
- 1846 Friedrich Adolf Beck, Wörterbuch zu Luthers Bibelübersetzung oder: Erklärung der darin vorkommenden veralteten, dunkeln und bedeutenderen fremden Wörter. Siegen und Wiesbaden 1846.
- 1857 Gustav Beelitz, Lexilogus zur Lutherischen Bibel-Übersetzung des Neuen Testamentes für Gymnasien. Programm Stendal 1857.

- 1861 Carl Biltz, Über die Archaismen in Luther's Bibel-Übersetzung. Programm Potsdam 1861.
- 1864 W. A. Jutting, Biblisches Wörterbuch, enthaltend eine Erklärung der alterthümlichen und seltenen Ausdrücke in M. Luther's Bibelübersetzung. Leipzig 1864 (Nachdruck Wiesbaden 1972).
- 1870—1872 Philipp Dietz, Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers Deutschen Schriften. Bd. I—II. Leipzig 1870—1872 (Nachdruck Hildesheim/New York 1973; reicht von A bis Hals).
- 1873 August Lehmann, Luthers Sprache in seiner Übersetzung des Neuen Testaments. Nebst einem Wörterbuch. Halle 1873.

Abb. 15.5: Erklärungswörterbücher zur Luther-Bibel des 17. bis 19. Jahrhunderts (Auswahl)

1.5. Hochsprachlich-normative Bedeutung der deutschen Bibelübersetzung in der Neuzeit

Schon die Anfänge einer dt. Grammatik im 16. Jh. sind mit der gewaltig aufbrechenden Bibelübersetzung der Reformationszeit verbunden. Diese Verbindung muß in zweifacher Hinsicht gesehen werden. Einmal beziehen sich die ersten Unterweisungen zum richtigen Lesen wie die ersten Orthographien oder Grammatiken auf das neue Zeitalter des Bibellesens in der Volkssprache. In diesem Sinn schreibt schon Valentin Ickelsamer in der Vorrede zu seiner 1527 erschienenen Schrift *Die rechte weis aufs kiirtzist lesen zu lernen* (hrsg. v. Pohl 1971 bzw. Müller, Quellenschriften 1882, 53 nach der Ausgabe von 1534): „Lesen können hat ynn langer zeyt nie so wol seinen nütz gefunden / als itzo / dweyls seer ein yeder darumb lernet / das er Gottes wort vnd etlicher Gotgelertē menner außlegung / darüber selbs lesen / vnd desto bas daryñ vrteilen möge“. Darüber hinaus finden sich sowohl in Ickelsamers Lesekunst von 1527 bzw. 1534 als auch in seinem Werk *Ain Teütsche Grammatica* von vermutlich 1534 (und später) Beispiele oder Zitate aus der reformatorischen Bibelsprache Luthers, ohne daß dieser besonders erwähnt wäre. Ganz ähnlich wie Ickelsamer äußerte sich Johannes Kolroß am Anfang seines *Enchiridion: das ist Handbüchlin tütscher Orthographi* von 1530 (Müller, Quellenschriften 1882, 65), während sich Ortolph Fuchesperger in seiner *Dialectica* von 1533 ebenfalls auf die neuen Bibelübersetzungen seiner Zeit bezieht. Sodann ergibt sich in der 1531 in Wittenberg erschienenen *Orthographie* des Schlesiens Fabian Frangk ein direkter Bezug auf die Bibelübersetzung Luthers, indem

im Abschnitt „Woraus man Recht vnd rein Deutsch lerne“ neben Kaiser Maximilians I. Kanzlei und den Augsburger Drucken des Johann Schönsperger d. Ä. „dieser zeit D. Luthers schreiben“ ausdrücklich genannt werden (Müller, Quellenschriften 1882, 94), womit programmatisch eine nicht landschaftlich gebundene, sondern eine vorbildliche allgemeine dt. Schriftsprache ins Blickfeld rückt, von welcher Frangk außerdem sagt, „das sich viel jnn kurtzen jaren auff diese sprache beveleissigen [usw.]“ (a. a. O. 95). Von nun an reißen die Bezüge auf Luther nicht mehr ab, der geradezu zum „Vorbild in den Grammatiken des 16. bis 18. Jh.“ wird (Bergmann 1983). Allein im 16. und 17. Jh. können 76 Hinweise auf die normative Relevanz der Luthersprache beigebracht werden (Josten 1976, 104—126 u. ö.). Im wesentlichen auf Luthers Sprache der Bibel von 1545 beruht die weit verbreitete lat. geschriebene *Grammatica Germanicae linguae* des Sachsen Johannes Clajus, deren Erstausgabe von 1578 wie auch ein Straßburger Nachdruck desselben Jahres auf dem Titelblatt den Vermerk trägt „ex bibliis Lutheri Germanicis et aliis eius libris collecta“, während die folgenden zehn Ausgaben bis 1720 dafür den Passus „ex optimis quibusque Auctoribus collecta“ setzen. Die außerordentlich lang anhaltende Wirkung dieser Grammatik, welche in ihrer Widmungsschrift an den Rat von Erfurt erstmals die unbedingte sprachliche Autorität Luthers für die Sprachregeln des Dt. formuliert (Jellinek 1913, 76; Gelhaus 1989, 191 ff.), ist noch Johann Christoph Gottsched im 18. Jh. aufgefallen, der seinerseits Luther nur noch am Rande erwähnt (*Grundlegung einer Dt. Sprachkunst*, 21749). Jedenfalls festigt sich im 17. Jh. die Ansicht, mit Luthers Bibelübersetzung beginne ein neuer Abschnitt in der dt. Sprachgeschichte. So unterscheidet Christian Gueintz in seiner 1641 erschienenen Grammatik *Deutscher Sprachlehre Entwurf* zwischen alten Scribenten, „die vor Luthero gelebt“ (S. 4), und neuen Scribenten in der dt. Sprache, „die zur zeit Lutheri gewesen / und hernach gelebet / und geschrieben haben“, während unter Luthers Schriften „in seiner Bibel das beste Deutsch zu finden“ sei (S. 6). Justus Georg Schottelius läßt in seiner *Ausführlichen Arbeit von der Teutschen HauptSprache* von 1663 mit Luther die vierte Epoche im geschichtlichen Verlauf der dt. Sprache beginnen, wenn er in der dritten Lobrede über seine Muttersprache das folgende formuliert: „Die vierdte Denkzeit wird mit Herrn Luthero einfallen / der zugleich alle Lieblichkeit Zier / Ungestüm und bewegenden Donner in die Teutsche Sprache gepflantzet / die rauhe Bürde in vielen jhr abgenommen / und den Teutschen gezeiget / was jhre Sprache / wenn sie

wolten / vermögen könnte [usw.]“ (S. 49). Ähnliches spricht Johannes Bödiker in den *Grund-Sätzen der Deutschen Sprachen* usw. von 1690 und später aus, wenn er schreibt: „Es ist kein besser Buch, das die Teutschen haben, als die heilige teutsche Bibel aus der Uebersetzung des Mannes Gottes, Luthers“ (zitiert nach der Ausgabe Bödiker-Frisch, vermehrt von Johann Jacob Wippel, 1746, 113—114). Auch im 18. Jh. bleibt Luther ein wichtiger Bezugspunkt für die Norm der dt. Hochsprache. Dies geht vor allem aus Hieronymus Freyers *Anweisung zur Teutschen Orthographie* von 1722 (und weitere drei Auflagen bis 1746) hervor, wo Luthers Bibelübersetzung nach der Canstein-Bibel (seit 1710 NT, seit 1713 Vollbibel) in 660 verschieden langen Versen zitiert wird (Heinle 1982, 281—299). Als Lehrbuch im Deutschunterricht, insbesondere für die Silbentrennung, findet der lutherische Bibeltext der Proverbia in der Publikation *Die Sprüche Salomonis* des in Helmstedt wirkenden Erziehers Tobias Eisler von 1730 Verwendung (Besch 1992). Differenzierter beurteilt der letzte große Grammatiker und Lexikograph des 18. Jh., Johann Christoph Adelung, die Sprache Luthers, die er weniger normativ als selbst in Entwicklung begriffen ansieht (*Ueber die Geschichte der Dt. Sprache* 1781 bzw. als Einleitung zu *Umständliches Lehrgebäude der Dt. Sprache* I, 1782, 62—66). Jedenfalls ist Luthers Bibel für Adelung zwar eine nützliche Quelle für lexikalische Beispiele, aber noch keine Norm mit Beweischarakter für die Sprachrichtigkeit (Vorrede zum *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdt. Mundart* I, 1774, XV—XVI). Damit steht Adelung am Anfang einer durchaus wissenschaftlichen und modernen Beurteilung der Luthersprache, die er in ihrer Vielschichtigkeit sieht. Demgegenüber bewegt den Zürcher Johann Jacob Bodmer die Tatsache des sprachgeschichtlichen Bruches, der mit Luthers Bibelübersetzung gegenüber dem höfischen Mhd. erfolgte. So schreibt er offenbar 1772 (postum 1786 erschienen) im Aufsatz *Die sechs Zeitpunkte der Geschichte deutscher Poesie*, nicht ohne eine Kritik Herders (Werke hrsg. von B. Suphan 4, 298—301) zu einer früheren Schrift zu berücksichtigen:

„Der große Luther hat durch seine Übersetzung der Bibel in den Fällen der Hauptwörter und in der Biegung der Zeitwörter Neuerungen eingeführt, die Fuß gewonnen haben. ... Er hatte keine Kenntniß der guten Dichter des schwäbischen Zeitpunktes. Die Wendungen, die Verbindungen und feinen Manieren, womit sie ihre Sprache gelenkig und gedrunge machten, waren ihm verborgen, oder er verwarf sie aus Unbedachtsamkeit. Dadurch kam in die Provinzen, in welchen er An-

hang erhielt, eine neue Sprache, die zuletzt von der vorigen sich so weit entfernte, daß diese nicht mehr verstanden ward. Denn auch das bloße Unglück, das ein Wort hatte, in Luthers Schriften nicht aufgenommen zu werden, gab ihm die Ausschließung aus der Sprache.“ (Bodmer 1786, 238—239; ein früheres Urteil Bodmers von 1768 bei Gelhaus 1989, 253 ff.)

Dieses sprachgeschichtlich insgesamt gesehen eher negative Urteil des alten Bodmer unterstreicht doch wieder die normativ bedeutende Beurteilung Luthers selbst im südwest-obd. Sprachgebiet. Weitere Zeugnisse zur Lutherrezeption hat Kolb 1972 analysiert.

Zu Beginn des 19. Jh. äußert sich einer der Begründer moderner Literaturgeschichtsschreibung, der Frühromantiker und Sprachgelehrte Friedrich Schlegel, in einem längeren Abschnitt seiner Wiener Vorlesung *Geschichte der alten und neuen Literatur* von 1812 außerordentlich günstig über die sprachgeschichtliche Bedeutung von Luthers Bibelübersetzung. So heißt es in der Fünfzehnten Vorlesung u. a. (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, hrsg. von Ernst Behler, 1, 6, 1961, 361):

„Es ist bekannt, daß alle gründlichen Sprachforscher diese [Bibelübersetzung Luthers] als die Norm und den Grundtext eines in hochdeutscher Sprache klassischen Ausdrucks ansehen, und nicht bloß Klopstock, sondern noch viele andere Schriftsteller von der ersten Größe haben ihren Styl vorzüglich nach dieser Norm gebildet, und aus dieser Quelle geschöpft. Es ist bemerkenswert, daß überhaupt in keine neuere Sprache so viele biblische Wendungen und Ausdrücke aufgenommen worden und ganz ins Leben übergegangen sind, wie in die deutsche. Ich stimme denjenigen Sprachforschern vollkommen bei, welche dies für sehr glücklich halten, und glauben eben daher einen Teil von der fortdauernd sich erhaltenden geistigen Kraft, dem Leben und der Einfachheit herleiten zu müssen, welche das Deutsche in unsern besten Schriften vor allen andern neuen Sprachen so sichtbar auszeichnen.“

Schlegel lehnt dabei die aufklärerischen Bibelübersetzungen als „Modetorheit“ ab. Außerdem bezeichnet er Luther als Volksschriftsteller (a. a. O. 363).

Bei Jacob und Wilhelm Grimm steht Luthers Bibelübersetzung für die Geschichte des Nhd. uneingeschränkt im Zentrum. Schon in der Widmung Jacob Grimms an Savigny in der ersten Auflage des ersten Bandes der *Deutschen Grammatik* von 1819 wird die allgemeine Bedeutung der Bibelübersetzung sowie die besondere Stellung Luthers hervorgehoben:

„Was wäre die Geschichte unserer deutschen [Sprache] geblieben ohne die gothische Version [der heiligen Schriften] und ohne die Versuche frommer Männer in den folgenden Jahrhunderten, das Licht des Evangeli-

ums in der Rede des eigenen Landes zu entzünden? Luthers Verdeutschung der Bibel, die für uns mit jedem Menschenalter köstlicher und zum heiligen Kirchenstil wird (woran geflissentlich kein Wörtchen geändert werden sollte) hat dem Hochdeutschen männliche Haltung und Kraft gegeben. Wo es also in der Sache Noth thut, da ist auch die Uebersetzung ein begeistertes Werk und was für das ganze Volk gehört, muß in der Muttersprache zu ihm reden.“

In der Vorrede zur zweiten Ausgabe des ersten Teils der *Deutschen Grammatik* von 1822 heißt es über Luthers Sprache „sie muß ihrer edlen, fast wunderbaren reinheit, auch ihres gewaltigen einflusses halber, für kern und grundlage der neuhochdeutschen sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen tag nur sehr unbedeutend, meistens zum schaden der kraft und des ausdrucks abgewichen worden ist“, womit ein geschichtlich-normativer, ja historisch-sprachpflegerischer Gesichtspunkt zum Ausdruck kommt. Jacob Grimms Göttinger Antrittsvorlesung *De desiderio patriae* von 1830 nennt Luther geradezu einen vaterländischen Sprachbefreier (Kl. Schr. VI, 445). Wilhelm Grimm trägt am 16. September 1846 vor der ersten Germanistenversammlung in Frankfurt a. M. die Konzeption des *Deutschen Wörterbuchs* der Brüder Grimm u. a. wie folgt vor: „Das Wörterbuch soll die deutsche Sprache umfassen, wie sie sich in den drei Jahrhunderten ausgebildet hat: es beginnt mit Luther und schließt mit Göthe. Zwei solche Männer, welche, wie die Sonne dieses Jahrs den edlen Wein, die deutsche Sprache beides feurig und lieblich gemacht haben, stehen mit Recht an dem Eingang und Ausgang.“ (W. Grimm 1847, 114). Differenzierter ordnet Jacob Grimm die Sprache Luthers sodann in seiner Vorrede zum ersten Band des *Deutschen Wörterbuchs* von 1854 in die größeren Zusammenhänge des Frnhd. seit 1450 ein, wobei seit Luther „nur die fülle und freiere behandlung der literatur“ steige (S. XVIII).

Auch in der neueren sprachgeschichtlichen Forschung zum Nhd. steht Luther im Rahmen von Ausgestaltung der Schriftsprache und normativer Nachwirkung im Zentrum (Lit. bei Wolf 1980, 1985, 1996), wobei seit Besch 1967 klar geworden ist, daß sich Luther neben seinem md. Erbe „der schreibsprachlichen Großfläche des dt. Südostens bedient, wo immer er kann“ (Besch 1967, 362). Zwar hat Luther die nhd. Schriftsprache nicht geschaffen, sie aber in einer von ihm aus der Tradition aufgenommenen, ausgebauten und weitgehend verwirklichten Ausgleichsform mehr oder weniger zum Durchbruch gebracht (Erben 1954, Debus 1983). Auch die Großschreibung der Substantive geht, vorgebildet

durch den Augsburger Drucker Hans Schönsperger, im wesentlichen auf Luther und seinen Korrektor Georg Rörer zurück, welche den Gebrauch der Majuskeln zunächst nach semantischem, später nach grammatischem Prinzip vorangetrieben haben (Risse 1980). Wie nahe die dt. Standardsprache einer gehobenen Stilform noch bei Luther steht, erweist jeder Vergleich der Bibelübersetzung Luthers aus seiner Zeit mit der freilich dieser nachgebildeten „Luther“-Fassung unserer Zeit, man vergleiche beispielsweise den Paralleldruck des Psalters in der Übersetzung D. Martin Luthers 1534 und 1964 nach der Ausgabe der Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft Altenburg von 1967: jedenfalls ist es selbst im 20. Jh. noch möglich, Luthers Sprachform fast Wort für Wort, wenn auch nicht mehr Form für Form, in gehobener Gegenwartssprache nachzubilden, während man dies von der vorlutherischen Sprache keineswegs sagen kann. Dies beruht wesentlich auf Luthers Leistung als Schriftsteller, der stark der mündlichen Tradition von gesprochenem Wort und packendem Dialog verpflichtet bleibt und nicht dem latinisierenden Stil vieler Humanisten folgte (vgl. Dannenbauer 1930, Bornkamm 1965).

2. Zum Problem des Übersetzens in der Geschichte der deutschsprachigen Bibel

Hauptursache für die bedeutenden Unterschiede in der Übersetzungsweise der deutschsprachigen Bibel ist das im Verlauf ihrer Geschichte wechselnde Verhältnis zum biblischen Grundtext. Drei zeitliche Stufen können dabei unterschieden werden. Stufe 1 gründet auf dem während des gesamten Mittelalters und selbst bis zur vorreformatorischen dt. Bibel in frnhd. Zeit unangefochtenen lat. Ausgangspunkt der Bibelübersetzung (Vulgata des Hieronymus, in ahd. Zeit noch vereinzelt Glossierungen zur *Vetus Latina* oder *Itala*, deren Tradierung in Einzelfällen noch weiter reicht). Stufe 2 bedeutet den durchgängigen, kompromißlosen Rückgriff auf die wirklichen Grundsprachen Griech. für das NT, Hebr. für das AT in der protestantischen und reformierten Bibelübersetzung seit Martin Luther und — beschränkt auf das AT — schon in der jüdisch-dt. Bibelübersetzung seit dem Spätmittelalter (Leibowitz 1931). Dies war erst möglich, nachdem grundsprachliche Bibeltex-te in hebr. und griech. Sprache durch die westeurop. Humanisten als Druckausgaben vorlagen, vor allem die oberital. hebr. Bibeln der jüdischen Druckerfamilie Soncino (1488 in Soncino durch Josua Salomon

Soncino; 1494 in Brescia durch Gersom ben-Mose Soncino, von Luther benutzt), die sogenannten Rabbinerbibeln (1. Rabbinerbibel Venedig 1516—1517 in vier Bänden, 2. Rabbinerbibel des Jakob ben-Chajjim, Venedig 1525), die zweibändige *Biblia hebraica* des Hebraisten Sebastian Münster (Basel 1534—1535) mit lat. Übersetzung, die griech. Editionen des NT durch Desiderius Erasmus von Rotterdam (Basel 1516, mit lat. Übersetzung, 2. Ausgabe Basel 1519, Grundlage für Luther) und andere (Aldina, erste vollständige griech. Bibel, Venedig 1518, u. a. Huldrych Zwingli's Handbibel; griech. NT hrsg. von Nikolaus Gerbel, Hagenau 1521), ferner die sechsbändige *Biblia Polyglotta* (sog. Complutensische Polyglotte, Alcalá [Complutum] de Henares 1514—1517) unter Leitung des spanischen Kardinals und Erzbischofs Francisco Ximenez de Cisneros (1514 *Novum testamentum grece et latine*, 1515—1517 *Vetus testamentum multiplici lingua nunc primum impressum*), die aber erst 1520 nach Erlangung der päpstlichen Approbation ausgegeben werden durfte (Rost 1939, Stegmüller 1961, Volz 1978). Für Luther spielten auch Teilausgaben wie das *Psalterium hebraicum* von 1516 (Basel, bei Johannes Froben) eine Rolle, neben wichtigen lat. Ausgaben seit der 42zeiligen Gutenbergbibel (Mainz 1455/56), die für alle Reformatoren ebenfalls von Bedeutung blieben (Verzeichnis bei Rost 1939, 367—375). Hand in Hand mit den humanistischen Bibelausgaben erschienen verschiedene Studienbücher zur hebr. und griech. Grammatik, u. a. von Johannes Reuchlin (*Rudimenta linguae hebraicae*, Pforzheim 1506), Johannes Böschenstein (*Hebraicae grammaticae institutiones*, Wittenberg 1518), Matthäus Aurogallus (*Compendium Hebraeae grammaticae*, Wittenberg 1523; *De Hebraeis, urbium, locorum, populorumque nominibus*, Wittenberg 1526), Sebastian Münster (*Dictionarium Hebraicum*, Basel 1523; *Institutiones grammaticae in Hebraeam linguam*, Basel 1524 usw. [Burmeister 1964]), Philipp Melancthon (*Institutiones graecae grammaticae*, Hagenau 1518). Auf diesem neuen textphilologischen und sprachwissenschaftlichen Hintergrund konnten erst die reformatorischen Bibelübersetzungen und ihre unmittelbaren Vorläufer (z. B. Johannes Langius, *Das heilige Evangelium Matthei aus Kriechersprach vn bisweiln aus des hochgelernten hern Erasmi von Roterdam translacion*; [Johannes Langius und Nikolaus Krumpach], *Euangelium Matthei vnn Johannis*, Leipzig 1522 usw.; Teile der Paulinischen Briefe durch Leo Jud, Zürich 1521, usw.; Johannes Böschenstein, *Sieben Bußpsalmen*, Augsburg 1520; Kaspar Ammann,

Psalter ... geteutsch nach warhafftigen text der hebräischen zungen, 1523) erscheinen (Rost 1939, 382 ff.; Eis 1949, 67 ff.). Das gleiche gilt für die älteste gedruckte jüdisch-dt. Bibelübersetzung in hebr.-dt. Schrift, vermutlich von Michael Adam (Fünf Bücher Moses, mit Prophetenlesungen, Konstanz 1544). Stufe 3 betrifft die seit der Gegenreformation gegenüber der mittelalterlichen Stufe 1 leicht revidierte Haltung der katholischen Bibelübersetzer, welche i. a. den Vorrang der lat. Vulgata als des traditionellen und theologisch erwahrten Bibeltextes der alten Kirche betonen, wobei die griech. und hebr. Grundtexte mehr oder weniger mit herangezogen worden sind. So betont beispielsweise Hieronymus Emser im Titel seiner NT-Übersetzung, Dresden 1527, „nach lawt der Christlichen kirchen bewertem text, corrigirt, vnd widerumb zu recht gebracht“, während Johann Dietenbergers *Biblia*, Mainz 1534, die Titelformulierung „fleissig, treulich vnd Christlich, nach alter inn Christlicher kirchen gehabter Translation ... new verdeutsch“ wählt. Das Konzil von Trient im Jahre 1546 erklärte die lat. Vulgata als für die Kirche allein authentischen Text. Eine kirchenamtliche Neubearbeitung der Vulgata kam auf Veranlassung von Papst Sixtus V. als sogenannte Sixtinische Edition oder *Vulgata Sixto-Clementina* in den Jahren 1590 bis 1598 in Rom heraus. Darauf bezieht sich Caspar Ulenbergs dt. Bibelübersetzung, Köln 1630, ausdrücklich. Selbst in der Neuzeit ist in den katholischen Bibelübersetzungen der Hinweis auf die lat. Grundlage der Vulgata immer wieder festzustellen, so etwa bei Franz Joseph von Allioli, 1830: „Aus der Vulgata, mit Bezug auf den Grundtext neu übersetzt“. Dies wird im Vorwort unter Pt. 1 wie folgt erläutert: „Was die Übersetzung betrifft, folgte ich mit gewissenhafter Treue unserer lateinischen Kirchenübersetzung in der Art, daß ich sie zwar im Sinne des Originals aufzufangen bemüht war, solange es sich nur mit der Latinität vertrug, nie aber mir erlaubte, sie darnach abzuändern“. Damit konnte eine zwar dem lat. Grundtext voll verpflichtete, diesen aber nicht undeutsch nachbildende Übersetzung erreicht werden. Die letzte große kritische Neuedition der Vulgata erschien in Rom 1926—1977 (*Biblia sacra iuxta latinam Vulgatam versionem*). Vereinfachend gesehen kann man in der Übersetzungshaltung der Bibelverdeutschung von einem katholischen Traditionsprinzip und einem protestantischen Schriftprinzip sprechen, zu dem noch das jüdisch-dt. Adäquatsprinzip Martin Bubers und Franz Rosenzweigs im 20. Jh. kommt, während die ältere Tradition der jüdisch-dt. Bibelübersetzung streng interlinear verfuhr, so wie die

Anfänge der dt. Bibelübersetzung im frühen Mittelalter überhaupt dem formalen Prinzip der Interlinearversion folgen, was einzelne Bibelverdeutschungen selbst in mhd. Zeit noch tun.

Das Übersetzungsproblem ist im Hinblick auf die Bibeltradition immer wieder reflektiert und neu erwogen worden (vgl. für Mittelalter und Humanismus Schwarz 1986). Dennoch sind in der Geschichte der deutschsprachigen Bibelübersetzung nur wenige wirklich entscheidende übersetzungstheoretische Erwägungen festzustellen. Ausgangspunkt bleiben die grundlegenden Äußerungen des Kirchenvaters Hieronymus (um 347—419/420), die in den abendländischen Bibelvorreden bis zur Lutherbibel und danach noch in der katholischen Bibelübersetzung immer wieder rezipiert, oft sogar übersetzt werden (Schild 1970, Übersetzungsprobe Eis 1949, 132 ff.). Innerhalb der ahd. Überlieferung begründet der erste mit Namen bekannte Dichter, Otfrid von Weissenburg, seine Bibeldichtung der Evangelienharmonie gegen 870 in endreimenden Versen ausdrücklich mit einigen Selbstaussagen zur Sprache, vor allem zur volkssprachlichen Begründung seines Werkes (I, 1 *Cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit*, ferner lat. Vorrede *Ad Liutbertum*). Selbst Klosterlehrer und Biblexegete, gelangt er „zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Sprache“, ja mit seiner Muttersprache, in der, wie in jeder Sprache, Gott besungen werden soll, wobei die „kulturelle translatio des römischen Erbes nicht blinde Übernahme der lateinischen Sprache, sondern Übernahme der römischen Tradition des Dichtens in die Volkssprache“ bedeutet (Schwarz 1979). So kommt es zur Grundlegung einer frk. Literatur von der muttersprachlichen Bibeldichtung her, die ihrerseits voller Sprachbezüge und Sprachreflexion ist (Lit. über Kleiber 1978; vor allem Wehrli 1963, Gasser 1970, Kartschoke 1975, Schwarz 1975).

Spezifischer äußert sich Notker der Deutsche von St. Gallen, dem die erste vollständige Übersetzung des Psalters und der Cantica mit Kommentierung nach den Kirchenvätern aus der Zeit um 1000 zu verdanken ist, in seinem Brief an Bischof Hugo von Sitten um das Jahr 1015 zum Übersetzen, wenn auch nicht ausschließlich zum Problem der Bibelübersetzung. Notker betont den Primat der kirchlichen Bücher, die es in der Schule zu lesen gelte (*Sunt enim ecclesiastici libri et praecipue quidem in scolis legendi*), das Prinzip der erklärenden, kommentierenden Übersetzung (u. a. den Psalter nach Augustinus) sowie den besonderen Wert des Übersetzens für das Textverständnis über das Medium der Muttersprache (Sonderegger 1970, 81—86; Hellgardt 1979).

Eine Verteidigung des schlichten Übersetzungsstils im Sinne der lat. Stillehre auf den *stilus mediocris* hin findet sich in der programmatischen Erklärung zum omd. Evangelienbuch des Matthias von Beheim, die im Jahr 1343 vollendet wurde. Gegen „sümeliche orekützelere“ wird die Übersetzung wie folgt charakterisiert: „Uz der byblien ist dise ubirtragunge in daz mittelste dutsch mit einualdigen slechtin Worten uz gedruckit. zū glicheit des einualdigen textes“. Dies geschah „mit hülfe des heiligen geistes, der auch mit einualdigen Worten an gewiset hat di ewangelisten.“ (Edition Bechstein 1867, XVIII). In spätmhd. Zeit läßt die z. T. sekundär erweiterte Vorrede zur kommentierten Psalmenübersetzung des meißnischen Heinrich von Mügeln aus den 1360er Jahren die spätmittelalterliche Tendenz zur Schaffung einer volkssprachlichen Laienbibel erkennen, wenn es einleitend heißt: „Nu sind wenig leut latein gelert, davon ist, ob got wil uns hail geben, das man uns der latein zu dutsch bring, und halt in ander czungen, das die layen damit ze andacht pracht werden. Swer das irret und widerredet der tut wider got, und vindet seinen Ion darumb.“ (Erweiterte Vorrede, Ratcliffe 1965, 56 f.; Schöndorf 1967, 82—83). Doch ist dieser Text aus der dritten Vorrede (C, erweiterte Vorrede) nicht bereits Heinrich von Mügeln selbst zuzuweisen. In frnhd. Zeit hat vor allem Martin Luther im ersten Teil seiner Schrift „Ein Sendbrieff D. M. Luthers von Dolmetschen und Fürbitt der Heiligen“, Nürnberg 1530, sodann im ersten Teil seiner „Summarien über die Psalmen, und Ursachen des Dolmetschens“, Wittenberg 1533, ferner mehr gelegentlich in verschiedenen Vorreden zu seinen Bibelverdeutschungen die neuen, reformatorischen Prinzipien der Bibelübersetzung aufgestellt (Texte bei Volz 1972, Anhang und Dokumente; vgl. Schild 1970, 252—259; Wolf 1980, 101—111, Wolf 1985, 1996, 369; Gelhaus 1989, 109—142). Voraussetzung dafür wird das protestantische Schriftprinzip *sola scriptura* und die ausschließliche Ausrichtung auf den *sensus literalis sive historicus*, unter Ablehnung der mittelalterlichen Lehre vom mehrfachen Schriftsinn (Kraus 1969, 9 ff.). Daraus folgt für Luther: (1) Die Notwendigkeit der Kenntnis der Grundsprachen und Grundtexte, wie es schon im Septembertestament 1522 in der „Vorrhede auff die Epistel Sanct Paulus zu den Romern“ formuliert ist: „Auffs erst müssen wyr der sprach kundig werden / vñ wissen / was sanct Paulus meynet durch dise wort / Gesetz / Sund / Gnad / Glawb / Gerechtigkeyt / Fleysch / Geyst / vñ der gleychen / sonst ist keyn lesen nutz daran /“. Die philologische Kompetenz des Bibelübersetzers muß durch seine moralisch-reli-

giöse Integrität ergänzt werden. (2) Die Notwendigkeit der Beherrschung der Muttersprache, des Dt., ja der Übersetzungskunst in diese Sprache. Luther tadelt in den „Summarien über die Psalmen“ 1533 diejenigen, „die auch der sprachen kündig / vnd doch des dolmetschens vngeübt“. Andererseits macht er in der Vorrede zum ersten Teil des AT von 1523 auf die schwierige Lage der dt. Sprache beim Fehlen einer Norm aufmerksam: „Ich hab auch noch bis her keyn buch noch brieff gelesen / da rechte art deutscher sprach ynnen were / Es achtet auch niemant recht deutsch zu reden [usw.]“. Mehr und mehr verstärkt sich bei Luther das Bewußtsein, er habe die erste wirklich dt. Bibel geschaffen, und diese seine Übersetzung sei besser als die lat. Vulgata des Hieronymus. So heißt es in der Vorrede zum ersten Teil des AT 1523: „... thar ich doch das sagen / das disse deutsche Bibel / liechter vnd gewisser ist an vielen ortten denn die latinische“, und „hat gewisslich hie die deutsche sprach eyn bessere Bibel denn die latinische sprache / des beruff ich mich auff die leser.“ Im Sendbrief vom Dolmetschen 1530 darf Luther die Kunst der Übersetzung für sich beanspruchen: „Was dolmetschen für kunst / mühe vnd erbeit sey / das hab ich wol erfahren ... Wer mein dolmetschen nicht wil / der las es anstehen /... Sols gemeistert werden / so wil ichs selber thun.“ (3) Aus dem richtigen, leserbezogenen Übersetzen folgt die zielsprachliche Ausrichtung der lutherischen Übersetzung, nicht sklavisch oder interlinearartig Wort für Wort, sondern Sinn für Sinn, bei aller philologischen Sorgfalt. Dabei geht es um ein klares, allgemein verständliches Dt. packender Rede, das beim Volk ankommen muß: „denn man mus nicht die buchstaben jnn der Lateinischen sprachen fragen / wie man sol Deudsch reden / ... Sondern man mus die mutter jhm hause / die kinder auff der gassen / den gemeinen man auff dem marckt drümb fragen / vnd den selbigen auff das maul sehen / wie sie reden / vnd darnach dolmetschen / so verstehen sie es denn / vnd mercken / das man Deudsch mit jhn redet.“ (Sendbrief 1530). Vom Lesen und Hören „im verstendlichen Deudsch“ spricht auch Luthers Vorrede zum Psalter (zuletzt 1545). Tatsächlich beruht die unerhörte sprachliche Wirkung von Luthers Bibelübersetzung auf der erstmals konsequent zielsprachlichen Ausrichtung auf eine packende, allgemein verständliche Volkssprache hin, deren persönliche, oft sakrale Stilhaltung dennoch der Heiligen Schrift entsprach. Jedenfalls ist Luthers Bibelübersetzung als vorbildhaft in die Geschichte der deutschsprachigen Übersetzung eingegangen, wenn auch bedacht werden muß, daß Luther in seiner Bibelübersetzung

im Sinne von ihm richtig scheinender Interpretation wie im Hinblick auf die stilistische Profilierung in der Zielsprache oft Konzessionen an die exakte philologische Genauigkeit gemacht hat (Sonderegger 1974 a, 103 f.). Dies alles geschieht unter der theologischen Motivierung und Orientierung der Übersetzung, welcher sich Wortwahl, Wortfolge und Satzgestaltung unterordnen (Hahn 1973). Ebenso ist Luthers Sprachauffassung „grundlegend durch ihre religiös-biblische Verankerung geprägt“ (Debus 1986, 223). Die Bedeutung von Luthers neuem Übersetzungsverfahren hat im übrigen schon 1524 der Augsburger Prädikant Urban Rhegius erkannt, der in einem kurzen Bericht „Ob das new testament yetz recht verteutsch sey“ die zielsprachlich orientierte Absicht des Reformators bejaht (Kolb 1972, 22 f.; Gelhaus 1989, 99—107).

Als bedeutende Schriften zum Problem der Bibelübersetzung in der Reformationszeit dürfen Huldrych Zwinglis Vorrede zur Zürcher Prophetenbibel von 1529 „Ein vorred in die propheten“ (Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke VI, 2. Teil, 1968, 289 ff.) und die z. T. darauf beruhende, nach Himmighöfer 1995 (S. 372—386) aber Leo Jud zuzuschreibende Vorrede der Zürcher Folio-Bibel von 1531 „Eine kurtze vermanung vnd eynleytung an die Christenlichen läser diser Biblischen bücher“ bezeichnet werden. Auch Zwingli geht von der Kompetenz des Übersetzers aus und fordert Klarheit und Verständlichkeit der Übersetzung. Der Übersetzer soll nicht „also hart uff den Worten hangen, das man den sinn darnäben verlure oder gar nit verstünde.“ Dieses Sinnprinzip wird aus der Unmöglichkeit des Wort-für-Wort-Übersetzens heraus mehrfach betont: „Deßhalb dem tolmetschen mee uff den sinn dann uff die wort ze tringen ist.“ Außerdem geht es Zwingli um ein ansprechendes, natürliches Dt. Dennoch spricht Zwingli weder wie Luther explizit von der muttersprachlichen Kompetenz des Übersetzers, noch steht bei ihm die zielsprachliche Ausrichtung im Vordergrund. Vielmehr geht es ihm um eine möglichst exakte, philologisch wie theologisch richtige Erfassung der ganzen Bedeutungsfülle des grundsprachlichen Textes, wozu auch Mehrfachübersetzungen (oder Doppelungen) geeignet sind (dazu Schenker 1977, 58 ff.). Zwingli unterstreicht, daß es je nach dem Wortlaut des Grundtextes für den Dolmetscher einerseits darum gehe, „nach gelegenheyt und art der spraach ein wort für das ander ze setzen“, andererseits aber nötig sein könne, in der Übersetzung ein Wort hinzuzufügen oder wegzulassen: „Jetz wöllend wir ouch kurtz zü verston geben, wie der tolmetsch zü zyten ein wörtly umb klarheyt willen

des verstands hinzü möge setzen, das aber im text nit stadt, etwa darvonthün ein wörtly, das im text stadt.“ Dieses Prinzip wird mit Beispielen aus den Propheten erläutert. Dabei bemüht sich Zwingli, sprachstrukturellen Gesichtspunkten im Verhältnis Grundsprache-Zielsprache gerecht zu werden, wobei für die Übersetzung auch Unterschiede in der Anaphorik und Allegorie zu berücksichtigen sind. Eine besondere Funktion mißt Zwingli der ständigen Textverbesserung zu. Die Vorrede der Zürcher Folio-Bibel von 1531 enthält eine positive Stellungnahme zur Vielfalt der Bibelübersetzungen — wobei auch die griech. Septuaginta als wertvoller Beitrag zum Verständnis des AT gewürdigt wird — und rechtfertigt die dt. Bibelübersetzung im allgemeinen sowie die zürcherische im besonderen. Im übrigen wird der Grundsatz einer nicht buchstäblichen, sondern sinnentsprechenden Übersetzung betont, was aus den verschiedenen Sprachstrukturen von Ausgangs- und Zielsprache hervorgehe: „Dañ eigenschafft der spraach mag niemants mit nutz in ein andere spraach bringen / deßhalb es wäger ist man behalte einer yeden spraach jr eigenschafft vnuerseert.“ Auch wenn die vorliegende Übersetzung als bisher beste Bibel angesehen wird („bessers exemplar habend wir yetzmal nit gehebt“), bleiben die Zürcher Prädikanten im Gegensatz zum selbstbewußten Luther dafür offen, daß Gott durch seine Diener „noch ein eigenlichere vñ klarere interpretation wölle hârfürbringen.“ Gegenüber Luther fordern die gegenreformatorischen Korrekturbibeln von Hieronymus Emser (NT 1527, Kritik Luthers seit 1523 „Auß was gründ vnnd vrsach Luthers dolmatschung / vber das nawe testament / dem gemeine man billich vorbotten worden sey“) eine wörtliche Übersetzung, Johannes Dietsberger (Biblia 1534) eine wiederum auf den Text der alten, rechten, wahren lat. Bibel hin gereinigte Verdeutschung, bei der es immerhin auf die Vermittlung des Sinns der heiligen Schriften an die Laien ankomme (2. Aufl. 1540), Johann Eck (Bibel 1537) eine dem „buchstablichen sinn“ folgende Übersetzung (Musseleck 1981, 23—38). Doch kommt es dabei nicht zu tieferen übersetzungstheoretischen Erörterungen, wohl aber zu dogmatischen Stellungnahmen. Demgegenüber erläutert der calvinistische Johann Piscator die Grundsätze seiner in Richtung der Grundsprachen oft bewußt verfremdenden und durch Summarien sowie ausführliche Erklärungen nach den einzelnen Kapiteln kommentierten Herborner Bibelübersetzung (Biblia 1602—1604) in seiner Vorrede ausführlich, wobei er die Notwendigkeit einer Textverbesserung gegenüber Luther nach den Grundsprachen unterstreicht, nicht ohne

auch die calvinistische Genfer Bibel frz. Sprache unter Mitwirkung seines Freundes Théodore de Bèze von 1588 und die Genfer Biblia Latina von 1590 zu benützen (Schlosser 1908, 90). Im Jahr 1608 folgte schließlich die Streitschrift „Apolo-gia, Das ist Verthädigung der newen Herbornischen Bibel“ gegen Paul Röder.

In den folgenden Jahrhunderten kommt es nur noch vereinzelt zu wirklich grundlegenden Neubesinnungen auf die Bibelübersetzung, und oft bleiben es merkwürdige Sonderfälle in der Geschichte der dt. Bibel. So legt Johann Jacob Junckherrott in seiner NT-Übersetzung, Offenbach 1732, „Einige Gedancken des Übersetzers, betreffend die Dollmetschung Neues Testaments“ vor, in welchen er den Typus der sog. konkordanten Verdeutschung begründet. Diese Art der Übersetzung soll geradezu ein Spiegel des griech. Originals sein, wobei jedes Wort nach Sinn, Wortart, Simplex oder Kompositum und Wortstellung dem Original genau und nur so zu entsprechen hat, so daß der Anfang des Vaterunseres beispielsweise wie im Griech. Πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς „Vater unserer der in denen Himmelen“ lautet, unter völliger Verkennung der Eigengesetzlichkeit der Zielsprache. Besonders streng erscheint dabei die Vorschrift, daß jedes Wort der Grundsprache in der Zielsprache ein für alle Mal gleich wiedergegeben werden muß, wobei darüber hinaus sogar die Wortwurzeln beider Sprachen sich im Spiegel der Übersetzung entsprechen sollen. Damit wird die Übersetzung zu einem Zerrbild des Originals, auf das Vollmer 1935 a das Wort des Polonius anwendet „Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.“ Eine gemäßigte wortwörtliche Übersetzung liegt im Typus der sogenannten inspirierten Übersetzung vor, wie sie Johann Heinrich Reitz erstmals 1703 in Offenbach (NT) herausgab. Sie fand u. a. über die Biblia Pentapla des Hermann Heinrich Holle (Wandsbek 1710—1712) weitere Verbreitung. Darin wird die Ausrichtung auf den Grundtext unter Vermeidung eines „zierlichen Deutschs“ und des eigenen Gutdünkens verlangt, damit der Heilige Geist vom Grundtext her in die Übersetzung hinein wirke, wie auch die Übersetzung mit Gottes Beistand verfaßt werden müsse und unter dem Heiligen Geist stehe. Dabei folgt Reitz doch noch sehr dem Text Luthers, den er sozusagen gräzisiert hat.

Radikal im Sinne der Aufklärung Christian Wolffs suchte die von Johann Lorenz Schmidt 1735 vorgelegte Neuübersetzung der fünf Bücher Mose in der nach ihrem Erscheinungsort so genannten Wertheimer Bibel „nach Übereinstimmung von Offenbarung und Vernunft durch

einen neuen Bibeltext“, was zu einer sehr umstrittenen freien Übertragung in eine um Deutlichkeit ringende Wissenschaftssprache mit gegen 1600 Anmerkungen führte (Ricken 1989, 41–45). Kritisch gegenüber Luther wie programmatisch aufgeschlossen für die sprachliche Erneuerung der deutschen Bibel verhielt sich der Göttinger Theologe Christoph August Heumann, dessen NT in zwei Teilen 1748 in Hannover erschien (2. Ausg. 1750), gefolgt von einem zwölfbändigen Erklärungswerk 1750–1763.

Nachhaltig blieben indessen die Grundsätze des schwäb. Pietisten Johann Albrecht Bengel (1687–1752), wie er sie im Vorwort zu seinem nach dem revidierten Grundtext neu übersetzten NT von 1753 aufgestellt hat (Steiner 1975, 18–19). Sie beziehen sich auf den philologischen Ausgangspunkt nach der besten Textgrundlage — Bengel war auch neutestamentlicher Textkritiker (Edition NT 1734 und später) —, auf die Ähnlichkeit mit dem Original („Man muß nichts dazu setzen, nichts zurücksetzen, nichts anders setzen, sondern übersetzen“), auf die richtige Stilform entsprechend dem Grundtext, auf ein Dt. zwischen „undeutsch“ und „gar zu gut deutsch“ sowie auf die Verstehbarkeit im Dt., bei sparsamer Vermengung mit der Grundsprache. Damit wird der Typus einer zwar keinesfalls konkordanten, aber recht originalähnlichen, jedenfalls verfremdenden Übersetzung geschaffen. An die neue textkritische Grundlage Bengels knüpfte der Württemberger Pietist Philipp Hahn mit seinem NT von 1777 an, versuchte indessen „reine deutsche Worte und Wortfügungen“ in seiner sinngetreuen, im übrigen auf Luther, Bengel und z. T. sogar Reitz aufbauenden Übersetzung zu verwenden (Franke 1936).

Die bedeutenden Versuche des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu Bibelübersetzungen in die Sprache der Gegenwart, vor allem durch die Brüder Carl und Leander van Eß (NT erstmals Braunschweig 1807), Carl Weizsäcker (NT erstmals Freiburg i. B. und Tübingen 1875), Curt Stage (NT Leipzig 1897, Reclamausgabe), Franz Eugen Schlachter (AT und NT Biel [später Stuttgart] 1905), Hermann Menge (AT und NT Stuttgart 1923–1926) und manche andere (vgl. Michaelis 1947) haben kaum zu neuen Grundsätzen der Übersetzung geführt, außer daß die Notwendigkeit der Übertragung in ein — vor allem gegenüber der Luther-Bibel — moderneres Dt. immer wieder betont wird. Auch die maßgebliche AT-Übersetzung durch Emil Kautzsch (2 Bd., Tübingen 1890–94, 41922–23 hrsg. von A. Bertholet) unterstreicht den Gesichtspunkt einer für unsere Zeit verständlichen, nicht wört-

lichen, aber sinngemäßen Übersetzung.

Die bedeutendsten Stellungnahmen zum Problem des Übersetzens der Bibel ins Dt. aus dem 20. Jahrhundert stammen von den beiden jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber (1878–1965) und Franz Rosenzweig (1886–1929), welche in den 1920er Jahren zusammen das AT zu übertragen begannen. Da Franz Rosenzweig schon 1929 gestorben ist, führte Buber das Werk allein weiter (Die Schrift, zu verdeutschen unternommen von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Bd. I–XV, Berlin 1926–1938, Revidierte Neuauflage durch Buber Köln 1954–1961). Beide Übersetzer begründen das Prinzip ihrer adäquaten, dem Sprachgeist des hebr. AT entsprechenden Verdeutschung, in eigenen theoretischen Aufsätzen (vor allem Rosenzweig 1926, Buber-Rosenzweig 1936, Buber 1954, vgl. Reichert 1993, Hahn 1997). Franz Rosenzweig setzt sich mit der „nationalen Einmaligkeit der Lutherbibel in der Geschichte des deutschen Schrifttums“ auseinander, um über ihn hinaus „das lebendige Gewächs der hebräischen Rede in eine abendländische Sprache umpflanzen“. Nach Buber muß dem besonderen Charakter der hebr. Sprache in der dt. Lautgestalt wie in der rhythmischen, d. h. kolometrischen Gliederung Rechnung getragen werden. Buber lehnt jede Aktualisierung der Übersetzung zugunsten der Gegenwartssprache ab, um selbst über eine archaische Wortwahl dem Gehalt des Originals entgegenzukommen. Dabei ist eine konkordante Wiedergabe der Wortstämme des Grundtextes in der Übersetzungssprache anzustreben. Dadurch entstehen auch in der Übersetzung Leitwörter, die sich innerhalb eines Textes, einer Textfolge sinnreich wiederholen. Ihre neue Verdeutschung der Schrift verstanden Buber und Rosenzweig als ein „gemeinsames Ringen um die Adäquatheit“ des hebr. Grundtextes zum neu verdeutschten Übersetzungstext. Damit wurde erstmals in der Geschichte der dt. Bibelübersetzung das doppelte Prinzip *verbum e verbo et sensum de sensu* gefordert wie verwirklicht; in einer Übertragung, in welcher sich beide Sprachen gemeinsam einfinden sollten: der Geist der Grundsprache in den Wortlaut der Übersetzungssprache. Dabei bedient sich diese Verdeutschung oft des Stabreims und eigenwilliger Wortschöpfungen (Die Schrift, 1. Buch, Das Buch Im Anfang, Berlin 1926):

Im Anfang schuf Gott den Himmel
und die Erde.
Und die Erde war Wirrnis und Wüste.
Finsternis allüber Abgrund.
Brau Gottes brütend allüber Wassern.

In der neubearbeiteten Fassung Bubers von 1954 lautet die gleiche Stelle aus dem Anfang der Genesis:

Im Anfang schuf Gott den Himmel
und die Erde.
Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal.
Finsternis über Urwirbels Antlitz.
Braus Gottes schwingend über
dem Antlitz der Wasser.

Natürlich stoßen wir hier an die Grenzen der Übersetzung (Rüthy 1959), doch waren sich Buber und Rosenzweig dessen voll bewußt, ja sie wollten die Grenzen bisheriger dt. Bibelübersetzung theoretisch und praktisch bewußt überschreiten: „Nie ist Übersetzen utopischer, nie ist es konsequenter gewesen“ (Reichert 1993, 33).

Die Bibelübersetzung des 20. Jahrhunderts nach dem Zweiten Weltkrieg läßt auch im dt. Sprachgebiet Einflüsse der amerikanischen Bibelforscher und Übersetzungstheoretiker Eugene A. Nida und Charles R. Taber erkennen, deren Prinzipien für das kommunikative Übersetzungsprinzip fruchtbar wurden (vor allem Nida 1964, Nida/Taber 1969). Dabei wurden vier Prioritäten aufgestellt (Steiner 1975, 21): (1) kontextgemäße Übereinstimmung ist wichtiger als wörtliche Übereinstimmung; (2) dynamische Gleichwertigkeit ist wichtiger als wörtliche Übereinstimmung; (3) die fürs Ohr bestimmte Sprache hat Vorrang vor der geschriebenen; (4) Formen, die von den vorgesehenen Hörern der Übersetzung gebraucht und anerkannt werden, haben Vorrang vor traditionellen Formen, auch wenn diese größeres Ansehen genießen. Dies führt freilich zu einem sehr großen Spielraum und freien Ermessen jedes aktualisierenden Bibelübersetzers. Dementsprechend gehen viele moderne Bibelübersetzungen der Nachkriegszeit stark auseinander. Kassühlke 1978 spricht von einer dynamisch-äquivalenten Übersetzungsmethode, welche „die Mitteilung von dort und damals für Empfänger hier und heute informativ, expressiv und operativ zu vermitteln“ habe (Sammelband Meurer 1978, 59). „Die Bibel im heutigen Deutsch“ nennt 1982 als ihre Zielsetzung und Übersetzungsgrundsätze leichte Verständlichkeit, Texttreue und — vor allem für das AT — Beachtung der Form.

Zusammenfassend betrachtet, stehen sich in der Geschichte der Bibelübersetzung vor allem die folgenden Prinzipien immer wieder gegenüber: (1) das Formalprinzip (Prinzip der formalen Entsprechung) von der mittelalterlichen Interlinearversion, die noch Walter Benjamin 1923 als „Urbild und Ideal aller Übersetzung“ bezeichnet hat, über die formal engere, wörtliche

bis zur sogenannten konkordanten Übersetzung; (2) das Sinnprinzip Luthers und vieler seiner Nachfolger, sein großer Vorläufer einer freien, aber sinngemäßen Verdeutschung des Psalters, Notker von St. Gallen um 1000, inbegriffen (Sonderegger 1976, 1995); (3) das strenger wissenschaftlich-philologische Übersetzungsprinzip, schon früh bei Zwingli und in den gegenüber Luther selbständigen Teilen der Zürcher Bibel in Verbindung mit dem Sinnprinzip verwirklicht; später etwa bei Johann David Michaelis (Deutsche Übersetzung des AT mit Anmerkungen für Ungelehrte, 13 Teile, 1769—1783; Übersetzung des NT, 2 Teile, 1788—1790, dazu Anmerkungen zum NT 1790; vgl. Gutzen 1982) und besonders im 19. und frühen 20. Jh. in Erscheinung tretend; (4) das eigenwillig imponierende Adäquatsprinzip der Verdeutschung Martin Bubers und Franz Rosenzweigs (siehe oben); (5) das kommunikative oder dynamisch-äquivalente Übersetzungsprinzip der zweiten Hälfte des 20. Jh. Zur Beurteilung der dt. Bibelübersetzung in historischer und systematischer Hinsicht sind freilich viele weitere Gesichtspunkte zu berücksichtigen, wie sie in Abb. 15.6 „Beurteilungsschema für die dt. Bibelübersetzung“ zusammengestellt sind. Sie bilden sozusagen den Schlüssel für die Beurteilung der sprachlichen Abweichungen der verschiedenen Bibelübersetzungen in Zeit und Raum. In den folgenden Abschnitten zur Geschichte der dt. Bibelübersetzung können aus Raumgründen nur noch wichtige Hinweise besonders zur älteren Zeit, soll aber nicht eine größere Gesamtdarstellung vermittelt werden.

Beurteilungsschema für die Einstufung der dt. Bibelübersetzung in historischer und systematischer Hinsicht

1. Gesichtspunkt Ausgangssprache (Grundsprachen der Bibel inkl. Lat.)
 - 1.1. Ausgangssprache prädominant (Ausrichtung auf die Ausgangssprache), so die Regel für die mittelalterliche Bibelübersetzung und für einige der Neuzeit
 - 1.2. Text der Ausgangssprache wird mitvermittelt (zweisprachiger Text), z. B. viele mittelalterliche und einige neuere Bibelübersetzungen
 - 1.3. Ausgangssprache = Lat. (ausschließlich), so die Regel für die mittelalterliche und die ältere katholische Bibelübersetzung
 - 1.4. Ausgangssprache = Griech. (NT, Septuaginta) und Hebr. (AT), oder diese in erster Linie, z. B. protestantische (mit Einschluß einiger Vorläufer) und jüdisch-dt. Übersetzung
 - 1.5. Ausgangssprache = Lat. (Vulgata) unter ausdrücklicher Mitbenutzung der griech.

- und hebr. Grundsprachen, so die jüngere katholische Bibelübersetzung der Neuzeit
2. Gesichtspunkt Zielsprache (Sprache der Bibelübersetzung)
 - 2.1. Zielsprache prädominant (Ausrichtung auf die Zielsprache), z. B. Luther und die Hauptmasse der neuzeitlichen Bibelübersetzung
 - 2.2. kommunikative Ausrichtung horizontal (sprachliche Breiten- oder Massenwirkung im Raum intendiert), z. B. Luther und viele neuzeitliche Übersetzungen
 - 2.3. kommunikative Ausrichtung vertikal (sprachliche Tiefenwirkung durch alle Gesellschaftsschichten am Ort intendiert), z. B. Zwingli und die ältere Zürcher Bibel
 - 2.4. kommunikative Ausrichtung selektiv (d. h. auf einen ganz bestimmten Leser- oder Hörerkreis ausgerichtet), z. B. mittelalterliche Bibelübersetzung außerhalb der Laienbibel, ferner viele freikirchliche Übersetzungen, Mundartbibeln und Spezialbibeln für Kinder und Schulen
 3. Gesichtspunkt Übersetzungsverfahren
 - 3.1. nach dem Formprinzip
 - 3.1.1. interlineare Wort-für-Wort- oder Form-für-Form-Übersetzung, z. B. bestimmte and. und mhd. Übersetzungen
 - 3.1.2. interlinearartige Übersetzung, z. B. bestimmte and. (Tatian), mhd. und frnhd. Übersetzungen
 - 3.1.3. formal freie Übersetzung, z. B. Notker von St. Gallen, Luther und die neuere Tradition der Bibelübersetzung
 - 3.1.4. sogenannte inspirierte Übersetzung (keine interpretatorischen Abweichungen in der Zielsprache gestattet), z. B. Reitz NT 1703
 - 3.1.5. sogenannte konkordante Übersetzung, z. B. Junckherrott NT 1732, ferner die ältere dt.-jüdische Tradition
 - 3.1.6. streng rhythmische Übersetzung, z. B. Erich Winkel, Das Evangelium nach Markus 1937, ebenso Buber-Rosenzweig AT 1926—1938
 - 3.2. nach dem Sinnprinzip
 - 3.2.1. bewußt interpretatorisch, z. B. Luther und viele protestantische Übersetzungen
 - 3.2.2. bewußt philologisch (exakt), z. B. Zwingli und die ältere wie neuere Zürcher Bibel
 - 3.2.3. rein wissenschaftlich (überexakt), z. B. theologische Bibelwerke seit dem 19. Jh.
 - 3.2.4. mit Übersetzungsvarianten im Text (oder in Anmerkungen), oft in mhd. Zeit, ferner Zwingli und z. T. die Zürcher Bibel
 - 3.2.5. kommunikativ wirkungsvolle Übertragung, z. B. im 20. Jh. die aktualisierenden Bibelübersetzungen
 - 3.2.6. adäquate Nachbildung, z. B. Buber-Rosenzweig AT 1926—1938
 - 3.2.7. mit zusätzlichem größeren oder kleinerem Kommentar, z. B. Notkers Psalter, Piscator-Bibel 1602—1604 oder die Kommentarbibeln der Neuzeit
 - 3.3. nach dem Gestaltungsprinzip
 - 3.3.1. ausgesprochen archaisierend ausgerichtet, z. B. die Luther-Bibel des 17.—19. Jh.
 - 3.3.2. ausgesprochen gegenwartssprachlich ausgerichtet, z. B. bestimmte Übersetzungen des 19. und 20. Jh.
 - 3.3.3. mit dichterischen Elementen, z. B. Notkers Psalter, z. T. Luther, Herders Offenbarung 1779, Buber-Rosenzweig AT 1926—1938
 - 3.3.4. rein dichterische Umformung, z. B. Otfrid von Weißenburg (Evangelienharmonie in Versen) und überhaupt die Bibeldichtung
 - 3.3.5. einer besonderen Zweckform verpflichtet, z. B. Armenbibel, Historienbibel, Bilderbibel, Kinder- und Schulbibeln, Photobibel u. ä.
 - 3.4. nach der Dependenz im Dt.
 - 3.4.1. völlig unabhängige Übersetzung, z. B. ahd. Tatian, Notker von St. Gallen, Williram von Ebersberg
 - 3.4.2. zwar in der Tradition stehende, aber als dt. Übersetzung so gut wie unabhängig verfahren, so Luther
 - 3.4.3. von älterer Vorlage beeinflusst, z. B. viele mittelalterliche Bibelübersetzungen
 - 3.4.4. Neubearbeitung einer älteren Übersetzung, z. B. erste gedruckte dt. Bibel 1466—1522, ferner Ulenberg-Bibel 1630
 - 3.4.5. von Vorlage aus der gleichen Zeit abhängig, z. B. Zürcher Bibel, Bibel der Gegenreformation
 - 3.4.6. revidierte Übersetzung, z. B. Luther-Bibel des 17.—20. Jh.
 - 3.4.7. maßgeblich von der Luther-Bibel mitbestimmt, so die meisten nachlutherischen Bibelübersetzungen
 - 3.4.8. von modernen Fremdsprachenübersetzungen abhängig, z. B. z. T. Piscator-Bibel (Franz.), Die Gute Nachricht 1971 (Engl.)
 - 3.5. nach der Vielfalt der Übersetzungen
 - 3.5.1. nebeneinandergestellte Mehrfachübersetzung aus verschiedenen Zeiten, z. B. Biblia Pentapla 1710—12
 - 3.5.2. gemischte Übersetzung verschiedener Herkunft, aber mit eigenem Übersetzungsanteil, z. B. Dietenberger 1534

- 3.5.3. kombinierte Bibeln aus verschiedenen vorhandenen Drucken der Zeit, z. B. Peter Schöffler, Worms 1529
- 3.5.4. polyglotte Bibeln unter Aufnahme eines dt. Textes, z. B. Novum Testamentum Tetraglotton ed. Theile et Stier 1858 (Reprint Zürich 1981: griech., lat., dt. nach Luther, engl. authorized version)
- 4. Gesichtspunkt Persönlichkeit des (oder der) Übersetzer(s)
 - 4.1. Geistlicher (ev. Ordensgeistlicher) oder Laie
 - 4.1.1. mittelalterlich oder vorreformatorisch
 - 4.1.2. protestantisch oder reformiert
 - 4.1.2.1. lutherisch
 - 4.1.2.2. zwinglianisch
 - 4.1.2.3. calvinistisch (oder reformiert)
 - 4.1.2.4. andere Richtungen (freikirchlich)
 - 4.1.3. katholisch
 - 4.1.4. jüdisch
 - 4.2. wesentliche Beratung oder Hilfe durch andere Theologen, Philologen oder Übersetzer, z. B. Luther, Ulrich Wilckens 1970
 - 4.3. Übersetzungskollektiv
 - 4.3.1. mittelalterlich oder vorreformatorisch, z. B. ahd. Tatianübersetzung
 - 4.3.2. protestantisch oder reformiert, z. B. ältere und neue Zürcher Bibel
 - 4.3.3. katholisch, z. B. Einheitsübersetzung 1972
 - 4.3.4. ökumenisch, z. B. Einheitsübersetzung 1980
 - 4.3.5. jüdisch, z. B. Teile der Buber-Rosenzweig-Übersetzung 1926—1938
- 5. Gesichtspunkt Vollständigkeit der Übersetzung
 - 5.1. nach dem Inhalt der Bibel
 - 5.1.1. Vollbibel
 - 5.1.2. Teilbibel
 - 5.1.3. vollständiges AT
 - 5.1.4. Teile AT
 - 5.1.5. vollständiges NT
 - 5.1.6. Teile NT
 - 5.1.7. Evangelienharmonie
 - 5.1.8. liturgische Zusammenfügung (Perikopenbücher, Evangelistare, Lektionare)
 - 5.2. nach dem Stand der Überlieferung
 - 5.2.1. vollständige Erhaltung
 - 5.2.2. größere Teile erhalten
 - 5.2.3. Bibelfragmente
 - 5.2.4. originale Überlieferung
 - 5.2.5. sekundäre Überlieferung
 - 5.2.5.1. spätere Abschriften, Nachschriften
 - 5.2.5.2. Nachdrucke

Abb. 15.6: Beurteilungsschema für die deutsche Bibelübersetzung

3. Die althochdeutschen und altsächsischen Übersetzungen als Aufbauphase für eine volkssprachliche Bibel

Die dt. Sprachgeschichte beginnt im Frühmittelalter mit der langsamen Bewältigung des Sprachproblems, wie es sich in den klösterlichen Scriptorien im Widerstreit zwischen lat. Bildungs-, Kirchen- und Bibelsprache und neu zu verschrifteter ahd. oder asächs. Volkssprache ergab. Im Gefolge der karolingischen Reichsgesetzgebung, insbesondere der Admonitio generalis Karls d. Gr. von 789, entstand seit der Zeit von vor und nach 800 eine katechetische Übersetzungsliteratur, zu der die ältesten dt. Paternoster aus der Überlieferung von St. Gallen (alem., kurz vor 800, am Schluß des ältesten dt. Buches, 'Abrogans'-Hs.), Weißenburg (südrheinfränk., nach 800, sog. Weißenburger Katechismus), Freising (abair., nach 800) sowie rekonstruierbar auch aus der Reichenau (alem., um 800) gehören (Übersicht Sonderegger 1974, 76 f.; Sonderegger 1975), die alle voneinander unabhängig sind. Damit lassen sich weitere Zitate aus der geistlichen Übersetzungsliteratur und Versifizierungen aus der ahd. und asächs. Bibeldichtung vergleichen. Als älteste dt. Bibelübersetzung im engeren Sinn, d. h. größerer Textstücke, sind die aus dem bair. Kloster Monsee stammenden sog. Monsee-Wiener-Fragmente des Matthäus-Evangeliums aus dem frühen 9. Jh. zu bezeichnen, die zur ahd. Isidor-Sippe (Übersetzung von „De fide catholica ex veteri et novo testamento contra Iudaeos“) aus dem westlichen südrheinfränk. Lothringen gehören und sprachlich dementsprechend gemischt sind (Matzel 1970 und VL 21, 1978, 296—303 mit Lit.). Die wie die etwas ältere Isidor-Übersetzung vom Ende des 8. Jh. — in der sich viele hervorragend bewältigte Bibelzitate befinden — bereits erstaunlich hochstehende Verdeutschung von relativ hoher syntaktischer Selbstständigkeit (Lippert 1974, problematisch Plant 1969) dürfte den Matthäus-Kommentar des Hieronymus herangezogen haben (Tax 1980).

Nach diesen Anfängen einer dt. Bibelübersetzung verdichtet sich die Überlieferung zusehends, so daß für die ahd. und asächs. Sprachstufe insgesamt von den folgenden sechs Bibelübersetzungsbereichen gesprochen werden kann:

(1) Bibelglossen und Bibelglossare seit der zweiten Hälfte des 8. Jh. (Steinmeyer/Sievers 1879—1922, Auswertung z. T. Steiner 1939), oft als Vorstufe der klosterörtlichen Bibelübersetzung (Fulda, St. Gallen) oder Bibeldichtung (Weißenburg), im einzelnen stellenweise zur Interlinearversion verdichtet, wie die St. Pauler Lukasglos-

sen (Fragmente zu 1,64—2,51) aus dem späten 8. Jh., vermutlich aus der Reichenau (Voetz 1985; Lit. zu den Glossen Bergmann 1973).

(2) Katechetische und liturgische Stücke, nämlich Paternoster- und Canticaübersetzungen, nicht selten in Verbindung mit der Psalterverdeutschung (so rheinfränk. Cantica-Fragmente 1. Hälfte 11. Jh., katechetischer und Cantica-Anhang von Notkers Psalter nach 1000). Die katechetische Tradition reicht durch die ganze ahd./asächs. Zeit und umfaßt neben den Übersetzungsstücken aus der Bibel vor allem Glaubensbekenntnisse, Taufgelöbnisse und Beichten.

(3) Psalmenübersetzungen, seit dem 9. Jh. relativ reich, doch stets nur sehr fragmentarisch überliefert (altalem. Psalmen Mitte 9. Jh.; asächs. Psalmen offenbar von ahd. Vorlage aus dem Raum Mainz-Fulda abhängig, Ende 9. Jh.; altmittelfränk. Psalmen, späte Abschrift aus Vorlage 9. Jh.; altniederfränk. Psalmen, 9./10. Jh., nur abschriftlich überliefert; asächs. Psalmenauslegung, Anfang 10. Jh.; dichterische Bearbeitung von Psalm 138 aus Bayern, Anfang 10. Jh.; vgl. Schöndorf 1967; Sonderegger 1974, 79; VL ²¹, 1978, 272 f., 311 ff., 318 f.), bis es am Ende der ahd. Zeit zum ersten vollständigen, darüber hinaus nach den Kirchenvätern kommentierten dt. Psalter (mit dt. Cantica) durch Notker den Deutschen von St. Gallen nach 1000 kommt (Lit. bei Sonderegger VL ²⁶, 1987, 1212—1236). Damit ist ein erster Höhepunkt der dt. Bibelübersetzung in rhythmisch-freier Gestaltung und mit einer umarbeitenden Ausstrahlung bis ins Spätmittelalter, besonders in den bair. Raum (zusätzliche St. Galler Glossierung durch Ekkehart IV., Umarbeitung zum sog. Wiener Notker in Wessobrunn im 11. Jh. mit weiterer Nachwirkung, sog. St. Pauler Bruchstücke aus St. Blasien und Fragmentblatt aus Aschaffenburg im 12. Jh., sog. Münchner Notker aus Passau im 14. Jh.) festzustellen (Lloyd 1958, 1969, Sonderegger 1970, Neuedition Tax 1979—1983 mit Lit., Quellen Tax 1972—1975), wobei noch mit weiteren sekundären Nachwirkungen des Notker-Textes zu rechnen bleibt (Eggers 1962). Die besondere Übersetzungsleistung Notkers ist in vielen Einzelarbeiten gewürdigt worden (zum Psalter u. a. Luginbühl 1933, Bortner 1982), darf er doch nach Prägnanz, stilistischer Ausformung und Berücksichtigung der gesprochenen Sprache in vielen Zügen mit Luther verglichen werden (überraschende Parallelen in der Vaterunserverdeutschung beider bei Sonderegger 1976), obwohl seine Übersetzungshaltung nicht primär zielsprachlich ausgerichtet ist, sondern auf das Verständnis des lat. Ausgangstextes zurückführen will. Deshalb ist in den Notker-Handschriften stets auch der lat. Psalmen-

text Vers für Vers mitvermittelt, was für die zusätzlich übersetzten Kommentarstellen besonders aus Augustinus nicht gilt. Jedenfalls hat Notker als erster Psalmenübersetzer die noch bis tief ins Mhd. nachwirkende Interlinearübersetzung hinter sich gelassen.

(4) Evangelienübersetzung und Evangeliendichtung erscheint im Ahd. seit dem 9. Jh. Nach den schon oben genannten Monsee-Wiener Fragmenten einer Matthäus-Übersetzung nach 800 kommt es um 840 offenbar auf Veranlassung und Bestellung des um Bibelhs. bemühten Hartmut von St. Gallen in Fulda zur größten neutestamentlichen Bibelübersetzung in Form einer Bibelbilingue in ahd. Zeit, nämlich zum ahd. Tatian nach der lat. Fassung der Evangelienharmonie des Syrsers Tatian (2. Jh.) durch Victor von Capua (Codex Fuldensis 6. Jh.). Diese Klosterschulische Gemeinschaftsübersetzung in ostfränk. Sprache liegt in einer vollständigen Handschrift (Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56) und zwei weiteren fragmentarischen Textzeugen vor (Ed. Sievers ^{21892/1961}, Masser 1994), war also einigermaßen verbreitet und nicht völlig einheitlich (Ganz 1969, Rathofer 1973, Masser 1991). Umstritten ist dabei die direkte lat. Vorlage, wobei offenbar verschiedene Texte neben der in der St. Galler Hs. 56 dem Ahd. zugeordneten Fassung herangezogen worden sind (zuletzt Rathofer 1973 a, Quispel 1975 mit Lit., neuerdings Masser 1991). Als Übersetzung weist der ahd. Tatian ein „ungeordnetes Nebeneinander in idiomatischer und lehn-syntaktischer Textgestaltung“ (Lippert 1974, 191) auf, die in ihrer interlinearartigen Struktur als Zwischenstufe auf dem übersetzungsgeschichtlichen Weg des Ahd. von der Interlinearversion zur freien Übersetzung verstanden werden kann (Sonderegger 1965). Für die ältere dt. Sprachgeschichtsforschung der Junggrammatik stand der ahd. Tatian für die grammatische Norm des sog. Normalalthochdeutschen. Noch im 9. Jh. ist es sowohl im Asächs. als auch im Ahd. zu zwei bedeutenden Evangelienharmonien in dichterischer Form gekommen, die auf dem Hintergrund von früher volkssprachlicher Bibelübersetzung, vielleicht sogar des ahd. Tatian, sowie der frühmittelalterlichen Kommentierung überhaupt zu sehen sind: der stabreimende asächs. Heliand vor Mitte des 9. Jh. (Lit. bei Taeger, VL ²³, 1981, 958—971) nach dem lat. Tatian, wobei der unbekannte Dichter im dt. Nordwesten offenbar eine der nl. Tradition enger verwandte Rezension benutzt hat (van Weringh 1965), obwohl auch Verbindungen zu Fulda (und damit zum ahd. Tatian) wahrscheinlich sind, da das Werk auf Veranlassung Ludwigs des Deutschen entstand (Baesecke 1948, Bellmann 1983); die endreimende ahd.

Evangelienharmonie des Otfrid von Weißenburg gegen 870 auf Grund der Vulgata (Soeteman 1939), wobei der Dichter offenbar enge Beziehungen zu Fulda — vielleicht aus Studienjahren daselbst — hatte (Lit. bei Kleiber 1971, 1978). So stehen am Anfang der dt. Literatur im Norden wie im Süden zwei große Werke evangelischer Bibeldichtung. Gleichzeitig sind Monsee-Wiener Fragmente, Tatian, Heliand und Otfrid die ältesten direkten Zeugnisse einer NT-Verdeutschung (deshalb unter den *Minor Western Versions* bei Metzger 1977, 455—460, noch gewürdigt).

(5) Alttestamentliche Übersetzungen außerhalb von Psalter und Hohem Lied sind kaum erhalten, obwohl die ahd. Bibelglossierung schwerwiegend das AT betrifft: aber die einzig größere AT-Übersetzung aus der Zeit, Notkers des Deutschen Hiob nach Gregors des Großen *Moralia* in Hiob, also wiederum eine kommentierte Übersetzung, ist verloren, wiewohl in seinem autobiographischen Brief (etwa 1015) erwähnt. Dagegen ist es im Norden des dt. Sprachgebietes zu einer größeren alttestamentlichen Bibeldichtung, der asächs. Genesis, in gewisser Anlehnung an den Heliand, nach der Mitte des 9. Jh., gekommen, von der wiederum die ags. (aengl.) Genesis B abhängig ist (Lit. Taeger VL 21, 1978, 313—317). Erhalten sind freilich nur Teile vom Paradiesaufenthalt Adams und Evas bis zum Untergang Sodoms.

(6) Mit der zweiten großen Übersetzergestalt des Späthd. neben Notker von St. Gallen, mit dem Franken Williram von Ebersberg, beginnt die volkssprachliche Hohe-Lied-Tradition im Dt. Willirams *Expositio in Cantica Cantorum* (um 1060) beruht auf dem Text der lat. Vulgata, welcher unter Benutzung verschiedener Kommentare einerseits zu einer lat. Verfassung in leoninischen Hexametern, andererseits zu einer ahd. Prosafassung mit lat. Reservaten und Leitbegriffen erweitert worden ist (Ed. Bartelmez 1967, Sanders 1971; Lit. bei Schupp 1978). Neben Berührungen zu Notkers des Deutschen Psalter ergeben sich doch auch Unterschiede, wobei Williram die lat. Konstruktionen im Dt. mehr umschreibt, während Notker sie oft bewußt, aber kunstvoll, nachbildet (Leimbach 1933). Außerordentlich stark ist die Nachwirkung von Willirams Paraphrase, von der vierunddreißig Handschriften und Fragmente bis weit in die mhd. Zeit sowie drei humanistische Drucke vorliegen.

Insgesamt beruht die ahd. und asächs. Bibelübersetzung auf vier Anstößen: erstens auf dem missionarisch-katechetischen Ausgangspunkt seit Karl d. Gr., zweitens auf dem Bemühen um eine lat.-ahd. Bilingue mit dem besten erreichbaren lat. Text (Tatian-Hs. Sang. 56, vgl.

Masser 1991), drittens auf der volkssprachlich-poetischen Intention zur Bibeldichtung als *sacra poesis*, viertens auf dem theologisch-schulischen Bemühen um eine deutschsprachige kommentierte Bibel aus der lat. Kommentartradition heraus (so bei Notker). In enger Verbindung stehen dabei Bibelübersetzung mit Bibelkommentierung wie auch beide mit der Bibeldichtung. Darüber hinaus ist die Ausformung einer frühen dt. Schreibsprachkultur und Übersetzungskunst aufs engste mit der Bibelübersetzung verbunden.

4. Die mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Übersetzungen als Experimentier- und Verbreitungsphase der volkssprachlichen Bibel

Auch in mhd. und mnd. Zeit ist die deutschsprachige Bibelübersetzung keine Einheit, wobei sich nach Walther 1889—92 vierzehn verschiedene Übersetzungskreise bis zu den gedruckten Bibeln seit 1466 feststellen lassen, die aber kaum mehr genügen dürften (Stammler 1960, 884). Jedenfalls steht die dt. Bibelübersetzung vom 12. bis zum 15. Jh. in einer gewaltigen Experimentier- und Verbreitungsphase von im einzelnen sehr auseinanderstrebender Übersetzungshaltung und Zweckbestimmung, welche von der interlinearen Übersetzung bis zur freien dichterischen Gestaltung und von der klösterlichen Bibelübersetzung bis zur Laienbibel sowie königlichen Herrscherbibel reicht (vgl. etwa den Überblick über hd. Hss. zu Matth. 13, 44—52 bei Splett 1987 bzw. *Vestigia bibliae* 9/10, 1987/88 [1991], 34—58). Wir müssen uns mit den entscheidenden Hinweisen begnügen, ohne auf die gesamte Überlieferung oder weiter auf die Gattung Bibeldichtung eingehen zu können (dazu vor allem Vollmer 1931, 1938; Masser 1969, 1976; Rupp 1971; Kartschoke 1975).

Schon aus dem 12. Jh. sind einige größere Bibelübersetzungen und weitere Bibelfragmente in Prosa überliefert, welche z. T. auf älteren Vorlagen beruhen. Das St. Trudperter Hohe Lied aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. „ist der erste Text ausgesprochen mystischer Prägung in deutscher Sprache“ (Sauer-Geppert 1972 mit Lit.), offenbar alem. Abschrift einer Vorlage, als Übersetzung stark von der rund hundert Jahre älteren Paraphrase Willirams abhängig, in der Kommentierung aber eigene, mystische Wege gehend (Edition Menhardt 1934). Die Psalterüberlieferung zeigt noch die Fortführung der interlinearen Technik im bair. Windberger Psalter (Edition Kirchert 1979), dessen Übersetzer offenbar auch Notker in der bair. Fassung des Wiener Notker

gekannt hat, sowie im Milstätter Psalter (Edition Törnqvist 1934), beide noch aus dem 12. Jh., während sich der Trierer Psalter um 1200 „um einen fortlaufenden, lesbaren Wortlaut bemüht“ (Stammler 1960, 877), obwohl auch er interlinear verfährt (Edition Graff 1839). Nach Eggers 1962 weisen selbst verschiedene Psalter des 14. Jh. innerhalb des sog. 19. Psalters auf einen Archetypus des 12. Jh. (mit sekundärer Beeinflussung durch Notker) zurück, dem auch die Schleizer Bruchstücke des 13. Jh. (Kriedte 1930: 12. Jh.) sehr nahestehen. Die von Kriedte 1930 edierten Bibelfragmente in Prosa des 12. Jh. enthalten neben sieben Psalmenfragmenten die noch der ahd. Tradition verpflichteten Wien-Münchner Evangelienfragmente in schwäb. Sprachform nach alem. Vorlage aus dem 11. Jh., somit nach den ahd. Monsee-Wiener Matthäus-Fragmenten die früheste vollständige dt. Evangelienübersetzung. Erhalten sind von dieser Übersetzung aus der Konstanzer Diözese größere Bruchstücke aus allen Evangelien (Lit. VL 22, 1980, 653 f.).

Schwieriger ist es, die dt. Bibelübersetzung des 13. Jh. näher zu bestimmen, da nur wenige volkssprachliche Bibelhandschriften aus diesem Jahrhundert des staufischen Höhepunktes mhd. Dichtung vorliegen: so ein Wiener Psalter aus der Salzburger Diözese, vermutlich aus der Steiermark oder aus Kärnten (Rost 1939, 335), Fragmente eines md. Berliner Psalters (Rost 1939, 345), einige Perikopenbücher und Fragmente (Rost 1939, 356; VL 22 1980, 651), die bis ins 15. Jh. weiter bearbeitete mnd. gereimte Apokalypse, „das älteste mnd. Reimgedicht“ (Bellmann 1983, 609; VL 21, 1978, 408—410), ferner Fragmente aus dem AT und aus dem Johannesevangelium in Holzminden (Stammler 1960, 900). Doch dürfte schon im 13. Jh. in Kölner Dominikanerkreisen eine dt. Bearbeitung der Evangelien-synopse des Ammonius Alexandrinus entstanden sein, „die von diesem Mittelpunkt aus in die ganze Ordensprovinz Teutonia verbreitet wurde“ (Maurer 1929, 201), wozu noch aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. die Bruchstücke einer Matthäus-Übersetzung in md. Sprache aus London gehören (VL 22, 1980, 655), während die übrige Überlieferung ins 14. Jh. fällt. Als Himmeltgartner Evangelienharmonie werden die mnd. Fragmente in südostfäl. Sprache aus der Mitte des 13. Jh. bezeichnet (Lit. VL 22, 1980, 649 f.). Im 13. Jh. setzt freilich auch schon die dichterisch gestaltete Reimbibel ein, welche einerseits in Rudolfs von Ems Weltchronik aus den Jahren 1250—1254 (Genesis bis Salomo) im Auftrag des Stauferkönigs Konrads IV., andererseits in der thür. Christherre-Chronik aus der zweiten Hälfte des

Jahrhunderts (Genesis bis Buch der Richter, Fortsetzungen bis Buch der Könige) erste große Ausformungen erfährt, wie sie für alle späteren Weltchroniken sowie als Prosaauflösungen teilweise für die Historienbibeln des Mittelalters seit dem 14. Jh. bestimmend wurden (VL 21, 1978, 1213—1217; 24, 1983, 67—751; Merzdorf 1870; Vollmer 1912, 1916, 1929; Stedje 1968; Andersson-Schmitt 1995). Für die alttestamentliche Bibelkenntnis des Spätmittelalters im Laienbereich bilden diese handschriftlich weit verbreiteten und meist reich bebilderten Weltchroniken, deren eine Quelle die *Historia scholastica* des Petrus Comestor aus dem 12. Jh. ist, eine wichtige Grundlage.

Das 14. Jh. gilt seit Burdach als „Jahrhundert der Laienbibel“ (1924, 26 ff.), in welchem es zu einer bisher unerreichten Fülle dt. Bibelübersetzungen kommt (Übersicht über die Hss. bei Rost 1939, 324—363). Allerdings werden die meisten Übersetzungen von Ordensleuten der Dominikaner, Franziskaner und des Deutschritterordens verfaßt. Zunächst setzt sich die auf mnl. Grundlage im 13. Jh. begonnene ‘Leben Jesu’-Tradition in verschiedenen hd. und nd. Evangelienharmonien fort, wie sie auch unabhängig davon erscheint (Übersicht VL 22, 1980, 646—651). Daneben verbreitert sich die Evangelienübersetzung überhaupt, wobei sich größere Verwandtschaftsgruppen von Evangelienbüchern ausmachen lassen. So ist die im 13. Jh. entstandene mnl. Evangelienharmonie (älteste Hs. Lüttich aus St. Truiden um 1280) schon früh ins Hd., später auch ins Nd. übertragen worden, wobei die älteste mhd. Fassung aus Köln um die Wende vom 13. zum 14. Jh. datiert ist (Hs. Zürich in alem.-mnl. Mischsprache. Edition Gerhardt 1970, vgl. Gerhardt 1969). Auch erweist sich das omd. Evangelienbuch des Matthias von Beheim von 1343 aus Halle als verwandte Rezension dieser weitverbreiteten dominikanischen Gruppe, die mehrfach überarbeitet worden ist und verschiedene Ableger hat (Bensheimer Fragment aus Lorsch oder Umgebung vor 1343, niederdeutsches Plenar O aus einer Hamburger Hs. vor 1390, Londoner Fragment 2. Hälfte 13. Jh.; Maurer 1929; Lit. VL 22, 1980, 655 f.). Daneben sind u. a. die Kasseler Bruchstücke als Teil eines offenbar vollständigen NT nach 1350, eine alem. Evangelienübertragung aus Zürich und Basel um 1360 (Teile der Bibelübersetzung des Marchwart Biberli, siehe unten) und die Melker Evangelien (Ende 14. Jh. und 15. Jh.) zu nennen (VL 22, 1980, 656—658), wie auch eine ursprünglich böhm. Übersetzung der Paulusbriefe vor 1369, welche in Handschriften aus Gotha, Salzburg und Wien vorliegt (Zai 1942, Text und weitere Briefhss. Vollmer 1934). Aus der Mitte des 14. Jh. stammt die

Augsburger Bibelhandschrift in östlichem Schwäb., welche neben einem Plenar das ganze NT nach verschiedenen Übersetzungstypen enthält (VL 21, 1978, 517—519; Donalies 1992). Ihre Nachwirkung reicht bis ins 16. Jh., bei den Paulinischen Briefen in die gedruckte Zainer-Bibel (Augsburg 1473) hinein. Auch die Übersetzung des AT erfährt im 14. Jh. eine wesentliche Erneuerung (vgl. Vollmer 1937), die nach Stammeler (1960, 887) besonders von den Franziskanern ausgeht. Zu nennen sind etwa die Abschrift einer älteren niederschlesischen Übersetzung im böhm. Minoritenkloster Krummau vom Jahr 1380, neben weiteren unvollständigen Übertragungen aus der zweiten Jahrhunderthälfte in einem Heidelberger Fragment und aus einer ursprünglich vollständigen bebilderten Leipziger Handschrift „mit beachtlichem Stilgefühl für die Eigenart der Muttersprache“ (Stammeler 1960, 888 mit Lit.), ferner eine relativ vollständige Münchner Handschrift (Cgm 341, Matthias 1902, Tschirch 21969).

Der alttestamentlichen Bibelübersetzung hat sich im 14. Jh. im Anschluß an eine reiche Bibeldichtung zum AT auch der Deutsche Ritterorden in omd. Sprache zugewandt, in bewußter Ausrichtung auf die Schaffung einer biblischen Prosa, die als wichtige Vorstufe zur Luther-Bibel gelten darf (Ziesemer 1928). So schuf der Kustos der Minoriten in Preußen, Claus Cranc, auf Veranlassung des Ordensmarschalls und Komturs von Königsberg, Siegfried von Tahenfeld, um 1350 eine Prophetenübersetzung von kraftvoller Formulierung (Edition Ziesemer 1930). Ein anderer Ostpreuße übersetzte um die Mitte des 14. Jh. vermutlich im Ordenshaus Königsberg die Apostelgeschichte mit dem Titel *Der apostele tat* (Edition Ziesemer 1927, Lit. VL 21, 1980, 410 f.), während weitere Übersetzer Nacherzählungen aus dem AT (*Historien der alden ê* zwischen 1338 und 1350) und NT (Königsberger Apokalypse, beeinflusst von der umfangreichen Dichtung Heinrichs von Hesler, Edition Campbell 1911, Lit. VL 21, 1978, 406) verfaßten. Im dritten Viertel des 14. Jh. entstand im Deutschen Orden eine Übersetzung der *Catena aurea* des Thomas von Aquin, von der die ehemalige Universitätsbibliothek Königsberg i. Pr. die Auslegung der Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas in illuminierten Pergamenthandschriften besaß, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden (VL 29, 1995, 826 ff.). Nirgends sind Bibeldichtung und nachfolgende Bibelübersetzung in mhd. Zeit so eng verbunden wie im Deutschritterorden. Noch im 15. Jh. kam es zur Prosaauflösung der alttestamentlichen Bibeldichtungen Judith und Hester (nach 1250, vgl. Caliebe 1985)

durch Jörg Stuler (1479; Lit. RL 21, 1958, 246—248, VL 29, 1995, 464—466).

Reich vertreten ist im 14. Jh. die dt. Psalmenübersetzung, wobei sich engere Verbindungen zwischen mhd. und mnd. Fassungen ergeben, die teilweise um Jahrhunderte zurückweisen. Untersucht sind insbesondere die Psalter der sog. 19. Übersetzungsgruppe, wozu u. a. der nd.-md. gemischte Wegelebener Psalter von 1345 aus Ostfalen (Edition Hellenius 1944), der 1378 vollendete Dresdener Psalter aus dem Erfurter Benediktinerkloster (Edition Eggers 1962), ein wdt.-nd. Hamburger Psalter aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. (Eggers 1962), ein Düsseldorf-Bruchstück in mhd. Sprache sowie Breslauer Fragmente mit nd. Einflüssen gehören (Eggers 1962, Einleitung). Ihr Archetypus reicht nach Eggers noch in das 12. Jh. zurück. Der in die erste Hälfte des 14. Jh. zu datierende südwestfälische Psalter (Edition Rooth 1919) zeigt dagegen Verbindungen zum älteren Trierer Psalter, wobei der Strang weiter zurück bis zu den alt-nfrk. Psalmen führt (Rooth 1924). Zur Typologie der Übersetzungen haben sich vor allem Eggers 1962 (Einleitung) grundsätzlich und Schöndorfer 1967 lexikalisch und syntaktisch geäußert. Daneben gibt es im 14. Jh. aber auch Psalmenübersetzungen, welche auf eine neu übersetzende Einzelpersönlichkeit zurückgehen, wie ein alem. Psalter aus Basel, den Wallach-Faller 1981 (Edition) dem Zürcher Dominikaner Marchwart Biberli zuschreiben wollte (vgl. unten sowie VL 27, 1989, 894 f.).

Ein größeres Bibelwerk im 14. Jh. ist vielleicht dem meißnischen Dichter und Übersetzer Heinrich von Mügeln zuzuschreiben, da dieser neben seiner kommentierten Psalmenübersetzung um 1370 nach Nikolaus von Lyra vermutungsweise auch Teile des AT und eine glossierte Evangelienübertragung geschaffen hat, vielleicht sogar an der Wenzel-Bibel beteiligt war, was indessen nicht gesichert ist (Lit. VL 23, 1981, 824 f.). Da bisher eine Textausgabe des Psalters fehlt, ist man auf wenige Proben dieser bedeutenden Psalmenverdeutschung „von rhythmischer Belebung“ (Stammeler 1960, 879) angewiesen (Stammeler 1933 Nr. 16, Tschirch 21969 Nr. XI). Nach Böhmen weist die vollständige NT-Übersetzung des Codex Teplensis *Di schrift dez neuen gezeugz* (Tepler Bibel) um 1400 aus dem Prämonstratenserstift Tepl (Edition Kličmesch 1884, vgl. VL 29, 1995, 696—698), eng verwandt mit einer etwa gleichzeitigen Handschrift aus Freiberg in Sachsen, deren Vorlage um die Mitte des 14. Jh. entstanden sein dürfte (Burdach 1924, Lit. Rost 1939, 326; Eis 1949, 11). Ein waldensischer Ursprung dieser Überset-

zung ist abzulehnen, im übrigen zeigt sie einen bair. beeinflussten Wortschatz. Jedenfalls hat der erste Bibeldruck von 1466 (Mentel-Bibel) deren Vorlage benutzt. Gegen Ende des 14. Jh. entstand in Prag die sog. Wenzelsbibel, die der Kuttenberger Münzmeister und Prager Richter Martin Rotlev (oder Rotlöw) als teilweise illuminierte Prachthandschrift für den humanistisch gesinnten König Wenzel von Böhmen (1361—1419) etwa zwischen 1390 und 1400 in Prager Kanzleiprosa herstellen ließ, im Text vielleicht Abschrift einer bereits vorhandenen Bibelübersetzung. Erhalten sind die Bücher des AT von der Genesis bis zum Propheten Ezechiel, mit Einschluß des Psalters. Dieses Kernstück der böhm. Hofbibliothek gelangte später auf Umwegen in die k. k. Hofbibliothek (heute Öst. Nationalbibliothek) in Wien, wo sie in sechs Bände aufgeteilt ist (Codices Vindobonenses 2759—2764; Faksimileausgabe der illuminierten Bücher mit späterem Kommentarband auch der übrigen Teile der Bibel Graz 1981—1988, als bibliophile TB 1990). Die Wenzelsbibel gilt als älteste Prachthandschrift einer dt. Bibel (Lit. Rost 1939, 234 f.; VL 3, 1943, 1113—1115; Unterkircher 1983). Wenzelsbibel wie Codex Teplensis sind lexikalisch bei Jelinek 1911 berücksichtigt.

Für das 14. Jh. stellt sich schließlich die Frage nach der ältesten vollständigen Bibelübersetzung in dt. Sprache, obwohl Stammler (1960, 899 f.) auf Grund der allerdings isolierten Holzmindener Fragmente eine solche schon für das 13. Jh. vermutet, was kaum nachzuweisen sein wird. Während man bisher den neutestamentlichen, um 1400 geschriebenen Codex Teplensis als Ableger einer um 1350 geschriebenen vollständigen dt. Bibel ansah, versuchte Wallach-Faller 1980 und 1981 den Zürcher Dominikaner Lektor und Prior Marchwart Biberli (etwa 1265—1330) als Alleinübersetzer einer seit dem 14. Jh. tatsächlich überlieferten hochalem. Bibelübersetzung aus den Jahren zwischen 1305 und 1320 nachzuweisen. Biberli ist 1320 urkundlich als Lektor und 1325 als Prior des Zürcher Predigerklosters bezeugt. Für die diesem unterstellten Frauenklöster verfaßte er seine Bibelübersetzung und ein Legendar. Diese vermutlich nun erste vollständige, jedenfalls älteste nachweisbare dt. Bibel fand zunächst innerhalb des Dominikanerordens, in der ersten Hälfte des 15. Jh. durch die Werkstatt Diebolt Laubers im els. Hagenau auch außerhalb der Dominikaner „eine relativ große Verbreitung bei Adel und Bürgertum des alemannischen Sprachraums“ (Wallach-Faller 1981 a, 56 f.). Die wichtigsten und ältesten Handschriften sind die Zürcher Ezechiel-Fragmente 1305—20, vielleicht auch der Schlettstad-

ter Psalter aus Basel um 1360 (Edition Wallach-Faller 1981), die Fragmente eines dt. Epistelbuches aus Zürich 1340/50, die dt. Evangelien aus Zürich (dazu Baldegger 1904) und Basel um 1360, das dt. Epistelbuch Zürich um 1360 sowie später verschiedene dt. Bibeln des 15. Jh., deren letzte in zwei Bänden aus dem Oberelsaß (Zürcher Überlieferung) von 1472 (Hss.-Stemma Wallach-Faller 1981, 113) vorliegen. Die Übersetzung dieser Bibel zeichnet sich durch eine relative Interlinearität und eine schlichte Prosa aus, im Psalter allerdings verbunden mit einer alliterierenden, rhythmischen Prosa, so daß man von einer „dichterischen Interlinearität als Ideal mittelalterlicher Psalmenverdeutschung“ (Wallach-Faller 1978) sprechen kann, wie sie auch für andere dt. Psalter gilt. Mit einer größeren Bibel- und Legendarverdeutschung darf man auch das Zeugnis Leopold Steinreuters im *Germanicum Austriae chronicon* in Verbindung bringen, welcher von der Königin Agnes von Ungarn (1280—1364), die nach der Ermordung ihres Vaters, des Königs Albrecht I. († 1308), sich meist im Klarissenkloster Königfelden im Aargau aufhielt, berichtet (Stammler 1960, 899): „Sie hett ain bibel, die waz zu dewtsch gemacht, darinn las sie mit vleizz; vnd hett auch ain ander buch, an dem der heiligen leben ordentlich waz beschriben. [usw.]“. Jedenfalls dürfte mit dem 14. Jh. eine dt. Vollbibel nach mehr als fünfhundert Jahren Arbeit an der dt. Bibelübersetzung nun endlich geschaffen sein (vgl. auch Wulf 1991, 1—8).

Sprachgeschichtlich nicht weniger bedeutsam ist für das 14. Jh. der reiche Überlieferungsstrom von Plenarien und Evangelistaren (Lit. Stammler 1960, 1087; VL 27, 1989, 737—763; VL 22, 1980, 652 f.), unter diesen das von Feudel 1961 untersuchte und edierte thür. Evangelistar einer Berliner Handschrift, das sich ganz in die Tradition der thür. Geschäfts- und Verkehrssprache des 14. Jh. stellt, wobei Feudel betont (II, 215), „daß es in Bezug auf das äußere Sprachgewand keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Urkundensprache und der Sprache der geistlichen und weltlichen Prosa gibt“, so daß von einer „relativen Einheitlichkeit“ dieser Sprachform im Omd. gesprochen werden darf. Damit ist eine wichtige Vorbedingung für die Sprache Luthers im 16. Jh. gegeben, auch wenn die nhd. Diphthongierung der alten Längen \bar{i} , \bar{u} , $\bar{ü}$ noch nicht vollzogen war: lautlich-formal sind aber sonst bereits nur unwesentliche Unterschiede zur Sprache Luthers zu konstatieren (II, 223). Ferner sind im 14. Jh. Passionen als Teilübersetzungen der Evangelien zu beachten (Beispiel Vollmer 1940, 49*—54*). Mnd. Breviertexte des 14. Jh. aus Westfalen hat Rooth 1969

herausgegeben und untersucht, wobei sich verschiedene Ausrichtungen der Übersetzung aufzeigen lassen, die sich öfter von der interlinearartigen Ausrichtung zugunsten einer freien Wortfolge lösen. Noch im 14. Jh. beginnt ferner die deutschsprachige Tradition der *Biblia pauperum* oder Armenbibel, die sich auch in der lat. Überlieferung fast nur auf das dt. Sprachgebiet beschränkt und bis in das erste Viertel des 16. Jh. reicht (Lit. VL 21, 1978, 843—852). Auf die an Bibelzitate überreiche Predigtliteratur können wir lediglich hinweisen (Bibliographie Morvay/Grube 1974, Predigtbücher Ruh 1981): sie spielt für die Geschichte der gesprochenen Sprache wie im Bereich des freien Bibelzitierens seit der Mitte des 13. Jh. eine maßgebliche Rolle (Weithase 1961; zu Berthold von Regensburg Richter 1969 mit Lit.). Erwähnenswert bleibt noch, daß im 14. Jh. die dt. Apokalypsenübersetzung in Prosa (Hatto bei Vollmer 1936, 175—199; VL 21, 1978, 406—408) sowie die Übertragung des Evangelium Nicodemi (Vollmer 1936, 200—229; VL 22, 1980, 659—663) beginnt. Die reiche Überlieferung der katechetischen Vaterunserauslegungen des 14. und 15. Jh. hat Adam 1976 erschlossen, der auch einen Überblick über die ältere diesbezügliche Tradition gibt (weitere Texte des Spätmittelalters bei Weidenhiller 1965; des Südtirolers Heinrich Haller Verdeutschung einer Paternosterauslegung von 1471 edierte Bauer 1966, vgl. auch VL 23, 1981, 415—418).

Im 15. Jh. erfolgt kein größerer Neubeginn der Bibelübersetzung von bedeutender Ausstrahlung mehr, wie sich auch die seit 1466 einsetzende gedruckte hd. Bibel auf Vorlagen des 14. Jh. stützt, während die späteren nd. Bibelfrühdrucke selbständiger verfahren (Ising 1961). Immerhin sind einige Bibelübersetzer persönlich nachzuweisen: so der Wiener Minorit Johannes Bischoff, Verfasser eines volkssprachlichen Predigtwerkes über die Evangelien des Jahres, zwischen 1404 und 1406 (Vollmer 1939, 45*—57*; VL 21, 1978, 876—878); der schlesische Pfarrer Georg Kreckwitz (gest. 1422), Verfasser einer leicht mundartlich gefärbten Evangelienharmonie (mit Beziehungen zum Evangelienbuch des Matthias von Beheim) und eines dt. Kommentars zur Johannes-Apokalypse (VL 25, 1985, 351 ff.); Konrad von Nürnberg oder von Nierenberg, Übersetzer der Propheten des AT und vielleicht der Evangelien des Johannes und des Matthäus (VL 25, 1985, 244; Stammler 1960, 889); der aus Osnabrück stammende Kölner Kartäuser Heinrich von Dissen (1415—1484), lat. Bibelexeget und Übersetzer einer Auswahl der Sprüche Salomons „vyß den edelen swaren latynschen worden“ in „de colsche sprache“ (Stammler 1960, 889; VL 23, 1981, 712—

717); Nicolaus Straub, vermutlich aus Schwäbisch Hall, selbständiger Übersetzer der Evangelien mit den Vorreden des Hieronymus in obd. Sprache (Zimmermann bei Vollmer 1939, 70*—76*; VL 29, 1995, 386 f.). In die Nähe Luthers rückt der sprachliche Mischtext aus bair., frk. md. und omd. Mundarten der 1477 im Benediktinerkloster St. Michaelis zu Bamberg entstandenen, offenbar selbständigen Evangelien der guten Meister von Prag (Edition Gerhardt 1970, Werlin 1962; Lit. VL 22, 1980, 654 f.). Aus dem nd. Bereich ist die Loccumer Historienbibel als Bibelparaphrase um die Mitte des 15. Jh. zu nennen, die Liljebäck 1923 herausgegeben hat. Sie stammt aus dem südlichen Teil des Ofäl. (d. h. aus dem Göttingisch-Grubenhagenschen). Daneben haben sich im 15. Jh. verschiedene Handschriftenwerkstätten um die Verbreitung der Bibel bemüht, unter ihnen diejenigen von Georg Rogner in Regensburg für das AT (Stammler 1960, 888) und von Diebolt Lauber in Hagenau für die ganze Bibel (Rost 1939, 328; Wallach-Faller 1981, 1981 a). Überhaupt ist die handschriftliche Vollbibelüberlieferung im 15. Jh. verhältnismäßig reich, wobei die Schreiber i. d. R. genannt sind (Übersicht Rost 1939, 326—329). In der zweiten Hälfte des 15. Jh. kommt es sogar zu Abschriften der ersten gedruckten Bibel seit 1466 (Schöndorf 1967, 125 f.), wie bei der Grazer Bibel von 1469 des Erasmus Stratter (Eichler 1908), bei der Münchner Bibel von 1472 (Rost 1939, 328) oder bei einer Salzburger Prunkabschrift (Eichler 1941), um nur einige Beispiele zu nennen. Im übrigen geht die Fülle weiterer Bibelhandschriften des 15. Jh. aus Rost 1939 und Vollmer (1927, 1932/33, 1934, 1935, 1937, 1939) hervor. Eine Repräsentationsbibel des AT stellt die von Georg Rörer in Regensburg 1468 fertig geschriebene und dort von Berthold Furtmeyr 1470—72 illustrierte sog. Furtmeyr-Bibel der Univ.-Bibliothek Augsburg in frnhd.-bair. Sprachform dar, basierend auf zwei älteren Übersetzungstraditionen des 14. Jh. (Walthers 2. und 3. Zweig; Janota 1990). Vom Anfang des 15. Jh. ist selbst eine Schulbibel nach einem Auszug aus der *Historia scholastica* des Petrus Comestor aus dem bair.-öst. Sprachgebiet erhalten (Edition Vollmer 1925/27). Nach Gärtner 1982 lösen schließlich die prosaischen Historienbibeln des 15. Jh. „ihre gereimten Vorstufen, die Weltchroniken und Marienleben aus dem 13. und 14. Jh., ab und übernehmen auch deren Hauptaufgabe, nämlich die Vermittlung einer zusammenhängenden Kenntnis der Bibel für die nur der Volkssprache mächtigen Gläubigen“ (S. 14).

Mit der spmhd. Überlieferung befinden wir uns strenger sprachgeschichtlich gesehen für

l	466	Mentelin-Bibel	1. dt. Bibel	Straßburg	(M)
	1470	Eggestein-Bibel	2. dt. Bibel	Straßburg	(E)
um	1475	Zainer-Bibel	(3.) 4. dt. Bibel	Augsburg	(Z, Za)
	1475	Pflanzmann-Bibel	(4.) 3. dt. Bibel	Augsburg	(P)
	1476—1478	Sensenschmidt-Bibel	5. dt. Bibel	Nürnberg	(A)
	1477	Zainer-Bibel	6. dt. Bibel	Augsburg	(Zc)
	1477	Sorg-Bibel	7. dt. Bibel	Augsburg	(S)
um	1478	Kölner Bibeln	1. und 2. nd. Bibel	Köln	(K ^u , K ^e)
	1480	Sorg-Bibel	8. dt. Bibel	Augsburg	(Sa)
	1483	Koberger-Bibel	9. dt. Bibel	Nürnberg	(K)
	1485	Grüninger-Bibel	10. dt. Bibel	Straßburg	(G)
	1487	Schönsperger-Bibel	11. dt. Bibel	Augsburg	(Sb)
	1490	Schönsperger-Bibel	12. dt. Bibel	Augsburg	(Sc)
	1494	Lübecker-Bibel	3. nd. Bibel	Lübeck	(L)
	1507	Otmar-Bibel	13. dt. Bibel	Augsburg	(O)
	1518	Otmar-Bibel	14. dt. Bibel	Augsburg	(Oa)
	1522	Halberstädter Bibel	4. nd. Bibel	Halberstadt	(H)

Abb. 15.7: Hochdeutsche und niederdeutsche Bibeln vor Luther

einzelne Landschaften bereits in der frnhd. Zeit (Periodisierungsproblem Sonderegger 1979, 170 f.), doch lassen wir hier die frnhd. Bibelübersetzung aus Einteilungsgründen erst mit den Bibeldrucken seit 1466 beginnen, obwohl die Übergänge von der einen in die andere Sprachstufe natürlich fließend sind. So ist es sinnvoll, daß übergreifende Untersuchungen zur Sprache spätmittelalterlicher Bibelübersetzungen neben den Handschriften auch die Frühdrucke der Bibel aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. oder sogar spätere Drucke heranziehen, wie dies Ising 1968 für den Wortschatz, Holmberg 1967 für das Konjunktionensystem, Schildt 1968, 1972 für die Satzklammer und Schöndorf 1967 für Lexik und Syntax tun. Als hauptsächliche Sprachräume eigener Ausprägung, jedoch mit unscharfer Grenzbildung, begegnen in der Bibelübersetzung des Spätmittelalters: (1) der nd. Norden (Gesamtüberblick Beckey 1940) mit engen Verbindungen zum Nl., wobei sich eine Scheidung zwischen westlich der Weser und östlich davon ergibt, (2) das wmd., besonders rheinische Gebiet, stark nach Nordwesten und Nordosten geöffnet, (3) das omd. Integrierungsgebiet des Elbe- und Saalraums sowie östlich davon, in einer Mittelstellung zwischen Nd. östlich der Weser und nördlichem Südostoberdeutsch, aber auch mit Verbindungen zum westlichen Md., (4) der noch stärker mundartlich beeinflusste obd. Raum, meist deutlich in das westliche schwäb.-alem. und das östliche bair.-öst. Gebiet geschieden, wobei sich oft größere Übereinstimmungen zwischen Omd. und Südostoberdeutsch (Bair.-Öst., manchmal sogar mit Einschluß des Schwäb.) ergeben (nach Ising 1968, ferner Besch 1967, Wolf 1975), nicht zuletzt in der Schreibsprache von

Nürnberg (Guchmann II 1969, 49 f.), welche indirekt durch die erste gedruckte hd. Bibel an Gewicht gewinnt. Durch die vielen gegenseitigen Bezüge oder Abhängigkeiten von der einen zur anderen Bibelübersetzung erweist sich diese volkssprachlich-literarische Gattung der Prosa schon vor Martin Luther bei allen Besonderheiten im einzelnen als ein wichtiger Integrationsfaktor für das Gesamtdeutsche.

5. Die frühneuhochdeutschen Übersetzungen als Entscheidungs- und Durchbruchphase der volkssprachlichen Bibel

5.1. Gedruckte dt. Bibeln vor Luther

Die erste dt. gedruckte Bibel erschien beim aus Schlettstadt im Elsaß gebürtigen Straßburger Drucker Johann Mentel (oder Mentelin, um 1410—1478) im Jahre 1466. Sie wurde seither bis 1518 in weiteren dreizehn aufeinander beruhenden, z. T. nach weiteren Vorlagen oder in selbständiger Bearbeitung revidierten hd. Ausgaben verbreitet (Edition Kurrelmeyer 1904—1915), wozu vier nd. Drucke in teilweise selbständiger Übersetzung und nach älteren nd. Vorlagen aus den Jahren um 1478 bis 1522 kamen (Edition und Lit. Ising 1961—1976), so daß insgesamt achtzehn gedruckte dt. Bibeln vor Luther nachzuweisen sind (Eichenberger/Wendland 1977), wozu sechzig Teilbibeldrucke, besonders des Psalters, treten (Rost 1939, 382 f.; Schöndorf 1967, 271 f.). Die reiche wissenschaftliche Literatur dazu ist durch Tenberg 1982 bibliographisch einigermaßen erfaßt (vgl. auch VL 26, 1987, 1276—1290 für die 14 hd. oder obd., VL 26,

1987, 977—986 für die 4 nd. Bibeldrucke). Grundlage der Mentel-Bibel von 1466 ist eine vermutlich im Nürnberger Sprachraum, sicher im Bair.-Obd. entstandene Übersetzung aus der Mitte des 14. Jh., deren NT-Text auch für den Codex Teplensis sowie für den Freiburger Codex, beide um 1400, benutzt worden ist (Brodführer 1922 mit Lit.). Dem AT-Text steht eine Wolfenbütteler Handschrift um 1400 nahe. Nach den Druckern oder Druckorten unterscheidet man die in Abb. 15.7 zusammengestellten hd. und nd. Bibeln (Eichenberger/Wendland 1977, Ising 1961). Trotz des Rückgriffes der ältesten gedruckten hd. Bibel auf eine um rund hundert Jahre ältere Vorlage ergeben sich syntaktische

und lexikalische Veränderungen, die zaghaft schon bei der Mentel-Bibel beginnen (Teudeloff 1922, Gössel 1933), durchgreifender aber erst in der vierten oder Zainer-Bibel um 1475 verwirklicht werden (Müller 1911, Brodführer 1922), wozu Zainers Buchanzeige von 1476 zu vergleichen ist (Eis 1949, 42): „Das buch der teutschen Bibel mit figuren, mit größtem fleiß corrigiert vn gerecht gemacht. Also daz alle frembde teutsch vnnnd vnuerstentliche wort, so in den erstgedruckten klainen bybeln gewesen, gantz ausgehan, vnd nach dem latein gesetzt vnd gemacht seind.“ Die späteren Drucke unterliegen weiteren Einflüssen von geringerer Umgestaltungskraft. Immerhin kommt es zu schrittweisen Mo-

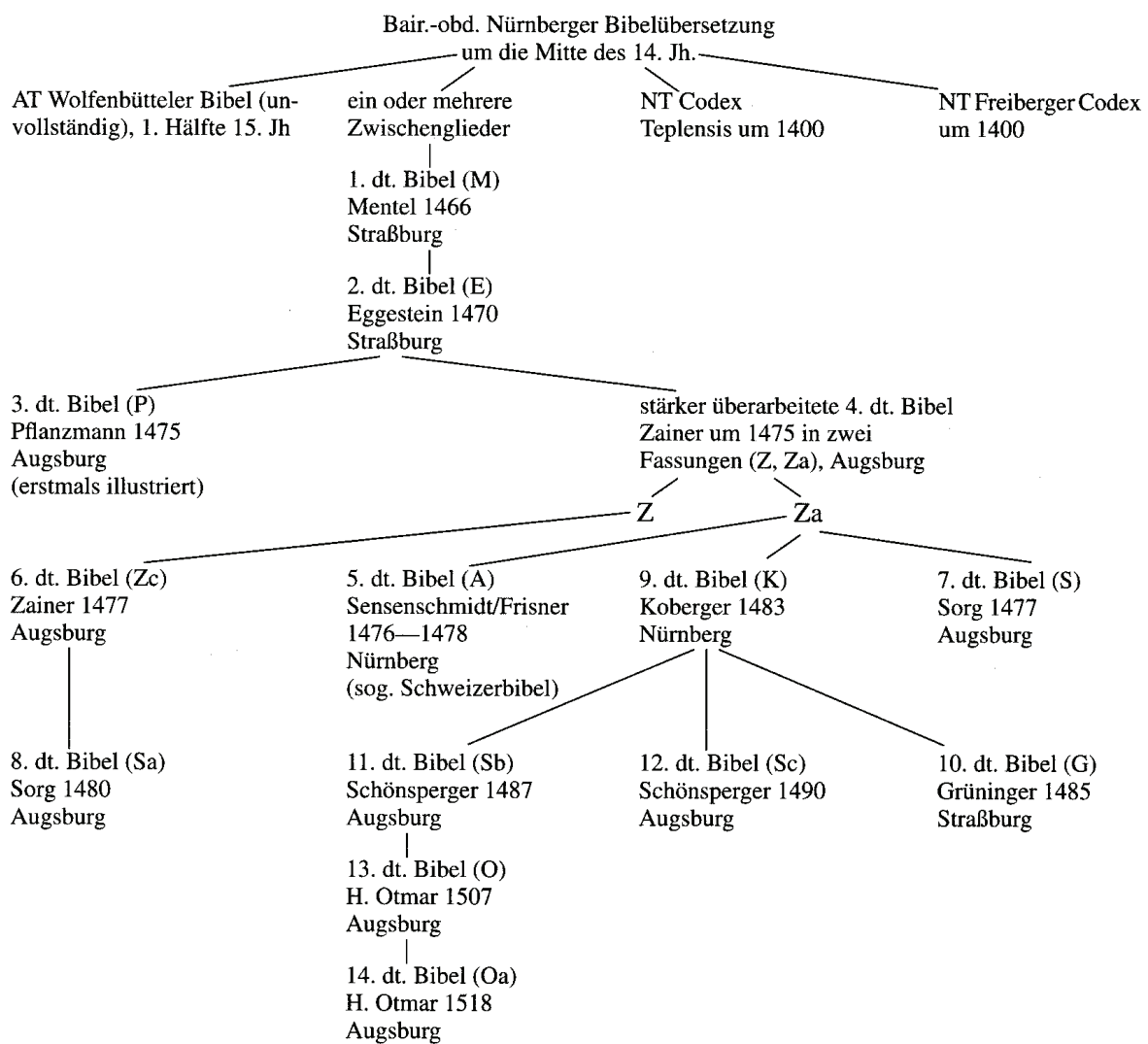


Abb. 15.8: Stemma der ersten gedruckten hochdeutschen Bibeln

dernisierungen des Wortschatzes: z. B. 2. Bibel Ersatz von *zeswe* und *winster* durch *gerechte* und *lincke*, 3. Bibel Ersatz von *michel* und *lützel* durch *groß* und *klein* oder *wenig*, von *pfaff* durch *priester*, von *ambechter* durch *diener* u. ä. (Eis 1949). In der fünften dt. Bibel (Sensenschmidt/Frisner 1476—1478) wurden die in der Zainerischen Vorlage wie schon bei Mentel durchgeführten nhd. Diphthonge *ei*, *au*, *eu* wieder in den alten (mhd.) Lautstand *ī*, *ū*, *ī* (i. d. R. Graphem <u>) zurückversetzt, weshalb man früher einen Basler Druck annahm und diesen als Schweizerbibel bezeichnet hat. Schon die 4. dt. Bibel (Zainer, um 1475) bezeichnet in der Schlußschrift ihre Sprache „in rechter gemeinen teütsch“ (Pietsch 1927, 304), womit freilich die allgemein verständliche Stilebene angesprochen ist. Nach Kurrelmeyer 1900, Eis 1949 (S. 43, jedoch unstimmg) und Vogel 1962 sowie unter Rückverlängerung in die z. T. verlorene Handschriftenüberlieferung ergibt sich für die erste gedruckte hd. Bibel das in Abb. 15.8 aufgezeichnete Stemma. Sprachlich bedeutet die erste gedruckte Bibel gegenüber manchem, was sonst im 14. und 15. Jh. übersetzungsmäßig geleistet worden war — etwa von Marchwart Biberli — eher einen Rückschritt, wobei es außerdem problematisch war, eine bereits mindestens hundert Jahre alte Vorlage abzdrukken. Dagegen ging von der beachtlichen Verbreitung dieser Bibel auf ostobd. bis nürnbergischer Grundlage zweifellos eine gewisse spracheinigende Wirkung aus, die selbst Luther veranlassen mußte, auf das Södt. seiner Zeit Rücksicht zu nehmen, denn zweifellos hat Luther diese Drucke teilweise gekannt (einschränkend Korhonen 1979). Als eigentliche volkssprachliche Bibeln des Nd. erscheinen die beiden Kölner Drucke um 1478 (zur Sprache Ahtiluoto 1968), auf die zwar die Augsburger Zainer Bibel (4. dt. Bibel um 1475) eingewirkt hat, die aber sprachlich auf Vorlagen des mfrk. und nd. Raumes des 15. Jh. zurückgehen und von erhaltenen Seitenzweigen (z. B. nl. Delfter Bibel 1477, verschiedene nd. Psalter) begleitet sind (Ahdén 1937, Ising 1961 Einl.). Die ältere Kölner Bibel mit der Kennform *unde* (K^u) war für das östliche Westfalen bestimmt (ostwestfäl.), die jüngere mit der Kennform *ende* (K^e) wird den nd. Landstrichen unweit der frk. Grenze zugeordnet (westwestf. oder niederrheinisch). Beide Drucke weisen Wortschatzbindungen zu den Rheinlanden und zu den Niederlanden auf. Die 1494 in Lübeck erschienene Bibel ist zwar von einem durchkorrigierten Exemplar des Kölner Druckes K^u abhängig, verfährt aber selbständiger, ganz besonders in den ersten Büchern des AT (Lit. und grammat. Beschreibung

Zelljadt 1979). Sie zeigt eine nnsächs.-hanseatische Ausrichtung und ist durch Glossen erweitert. In ähnlicher Sprachform ist die Halberstädter Bibel von 1522 verfaßt, welche die Lübecker Bibel oft korrigiert, aber auch selbständige Teile enthält, nicht ohne von der 14. dt. Bibel (Augsburg 1518) beeinflußt zu sein. Nach Bellmann 1983 rückt bei den Lübecker und Halberstädter Bibeln bereits „so etwas wie eine niederdeutsche Kirchensprache ins Blickfeld“ (S. 611). Die Nähe der nd. Bibeln zur gesprochenen Sprache der Mundarten hat Saltveit 1970 anhand der Befehlsausdrücke deutlich gemacht (weitere sprachwiss. Lit. bei Tenberg 1982, bes. Schönberg 1972, 1973, 1983, Ising 1975).

Besonders reich ist in der Zeit des Frühdrucks schließlich die Überlieferung der gedruckten hd. Perikopenbücher (Plenarien), die Pietsch 1927 erschlossen hat (64 vorreformatorische Drucke). Mit den ältesten gedruckten Bibeln haben sie häufigere Doppelübersetzungen einzelner Ausdrücke gemeinsam, ferner sind sie gegenüber den sog. Altwörtern der ersten Bibeldrucke M, E, P zurückhaltender (*liebe* für *minne*, *liep haben* für *minnen* neben erhaltenem *minnezeichen* ‘stigmata domini Jesu’; *kleyden*, *anlegen*, *antun* für *vassen*; *kleyd* für *wat*; *bild*, *exempel* für *bischaft*), wobei sich ebenfalls Erneuerungen im Wortschatz schon von A¹ (Augsburg 1473) zu A² (Augsburg 1474) ergeben (*expectata beyttet* zu *wartet*, *nuptiae breutläff* zu *hochzeit*, vgl. Pietsch 1927, 291). Die entsprechenden niederdeutschen Plenarien sind von Kämpfer 1954 (mit Textproben) untersucht worden (15 Ausgaben von 1475—1517). Sie zeichnen sich durch umfangreiche Glossen besonders aus.

Noch vor Luthers Bibelübersetzung seit 1522 oder unmittelbar daneben erschienen einige kleinere Drucke mit neuen Übertragungen (Nachweise Reinitzer 1983, 90—100): das Matthäusevangelium „aus Kriechersprach“ des Erfurter Augustiners Dr. Johannes Lang(ius) 1521 und 1522 (Eis 1949, 67—72; Brossmann 1955; Frech 1995, 253—260 im Vergleich zu Luther), das Johannesevangelium des Querfurter Pfarrers Nikolaus Krumpach (Eis 1949, 72—73), beide auch in kombinierten, z. T. alle vier Evangelien (teils von Krumpach, teils von Lang) enthaltenden Ausgaben von 1522 (Reinitzer 1983, 96—97 mit Textprobe); Teile der NT-Briefe aus dem Lat. des Erasmus von Krumpach (Petrusbriefe, Leipzig 1522; Paulusbriefe an Timotheus, Leipzig 1522). Außerdem ist Leo Jud, der Einsiedler Leutpriester und seit 1523 Reformator in Zürich zu nennen, der seit 1520 die exegetischen Schriften (Bibelparaphrasen) des Erasmus von Rotterdam ins Dt. übersetzt und damit weit verbreitet hat (Wyss

1976, Bezzel 1980). Schon in Luthers Übersetzungszeit fällt die Psalmenverdeutschung des schwäb. Augustiners Caspar Ammann aus dem Hebr., Augsburg 1523, der als Schüler des obd. Hebraisten Johannes Böschenstein (VL 1, 1933, 260—262) der jüdischen Übersetzungstechnik folgt (Leibowitz 1931; Eis 1949, 76 f., Reinitzer 1983, 98 f.), während Böschenstein selbst im Sinne von Studienübersetzungen die sieben Bußpsalmen und weitere Stücke aus dem AT übertragen hat (Augsburg 1520, Leibowitz 1931, Eis 1949, 74—76). 1524 erschien in Augsburg die poetische, kommentierte Psalmenübersetzung des sprachbegabten Humanisten Ottmar Luscinius Nachtigall (Reinitzer 1983, 99—101) in obd. Sprachform. Einzelne weitere Psalmteile haben Georg Spalatin (44. Psalm, Auslegung durch Augustinus, 1521) und Wenzeslaus Linck (die letzten drei Psalmen, Zwickau 1523) übersetzt (Nachweise Rost 1939, 395), während Georg Fröhlich die lat. Psalmenparaphrase des Löwener Hebraisten Johann van den Campen ins Dt. übertrug (Nürnberg 1532, Augsburg 1534; Reinitzer 1983, 101).

5.2. Martin Luthers Biblia deutsch

Das gewaltige dt. Bibelwerk Martin Luthers (1483—1546, Dokumentation Volz 1978, Reinitzer 1983) ist im Gesamtrahmen der reformatorisch-interpretatorischen Verdeutschungsbewegung wie auf dem Hintergrund der humanistisch-philologischen Rückbesinnung auf die biblischen Grundsprachen Griech. (NT) und Hebr. (AT) zu sehen (vgl. Abschnitt 2). In diesem Sinn formuliert Junghans 1977, der auch auf den breiten Informationsstrom von *devotio moderna*, Scholastik, Humanismus (mit lat. Stil, Hebr., Griech., Rhetorik), Augustinismus und Mystik hinweist, der auf Luther einwirkt: „Das humanistische Sprachstudium wird zur Voraussetzung für das Theologiestudium. Die Wittenberger Universitätsreform von 1518 ist die Folge davon. Der Humanismus erhält eine Aufgabe, die ihn zum unentbehrlichen Bestandteil der reformatorischen Theologie macht.“ (S. 132). Dergestalt darf von einem „bleibenden Erbe des Humanismus in der reformatorischen Bewegung“ gesprochen werden. Die Voraussetzungen und Beweggründe für Luthers Bibelübersetzung lassen sich vor allem mit den folgenden Stichworten umreißen (vgl. Walther 1917, Ebeling 1964, Wolf 1980, 1985, 1996 mit Lit.): (1) wissenschaftliche Herkunft durch das Studium der Artes an der Universität Erfurt (1502 Baccalaureus, 1505 Magister artium); (2) Studium der Theologie (Doktor 1512) und akademische Lehrtätigkeit zunächst an der Universität Erfurt, seit 1512 auf der

Bibelprofessur der 1502 gegründeten Universität Wittenberg, dies bis 1545; (3) praktische Ausübung des Predigtamtes, zunächst im Augustinerkloster Wittenberg, ab ca. 1515 auch an der Stadtkirche; (4) philologisch-humanistische Erkenntnis des Aussagewertes der Quellen, wie auch Erasmus von Rotterdam in der Widmung seiner griech. NT-Ausgabe an Papst Leo X. betont, es sei Pflicht, die christliche Religion aus den Quellen zu schöpfen; (5) die Überwindung des Prinzips vom mehrfachen Schriftsinn zugunsten des *sensus literalis sive historicus* im Sinne des reformatorischen Schriftprinzips (*sola scriptura*); (6) der theologisch-hermeneutisch begründete Wille zur Schaffung einer neuen, nach Luthers Meinung erstmals wirklich dt. (d. h. betont zielsprachlich ausgerichteten) Übersetzung von „kommunikativer Autarkie“ (Gardt 1992) für seine Gegenwart, in Abkehr von der bisherigen Übersetzungstradition direkt aus den Grundsprachen, freilich ohne dabei die lateinische Tradition zu vernachlässigen, da Luther sich ebenso auf die bibelhumanistischen Werke des Erasmus von Rotterdam stützt (*Novum Instrumentum ... una cum Annotationibus*, Basel 1516; *Novum testamentum ... recognitum, emendatum et translatum* sowie *Annotationes in novum testamentum*, Basel 1519; vgl. Frech 1995), welcher seinerseits die Werke des auch Luther bekannten italienischen Humanisten Laurentius Valla rezipiert wie ediert hat (u. a. *In Latinam Novi testamenti interpretationem ex collatione Graecorum exemplarium Adnotationes*, Paris 1505, Frech 1995, 18 f., 287 ff.); (7) die mit der Bibelübersetzung kombinierte katechetisch-liturgische Übersetzungsintention, die zu einer totalen Verdeutschung des Gottesdienstes führte; (8) das geniale wie kommunikative Sprachvermögen, das letztlich im Genie Luthers begründet liegt. Auch von theologischer Seite wird „Luther als Sprachereignis“ betrachtet, wie denn Ebeling 1964 betont: „Indem wir nach Luthers Denken fragen, halten wir uns offen für eine Begegnung mit Luther als Sprachereignis. Denn worum sonst war es ihm überhaupt zu tun, als um das rechte Zur-Sprache-Bringen des Wortes.“ (S. 16 f.). Im übrigen bedeutet Übersetzen für Luther stets *interpretari*, so daß die Übersetzung als solche schon exegetische Bedeutung hat (Ebeling 1962, 42; vgl. auch Nöther 1976).

Luthers Bibelübersetzung beginnt mit einer Reihe kleinerer Texte, zumeist im Anschluß an Predigten, aus den Psalmen und den katechetischen Teilen des AT und NT, rund fünf Jahre vor der ersten zusammenhängenden Bibelübersetzung des NT 1521—1522, die übrigens der Humanist Melanchthon als Gräzist durchgesehen

hat, wie er auch sonst an der Übersetzung und deren Revision beratend, in einem Fall sogar selbständig (1. Makkabäer) beteiligt war. Weitere Helfer traten dazu, unter ihnen der Hebraist Matthäus Aurogallus. Die ersten von Luther übersetzten Bibeltexte sind (wir nennen nur die Erstausgaben dieser i. d. R. häufig nachgedruckten Werke): Die sieben Bußpsalmen 1517, wo er von seiner „vormessenheit aber, die psalmen auß zulegen sunderlich yns deutsche“ spricht (Vorrede, Ed. Volz 1955, 8); verschiedene Vaterunser-Auslegungen (Sonderegger 1976), zunächst durch Johann Agricola (1518) und Nicolaus von Amsdorff (1519), dann von Luther selbst herausgegeben („Auslegung deutsch des Vater unnsrer fuer dye einfeltigen leyen“ 1519, dazu Kurzform im gleichen Jahr); zehn Gebote, Glauben und Vaterunser in Kurzform 1520; das Magnificat „Vorteutschet vnd außgelegt“ 1521 (Tiefenbach 1983); das Betbüchlein 1. Mai 1522. Diese kleineren katechetischen, später auch liturgischen Verdeutschungen setzt Luther auch während seiner großen Arbeit an der Bibelübersetzung (1522—1534) fort. Sie haben ihren Niederschlag vor allem in den folgenden Werken gefunden: Deutsches Taufbüchlein 1523, revidiert 1526; Deutsche Messe 1526, worin es heißt „Ist auffs erste ym deutschen Gottis dienst / eyn grober / schlechter / eynfeltiger Catechismus von nöten“; großer und kleiner Katechismus 1529; Traubüchlein 1529. Sodann sind die lutherischen Gesangbücher seit 1524 zu nennen, mit ihrem ersten Höhepunkt im Leipziger Gesangbuch von 1530 („Enchiridion geistlicher gesenge vnd Psalmen für die leien“, mit Vorrede Luthers; Nachdruck Hofmann 1914; zur Sprachgesch. des dt. Kirchenliedes Sauer-Geppert 1979.). Diese kleineren Übersetzungen Luthers sprechen erst recht für die pragmatisch-kommunikative Ausrichtung seines Wirkens. Auch kam ihnen eine enorme Verbreitung und Wirkung zu. Sie müssen in engem Zusammenhang mit seiner Bibelübersetzung gesehen werden (zur dt. Sprache der Liturgie Goertz 1977). Für den Gang der lutherischen Bibelübersetzung sei auf Abb. 15.9 verwiesen (vgl. Volz 1978, Hammer u. a. 1980, Reinitzer 1983, Strohm/Zwink 1983). Im übrigen steht Luther nicht allein mit seiner Übersetzung seit 1522, denn während seiner ganzen entscheidenden Übersetzungstätigkeit erscheinen weitere, z. T. freilich auf seinem neuen Text beruhende Ausgaben, wie in Abb. 15.9 dargestellt (Pietsch 1909, Leemann-van Elck 1938, Eis 1949, Vogel 1962, Volz 1978, Reinitzer 1983). Diese lassen sich wie folgt typisieren: (1) von Luther unabhängige Übersetzungen (a) der Humanisten (Lang/Krumpach u. a., Evangelien

1522; Psalter von Ottmar Nachtigall 1524), (b) von Mönchen (Caspar Ammann, Psalter 1523), (c) von reformierten Prädikanten (selbständige AT-Teile 4 und 5 der Zürcher Prädikanten mit Leo Jud und Huldrych Zwingli), (d) von humanistisch ausgebildeten Wiedertäufern (Ludwig Hätzer 1526, Wormser Propheten von Ludwig Hätzer und Hans Denck 1527, Hans Denck 1532); (2) von Luther abhängige Übersetzungen (a) ins Nd. (seit 1523, Wittenberger AT, erstes Hamburger NT anonym [Edition Beckey bei Vollmer 1939, 1940]), (b) unter Angleichung an die alem. Sprachform (Hauptteile der Zürcher Bibel 1524 ff., mit gewissen Eigenheiten der Zürcher Prädikanten), (c) als gegenreformatorische Korrekturbibeln (NT Hieronymus Emser 1527, Dienerberger-Bibel 1534, Eck-Bibel 1537). Dabei sind nach Editionsversprung gegenüber Luther wie nach eigener Übersetzungsleistung besonders die Wormser Propheten von 1527 und die Zürcher Propheten und Apokryphen von 1529 hervorzuheben. Luthers Übersetzung des NT und der ersten drei Teile des AT wurde nicht nur außerhalb Wittenbergs sogleich nachgedruckt, sondern auch einfach unter teilweiser sprachlicher Umsetzung übernommen. Sodann hat Luthers im AT langsamer voranschreitende Übersetzung zu weiteren Verdeutschungen angeregt, so daß es bei der Vollbibel zu einer Übertreibung Luthers durch die zielstrebigsten Zürcher Prädikanten kam, welche ihre Mischbibel aus Luther und eigener Übersetzung in zwei Ausgaben schon 1529 vollendet hatten (Zürcher Kleinfolio-Bibel 1524—1529 in sechs Teilen, Zürcher Sedez-Bibel 1527—1529 nach der vorigen Ausgabe in sechs Teilen) und 1530 sowie 1531 die beiden ersten Zürcher Vollbibeln (Oktav-Bibel in einem Band 1530, Folio-Bibel in zwei Teilen 1531) herausgeben konnten, während Luthers erste Vollbibel im Jahr 1534 erschien, deren nd. Übersetzung unter Mitwirkung von Johann Bugenhagen in den Jahren 1533/34 (dazu Schröder 1991). Als erste reformatorische Vollbibel muß allerdings die aus dem noch unvollständigen Luthertext und den Zürcher Propheten und Apokryphen kombinierte Biblia Teutsch von 1529 bei Peter Schöffler in Worms (Reinitzer 1983, 177 f.) bezeichnet werden. Die erste, freilich sehr auf Luther beruhende gegenreformatorische Vollbibel erschien ebenfalls 1534 (Dienerberger-Bibel), gefolgt von Johann Ecks zweiter gegenreformatorischer Vollbibel 1537. Die entscheidenden Bibelrevisionen Luthers liegen im Neuen deutschen Psalter von 1528, im NT von 1530, im Psalter von 1531 („Der Deudsch Psalter“), in der ersten Vollbibel von 1534 sowie in den letzten Vollbibeln von

1541 („Biblia ... Deudsch, Auffz New zuge-richt“), 1545 (letzte Wittenberger Bibelausgabe zu Luthers Lebzeiten) und 1546 (Bibel letzter Hand nach der Durchsicht von 1544) vor. Mit den Revisionen haben auch die Randglossen Luthers, zunächst vorwiegend theologischen Charakters, später vornehmlich historisch-erläuternden Inhalts, zugenommen (Ebeling 1962, 43).

Im 16. Jh. gewinnen neben den Wittenberger Drucken der Lutherbibel vor allem die mehr progressive Wege gehenden Frankfurter Drucke an Bedeutung, wobei sich zwischen dem Korrektor der Wittenberger Offizin Hans Luftt, Christoph Walther, und dem Frankfurter Verleger Sigmund Feyerabend seit 1563 eine Streitschriftenkontroverse entwickelt hat (Meiß 1994).

Die Sprache Luthers kann zusammenfassend in den folgenden sechs Punkten charakterisiert werden (Lit. bei Wolf 1980, 1985, 1996, vgl. bes. Franke 1913/22, Bach 1934, Erben 1954, 1974, Arndt 1962, Bach 1974, 1982, Schildt 1984):

(1) Luthers Sprache ist keine Einheit, sondern in Entwicklung begriffen, sein Bibel-Deutsch „ein genetischer Prozeß über 24 Jahre“ (Schirokauer 1952). Mindestens ist die Periode des jungen Luther (Frühschriften vor der 1521/22 begonnenen Bibelübersetzung) von den späteren Werken seit der Bibelübersetzung zu scheiden, wobei das NT 1522 einen Fortschritt auf dem Weg zur „Beschränkung von Unregelmäßigkeiten“ (Bach 1982, 56) darstellt und die letzten Bibelausgaben „entscheidende Bedeutung für die spätere Schriftsprache hatten“ (Bach 1982, 56). Es bleibt auch zu bedenken, daß Luther sein Leben lang hastig geschrieben hat (Bach 1982) und erst nach und nach — besonders in den revidierten Bibelausgaben — auf die Drucker eingewirkt hat. Wie sehr Luthers Übersetzungskunst mit der Zeit wächst, ja ausreift, erweist jeder Vergleich der Bibel von 1522 bis 1545 und 1546 (vgl. etwa Bluhm 1984 zum Römer- und Galaterbrief). So ist Luthers Sprache ein sich stilistisch verfeinerndes, wortschatz- und formenmäßig zum Überregionalen öffnendes Kontinuum von zunehmender Ausdruckskraft, mit vielen Neuerungen im einzelnen.

(2) Luther fußt schreibsprachlich auf den beiden hauptsächlich größeren Kanzleispracheinheiten des thür.-osächs. Omd. und des mit ihm in vielen Zügen bereits gleichziehenden sog. Gemeinen Dt. des ofrk.-bair.-öst. Südostens, denen beiden die nhd. Diphthongierung der alten Längen \bar{i} , \bar{u} , $\bar{ü}$ zu ei (ai), au , eu ($äu$) bereits zukam. In diesem Sinn ist sein Ausspruch „ich rede nach der Sechsischen cantzlei“ oder „Canzeley“ (Tischreden Nr. 2758 a, ebenso Nr. 1040) zu verstehen, die er als „gemeine deutsche Sprache“ bezeichnet und auch auf Kaiser Maximilian be-

zieht (zur Beurteilung Moser 1977, 283 ff.). Jedenfalls ordnet er sich bewußt in einen bereits bestehenden Sprachrahmen ein, den „Ober- und Niederländer verstehen mögen“, während er die südwestliche obd. Sprache ohne Diphthongierung als übergreifende Sprache ablehnt: „die Oberlendische sprache ist nicht die rechte Teutsche sprache, habet enim maximos hiatus et sonitus ...“ (Tischreden Nr. 6146).

(3) Daraus ergibt sich, was insbesondere Besch 1967 herausgearbeitet hat: Luthers Sprache ist keineswegs einseitig landschaftlich geprägt, vielmehr geht es ihm immer wieder um einen überlandschaftlichen Ausgleich, den er häufig im Blick auf den donauländischen Südosten, seltener in nördlicher Ausrichtung, vollzieht. „Jedenfalls hat sich Luther in der sprachlichen Zersplitterung der Zeit die relative Einheitlichkeit des Südostens zunutze gemacht“ (Besch 1967, 348). So tendiert er bei der Verwendung von *dicke/dick* und *oft* zugunsten des ofrk.-bair.-öst. *oft*, beim Verbalplural zum Typus *-n, -t, -n* des Omd.-Ofrk. wie des Bair.-Öst. usw. Wie Luthers Auswahl im übrigen formal zwischen nördlichen und südlichen Formen schwankt, hat Bach 1982 faßlich zusammengestellt (S. 56 f.) — in Klammern (Luther) bedeutet die von Luther seit den 1520er Jahren zunehmend bevorzugte Form —:

nördlich	südlich	
<i>bringen</i>	<i>bringen</i>	(Luther)
<i>sulch</i>	<i>solch</i>	(Luther)
<i>er sall</i>	<i>soll</i>	(Luther)
<i>gahn</i>	<i>gehn</i>	(Luther)
<i>vor-</i>	<i>ver-</i>	(Luther)
<i>brennen</i>	(Luther) <i>brinnen</i>	omd. Senkung
<i>sondern</i>	(Luther) <i>sundern</i>	bei Luther
<i>sonne</i>	(Luther) <i>sunne</i>	
<i>können</i>	(Luther) <i>kiinnen</i>	
<i>-nis</i>	(Luther) <i>-nus</i>	
<i>kirche</i>	(Luther) <i>kirch</i>	Preisgabe der anfänglich noch ver-
<i>sünde</i>	(Luther) <i>sünd</i>	wendeten obd.
Pl. <i>leute</i>	(Luther) <i>leut</i>	Apokope bei
Pl. <i>fische</i>	(Luther) <i>fisch</i>	Luther

(4) Luthers Sprache ist getragen von einer volks-sprachlichen (aber keineswegs dialektalen) Stilik von rhetorischer Durchdringung (Stolt 1991, 1994), und darin verwirklicht sich sein interpretatorischer persönlicher Übersetzungs- und Verkündigungsstil, in der Sprache seiner Gegenwart, als „Zusammentreffen von Heiliger Schrift und Heute“ (Ebeling 1964, 57). Auf der stilistischen Ebene ist sein berühmtes Wort von 1530 im Sendbrief vom Dolmetschen einzuordnen: „denn man mus nicht die buchstaben jnn der Lateinischen sprachen fragen / wie man sol Deudsch reden / ... / Sondern man mus die

Jahr	Luthers Übersetzungen (Erstausgaben, Wittenberg)	andere größere Übersetzungen der Lutherzeit (Erstausgaben)
1522	Das Neue Testament Deütsch (September- und Dezembertestament)	Augsburger Edition der Evangelienübersetzung, teils von Johann Lang [Matth.], teils von Nikolaus Krumpach [Joh.], teils anonym [Mark., Luk.]
1523	Das Allte Testament deutsch (Bücher Moses 1—5)	Dat nyge Testament tho dude, Hamborgh (erste, anonyme nd. Übersetzung Luthers unter Benutzung der Halberstädter Bibel von 1522) Dat olde Testament Düdesch (nd., nach Luther) Psalter ... geteutsch ... [von Caspar Ammann], Augsburg
1524	Das Ander teyl des alten testaments (Josua bis Esther) Das Dritte teyl des allten Testaments (Hiob, Psalter, Salomo, d. h. poetische Schriften)	Das gantz Nüw Testament recht grüntlich vertütscht, Zürich (drei Zürcher Ausgaben, nach Luther alemannisiert) Psalter ... durch Otmaren Nachtgallen ... zu ... hochdeutschen gebracht, Augsburg
1525		Das Alt Testament dütsch, Zürich (1. Teil, nach Luther alemannisiert) Das Ander teyl des Alten Testaments, Zürich (nach Luther alemannisiert) Das dritt teyl des Alten Testaments, Zürich (nach Luther alemannisiert) De Psalter düdesch, Wittenberg (erste nd. erhaltene Übersetzung nach Luther)
1526	Der Prophet Jona (mit Auslegung) Der Prophet Habacuc (mit Auslegung)	Der Prophet Maleachi ... verdeutsch durch Ludwig Hätzer
1527		Alle Propheten nach Hebraischer sprach verteutsch, Worms (erste Übersetzung aus der Grundsprache durch die Wiedertäufer Ludwig Hätzer und Hans Denck, sog. Wormser Propheten) [Hieronymus Emser], Das naw Testament, Dresden (erstes gegenreformatorisches NT)
1528	Der Prophet Sacharja (mit Auslegung) Der Prophet Jesaia Deudsch New deudsch Psalter	
1529	Die weisheit Salomonis	Das Vierde teyl des alten Testaments, Zürich (neue Übersetzung der Propheten) Diss sind die Bücher die by den alten vnder Biblische gschrift nit gezelt sind, Zürich (AT 5. Teil, Apokryphen) Biblia beyder Allt vnd Newen Testamets Teutsch, Worms (erste kombinierte Bibel aus Luther und Zürcher Bibel)
1530	Das XXXVIII vnd XXXIX Capitel Hesechiel vom Gog Der Prophet Daniel Deudsch	Die gantze Bibel ... auffz aller treüwlichest verteütschet, Zürich (erste Zürcher Vollbibel, Mischtext aus Luther und den Zürcher Prädikanten, Zürcher Oktav-Bibel)
1531		Die gañtze Bibel ... auffz aller treüwlichest verteütschet, Zürich (zweite Zürcher Vollbibel, Folio-Bibel in zwei Teilen) ein tütsch psalter, Zürich (Duodez-Ausgabe nach der Folio-Bibel)
1532	Die Propheten alle Deudsch (erste Gesamtausgabe Luthers)	Micha, der Prophet, aus rechter hebräischer Sprach verteütscht ... [von Hans] Denk (Wiedertäufer-Übers.)

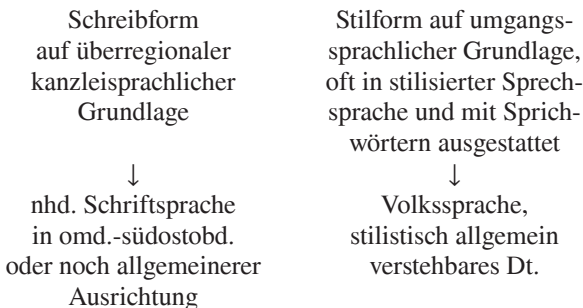
Abb. 15.9: Luthers Bibelübersetzung (Erstausgaben) im Vergleich mit anderen Übersetzungen von 1522 bis 1537 (Fortsetzung auf S. 264)

Jahr	Luthers Übersetzungen (Erstausgaben, Wittenberg)	andere größere Übersetzungen der Lutherzeit (Erstausgaben)
1533	Jesus Syrach ... verdeuscht Das buch von den Maccabeern ... Verdeuscht (1. Makkabäerbuch in Melanchthons Übersetzung)	De Bible vth der vthlegginge Doctoris Martini Luthers yn dyth dūdesche ... vthgesetzt, Lübeck (erste nd. Vollbibel nach Luther, 1533/34, unter Mitwirkung von Joh. Bugenhagen)
1534	Biblia, das ist, die gantze Heilige Schrifft Deusch (erste Vollbibel Luthers)	Bibel Teütsch ... auff treüwlichest verdolmetschet, Zürich (dritte Zürcher Vollbibel, Großoktav in zwei Teilen) Biblia, beider Allt und Newen Testamenten ... Durch D. Johan Dietenberger, new verdeuscht, Mainz (erste gegenreformatorische Vollbibel)
1535	Die Bücher Salomonis Deusch (erste Einzelausgabe)	
1537		Bibel, Alt vnd new Testament ... durch doctor Johaṅ Ecken ... auf hohteutsch verdolmetscht, Ingolstadt (zweite gegenreformatorische Vollbibel)

Abb. 15.9: Luthers Bibelübersetzung (Erstausgaben) im Vergleich mit anderen Übersetzungen von 1522 bis 1537 (Fortsetzung von S. 263)

mutter jhm hause / die kinder auff der gassen / den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen / vnd den selbigen auff das maul sehen / wie sie reden / vnd danach dolmetschen“ [usw.]. In gleicher Weise lehnt er stilistisch die Sprache der Kanzleischreiber u. ä. schon in der Vorrede zum AT 1. Teil von 1523 ab: „Es achtet auch niemand recht deutsch zu reden / sonderlich der herrn Canceleyen vnd die lumpen prediger / vnd puppen schreyber ...“

(5) Deshalb ist bei einer Beurteilung der Sprache Luthers zwischen den beiden Bereichen Schreibform → Schriftsprache und Stilform → Volkssprache zu unterscheiden, womit einerseits die überregionale Schriftlichkeit, andererseits die sprechsprachlich-zielsprachliche Kommunikation gemeint ist. Damit können die beiden Grundlagen der lutherischen Sprachausrichtung im Hinblick auf eine horizontal-räumliche wie vertikal-soziale Kommunikation erfaßt werden:



In der Schreib- oder Schriftsprache Luthers findet der Anschluß, ja die Anlehnung an das Gegebene, Vorhandene in großräumiger Ausrichtung statt —

und diese Komponente hat Luther zum „Katalysator“ für die nhd. Schriftsprache (Besch 1967) gemacht —, in der Stilform der Volkssprache verwirklicht Luther seinen persönlichen Stil, was ihm übersetzungsgeschichtlich zum Durchbruch verhalf. Diese doppelte Sprachverwirklichung bei Luther — als sich durchsetzende, weil großräumig ausgleichende Schriftsprache wie als allgemein einprägsame, verständliche, volkssprachnahe Stilform — hat eine Spaltung des dt. Sprachgebiets nach konfessionellen Gesichtspunkten verhindert; sie ist der Grund dafür, daß Luthers Übersetzung seit 1522 wie ein Filter für alle anderen Übersetzer neben und nach ihm wirkte.

(6) Luther wird als erster dt. Bibelübersetzer der inneren Form des Dt. voll gerecht, was vor ihm wenigstens teilweise schon Notker der Deutsche in seinem Psalter (mit Cantica und katechetischen Stücken) verwirklicht hat (Vergleich ansatzweise bei Vollmer 1932/33, 1938 a; Sonderegger 1976). Deshalb sind für Luther Wortstellungsänderungen gegenüber dem Grundtext überhaupt kein Hindernis mehr, deshalb ist er in der Wortwahl viel freier auf einen neuen dt. Gesamtsinn aus, deshalb verändert er seine Übersetzung auch immer wieder im Hinblick auf die bestmögliche Formulierung (Becker 1935), deshalb übersetzt er oft superlativistisch-profilierend (NT 1522 z. B. *Herzöge der Seligkeit* für bisher übliches *Mehrer des Heils*, Emser 1527 *Stifter des Heils*; *Pfahl im Fleisch* für *Stachel*; *der Mund geht über* für *der Mund redet* usw.). Im übrigen hat Luther als Gebildeter auch an der gelehrten Zweisprachigkeit Lat.-Volkssprache teil

(Stolt 1964), was ihm die Einsicht in die Verschiedenheit der Sprachen überhaupt erleichterte, über die er sich auch gelegentlich geäußert hat.

Der zeitliche Vorsprung Luthers als Bibelübersetzer, seine stilistische Überlegenheit als Übersetzer und seine den überregionalen Ausgleich suchende Schriftsprache haben ihn zum eigentlichen Zentrum der dt. Sprachgeschichte zwischen Mittelalter und Neuzeit gemacht. Durch den Sieg der Reformation im dt. Norden verbreitete sich die Luther-Bibel auf nd. Gebiet selbst in hd. Sprache trotz vieler nd. Übersetzungen von 1523 bis 1623 bald so sehr, daß der Untergang der älteren nd. Literatur- und Geschäftssprache zusammen mit dem Niedergang der Hanse seit dem 17. Jh. zur Tatsache wurde. Dabei haben die lutherabhängigen nd. Fassungen die alte mnd. Literatursprache sozusagen „entsebstet“ (Bellmann 1983, 614; Gabrielsson 1983). Aber auch die alem. bestimmte Sprache der Zürcher Bibel glied sich zusehends, wenn auch nicht gleichförmig, der Luthersprache an. Jedenfalls vollzog sich der Übergang Zürichs zur nhd. Schriftsprache vom 16. bis zum 18. Jh. unter Führung der Zürcher Bibel (Zollinger 1920). Niemand vor Luther und nach Luther hat die allgemeine Form der dt. Sprache so beeinflußt wie er selbst: „Luther war der erfolgreichste Schriftsteller seiner Zeit“ (bis 1546 erschienen 682 Einzelschriften und Sammlungen in 3897 Ausgaben, etwa 4 Millionen Exemplare; Schilling TRE 21, 1991, 594).

5.3. Reformatorische Übersetzungen neben und nach Luther

Im Bereich der reformatorischen Übersetzungen neben und nach Luther sind drei Bibelverdeutschungen zu nennen: die Zürcher Bibel seit 1524, die Wormser Propheten von 1527 und die Piscator-Bibel von 1602—1604. Sie entsprechen den zwei kirchlichen Richtungen der Zürcher Reformierten oder Zwinglianer und der Calvinisten (Piscator-Bibel) sowie der außerkirchlichen Wiedertäuferbewegung (Wormser Propheten).

5.3.1. Die Zürcher Bibel

Zu den großen Ereignissen der älteren dt. Sprachgeschichte auf dem Boden der Schweiz gehört die Entstehung, Verfestigung und Ausstrahlung einer zürcherischen Bibelübersetzung seit der Reformationszeit. Mit der zunächst Luther nachgebildeten, in der Sprachform aber weitgehend alemannisierten, im Verlauf der Übersetzung zunehmend verselbständigten Zürcher Bibel seit 1524 (vgl. Abb. 15.9) gelangte

die dt. Schweiz zu ihrer eigenen reformierten Bibel, wobei sich für die gegenüber dem Luthertum so eigenständige Zwinglianische Zürcher Kirche eine fast genau so kontinuierliche Bibel wie die Luther-Bibel ergab (Geschichte bei Mezger 1876, für die entscheidende Anfangsphase bis 1531 Himmighöfer 1995, hier S. 437—471 auch Bibliographie aller Bibelausgaben bis 1566). Gegenüber der Luther-Bibel zeichnet sich die Zürcher Bibel in der Folge durch eine bedeutend größere sprachliche Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse einer sich wandelnden Zeit wie durch eine höhere Übersetzungstreue gegenüber dem hebr. und griech. Grundtext aus (vgl. oben 2.). Nachdem 1524 das NT nach Luther in drei Ausgaben in Zürich erschienen war, folgte von 1525—1529 neben weiteren Einzelausgaben die Kleinfolio-Bibel in sechs Teilen, deren NT sowie die ersten drei Teile des AT sich wiederum an Luther anschließen — soweit eben Luthers AT erschienen war —, während die beiden letzten Teile des AT (1529 Propheten, 1529 Apokryphen) durch die Zürcher Prädikanten bzw. Leo Jud selbständig verdeutsch sind (Textproben Eis 1949, 94—102), nicht ohne daß die Wormser Propheten von 1527 mitherangezogen sind. Diese ersten Zürcher Bibeln haben die nhd. Diphthongierung nicht durchgeführt bzw. gegenüber dem lutherischen Text wieder rückgängig gemacht, wie es denn auch im Titel heißt 1524 *Das gantz Nüw Testament recht grüntlich vertütscht*, 1525 *Das Alt Testament dütsch, der vrsprünglichen Ebreischen waarhey nach vff das aller trüwlichst verdütschet* usw. Aber schon die Sedez-Ausgabe von 1527—1529 in sechs Teilen übernimmt mehr oder weniger die nhd. Diphthonge Luthers (1527 *Das Neüw Testament, grundtlich vnd recht verteütschet*, *Das Alt Testament zů teütsch* usw.). Doch ist diese Angleichung in den verschiedenen Bibelausgaben der Lutherzeit noch keineswegs vollständig, so daß immer wieder Ausnahmen beobachtet werden können, besonders auch in den Vorreden Zwinglis zur Prophetenbibel von 1529 und Zwinglis oder Leo Juds zur Folio-Bibel von 1531.

Ein bemerkenswerter schweizerischer Sprachzug der Zürcher Bibel ist ferner die in den älteren Ausgaben noch vollzogene graphematische Unterscheidung zwischen \ddot{u} (u mit hochgestelltem o) für uo im Gegensatz zu u für in der Regel kurzes (selten auch langes) u und \ddot{u} (u mit hochgestelltem e) für $\ddot{u}e$ gegenüber \ddot{u} für in der Regel kurzes (selten auch langes) \ddot{u} , womit eine eindeutige orthographische Markierung der alten schweizerdt.-mhd. Falldiphthonge $\acute{u}\grave{a}$, $\acute{\acute{u}}\grave{a}$ erreicht ist. Das bedeutet sprachgeschichtlich, daß die nhd. Monophthongierung von ie zu \bar{i} , uo zu \bar{u}

und *üe* zu *ü* in der Zürcher Bibel zunächst noch nicht durchgeführt ist, was der schweizerdt. Lautung bis heute entspricht. Diese graphematische Scheidung ist beispielsweise in der Zürcher Bibel von 1531 sozusagen ausnahmslos verwirklicht (vgl. Abb. 15.10).

Als weitere schweizerdt. Sprachzüge der Zürcher Bibel von 1531 dürfen etwa noch in aller Kürze genannt werden (Sonderegger 1988):

- Reflexe der Verdampfung von langem *ā* zu offenem *ō* oder geschlossenem *ö*, wie sie im nördlichen Schweizerdt. bis heute nahezu durchgehend anzutreffen ist (*besamen* neben *besomen*, *somen* ‘Samen’, *ston* für *stan* ‘stehen’, *do* für *da*, daneben aber auch *schlaafen* usw.).
- die Durchführung der *nd-Form* im Verbalplural im Sinne eines Ausgleichs von der dritten Person her, so einheitlich wie heute in den schweizerdt. Mundarten des Nordostens auf *-ed*: *wir habend*, *wir sähend*; *ir bättend*, *ir könnend*, *ir söllend*; *sy söllend*, *tragend*, *werdend*; Präteritum *sy kamend*, *sie giengend*; 2. Imperativ Pl. *Schouwend die Gilgen auff dem völd* (Matth. 6, 28).
- gelegentlich *i*-haltige Verbalformen im Kj., wie z. B. Matth. 6, 1 *Habend acht vff euwre almüsen, das jr die nit gebind vor den leüten, das jr von jnen gesehen werdind*; Matth. 6, 2 *auff das sy von den leüten gebri-sen werdind*; Matth. 6, 7 *Dann sy meinend sy werdind erhört*; Matth. 6, 25 *Sorgend nit für euwer laben was jr essen vnd trincken werdind: auch nit für euwren leib, was jr anziehen werdind*; Vorrede *das wir uns dar-uor goumind* ‘in acht nehmen sollen’.

- Reduktion des Art. auf eine schweizerdt.-sprechsprachliche Form: Matth. 6, 13 *Dann dein ists reych, macht vnd herrligkeit, Amen* (Luther 1522 *denn, deyn ist das reych, vnd die krafft, vnnnd die herlickeyt in ewickeyt. Amen.*).
- schweizerdt. Diminutivform auf *-lin*, entsprechend mundartlich *-li*: Matth. 6,6 *Wenn aber du bättest, so gang in din kámerlin*; Vorrede *Der láser sol thûn als das Bynlin das das best auß allen blümen saugt vnnnd zeücht*.
- Bevorzugung der Suffixform *-nuß* gegenüber *-nis*, *-ß*: *finsternuß* (Genesis 1, 4—5; Johannes 1, 5), bei Luther 1522 und später *finsternis*.
- häufige Ausstoßung des *-e-* im Präfix *ge-*: Lukas 10, 25 *Vnnnd sihe, do stand ein gschriftglerter auff* (Luther 1522 *Vnd sihe, da stund eyn schriftgelerter auff*), Vorrede *die Biblische gschrift, die gschrift neben gschrift*.
- häufige Verwendung der Negativform *nit* gegenüber *nicht* (so bei Luther), jedoch nicht ausnahmslos, da *nicht*, *nichts* als Angleichungsform ebenfalls erscheint.

Besonders groß ist der Anteil der lexikalischen Besonderheiten und Eigenheiten der Zürcher Bi-

Grapheme	<û>	<ü>	<u(v)>	<ü>
Vorrede	bûch zû füß gût	bûcher gemût mûy ‘Mühe’ die süsse	stuckwerck getruckt wurde, -ind beducht ‘gedünkt’	für gefürderet Zürich erfüntelen ‘genau erforschen’
Genesis (1. Buch Moses)	schüff grünen ‘ergrünen’	wüst	vff vnd das trucken ‘trocken’ frucht	zwüschén
Vergleiche zu	15 schuff 23	wust	auff, vnd	
Luther	(auff gehen) 15 schuff 45 (auffgehen)	wüst	das trocken, frucht auff, vnd das Trocken Frucht	zwisschen zwischen

Abb. 15.10: Grapheme <û>, <ü>, <u(v)>, <ü> in der Zürcher Bibel von 1531

bel von 1531, wie sie Byland 1903 wenigstens für das Alte Testament einigermaßen aufgearbeitet hat. Man wird hier zwischen den grundsätzlich Luther als Ausgangspunkt nehmenden Teilen (NT, die Geschichtsbücher des AT) und den grundsätzlich von Anfang an durch die Zürcher Prädikanten neu übersetzten Teilen der Bibel (poetische, prophetische und apokryphe Bücher des AT) unterscheiden müssen. Wo Luther als Ausgangspunkt steht, kann der lutherische Ausdruck übernommen, zusätzlich glossiert oder ersetzt werden. Selbst bei einem Ersatz von Luthers Wortwahl stehen nicht selten philologisch umgrenzende Doppelungen, wie z. B. für *brand* im Getreide (Deuteronomium 28, 42 *bewme und fruchte wird der brand fressen*), wo die Zürcher Bibel von 1531 *die rötz oder der miltow* setzt (Zürcher AT 1525 *brenner*). Wo indessen Luther nicht als Ausgangspunkt steht, ist die Zürcher Bibel von größter Selbständigkeit, und sie steht bis auf wenige Einzelheiten weit ab von Luthers Text. Beim Psalter kann sie durchgehend mit Zwinglis vollständig erhaltener dt. Übersetzung aus der Mitte der 1520er Jahre verglichen werden (Zwinglis Sämtl. Werke Bd. XIII, 1963; vgl. auch Zwinglis lat. Übersetzung des Psalters *Enchiridion psalmodum*, Zürich 1532), bei einigen Anlehnungen an Luther, man vergleiche den Anfang von Psalm 23 in der Aufstellung von Abb. 15.11.

Die Zürcher Bibel ist im Vergleich zur Lutherbibel auch weniger einheitlich. Dies gilt sowohl

bei der Gegenüberstellung der Zürcher Drucke und von Luthers Ausgaben bis zum Tod des dt. Reformators im Jahre 1546 als auch erst recht bei einer Vergleichung der nur zögernd und unwesentlich revidierten Lutherbibeln mit den ständig erneuerten, gleichzeitig mehr und mehr verneuhochdeutschen Zürcher Bibeln des 16. bis 18. Jh. Hintergrund dieser relativen Uneinheitlichkeit der Zürcher Bibel seit ihren Anfängen im Jahre 1524 ist einerseits ihre weitgehend kollektive Verfasserschaft im Umkreis der Zürcher Prädikanten, andererseits die besonders philologisch exakte und sich kaum je zufrieden gebende Übersetzungshaltung ihrer Verfasser, schließlich die vom Wunsch nach einer über Zürich hinausgehenden Verbreitung der Zürcher Bibel genährte ständige Anpassung an die sich seit dem 16. Jh. verfestigende nhd. Schriftsprache, in welcher die Zürcher Bibel auf die Dauer nicht nachstehen wollte. Vier Komponenten sind bei einer sprachgeschichtlichen Einordnung der älteren Zürcher Bibel seit dem 16. Jh. zu bedenken, die alle für den sprachlichen Textaufbau mehr oder weniger ins Gewicht fallen:

Komponente 1: Das Vorbild der Bibelübersetzung Martin Luthers seit 1522, was textlich in Form einer stärkeren oder schwächeren Anlehnung an Luther oder sogar in einer Übernahme des Lutherschen Textes, insbesondere im NT sowie in den Geschichtsbüchern des AT zum Ausdruck kommt. Dementsprechend stellt sich die Zürcher Bibel auf weite Strecken als teilweise

Psalm 23 (Anfang) bei Luther 1524, Zwingli 1525 und in der Zürcher Bibel 1531 (L = WA III, 10, 1, 170; Zw = Sämtl. Werke XIII, 522—524; ZB = Faksimile Ausg. Zürich 1983)

Einl.	L:	Eyn psalm Dauids.
	Zw:	Ein gsang Dauids. Er lobt die grossen gütaten gottes under der glychnus eins hirten, der sine schaff trülich weidet.
	ZB:	Ein gsang Dauids. Er lobt die grossen gütthaten Gottes / vnder der glychnuß eines hirten, der seine schaaff trüwlich weydet.
Vs. 1	L:	Der Herr ist meyn hirtte, myr wird nichts mangeln.
	Zw:	Der Herr ist min hirt; ich wird nit manglen.
	ZB:	Der Herr hirtet mich / darumb manglet mir nichts.
Vs. 2	L:	Er lesst mich weyden, da viel gras steht, vnd furet mich zum wasser das mich erkulet.
	Zw:	In schöner weyd ernert (Var. alpet) er mich; zû rûwigen wasseren trybt er mich.
	ZB:	Er macht mich in schöner weyd lûyen / vnd fûrt mich zû stillen wassern.
Vs. 3	L:	Er erquickt meyne seele, er furet mich auff rechter strasse vmb seyns namen willen.
	Zw:	Er bringt min sel wider; er trybt mich uf dem pfad der gerechtigkeit um sines namens willen.
	ZB:	Mit denen erfristet er mein seel / treybt mich auff den pfad der gerechtigkeit umb seynes nammens willen

Abb. 15.11: Vergleich der Psalmenübersetzung bei Luther, Zwingli und in der Zürcher Bibel

veränderter Rezeptionstext Luthers dar. In diesem Sinn formuliert die Vorrede der Ausgabe der Zürcher Bibel von 1531 in einem Abschnitt zur Rechtfertigung der verschiedenen deutschen Übersetzungen der Heiligen Schrift das folgende: „Was sols dann schaden das die diener der Wittenbergischen kirchen das Alt vnnd Nüw Testament auß Hebreischem vnnd Griechischem neüwlich vertolmätschet habend? welcher tolmätschung wir vns, in den fünff bücheren Moysis, im Josue, der Richter, König bücheren, vnd Chronica hierinn auch gebrauchend“. Dann folgt allerdings sofort die Einschränkung, daß Luthers Wortlaut nicht selten aus zwei Gründen verändert worden sei: „außgenommen das wir (als es wider bey vnns getrukt ward) eins teyls etliche wörtly (so vil die spraach betrifft) nach vnserem oberlendischen teütsch, auff bitt etlicher, geenderet, des anderen teyls auch an etlichen orten den sinn (als wir vermeynd das vrteyl stande bey dem läser) klarer vnnd verständlicher, gemacht habend.“ Rücksicht auf die schweizerische Landschaftssprache der Zeit wie das philologische Ringen um eine möglichst klare und allgemein verständliche Übersetzung haben zur Abweichung von Luthers Text in der Zürcher Bibel oft selbst dort geführt, wo man Luther grundsätzlich folgte.

Komponente 2: Die eigene Übersetzungsleistung der Zürcher Prädikanten, unter ihnen der führende Leo Jud (1482—1542), der sich auch sonst als Übersetzer, unter anderem von Schriften des Erasmus von Rotterdam, einen Namen gemacht hat. Ausdrücklich genannt sind die Zürcher Prädikanten im vierten Teil des Alten Testaments der Kleinfolio-Bibel von 1529, wo es auf dem Titelblatt heißt: „Alle Propheten, vß Ebraischer spraach, mitt güttenn trüwenn vnnd hohem flyß, durch die Predicanten zü Zürich, in Tütsch vertolmätschet.“ Leo Jud seinerseits wird auf dem Titelblatt des fünften Teils des Alten Testaments derselben Bibelausgabe, ebenfalls aus dem Jahre 1529, als Übersetzer ausdrücklich erwähnt, wenn es von den apokryphen Büchern, die in diesem Band vereinigt sind, hinweisend heißt: „Nüwlich widerumb durch Leo Jud Vertütschet.“ Dies bleiben freilich Ausnahmen, da die Zürcher Bibel sonst das anonyme Kollektiv ihrer gelehrten Verfasserschaft auf den Buchtiteln nicht und in den Vorreden nur selten ausdrücklich nennt. Bibelübersetzung, Bibelauslegung und Bibelverkündigung waren im übrigen feste Bestandteile der 1523 durch den Zürcher Reformator Huldrych Zwingli konzipierten, 1525 eröffneten evangelischen Lehranstalt oder Theologenschule am Großmünster, die man Prophezei nannte.

Komponente 3: Der Einfluß des führenden Zürcher Reformators Huldrych Zwingli (1484—1531), selbst ein hervorragender und philologisch strenger Übersetzer. Freilich hat Zwingli dem Namen nach keine geschlossene Bibelübersetzung hinterlassen, aber sein Anteil ist bis zur Zürcher Folio-Bibel von 1531 nach Himmighöfer 1995 in Übertragung und theologisch-philologischer Interpretation ausschlaggebend. Ein gewichtiger Anteil Zwinglis an der Zürcher Bibelübersetzung ist schon durch seine Mitwirkung an der von ihm begründeten Prophezei oder Theologenschule gegeben, aus deren öffentlichen Lektionen oder Lesungen die Zürcher Bibelübersetzung überhaupt erwachsen ist. Nun ist es freilich nicht einfach, Zwinglis Anteil an der Zürcher Bibelübersetzung wie dessen Abweichungen von ihr genau zu bestimmen, solange ein vollständiges Korpus der von Zwingli offenbar immer wieder spontan und neu übersetzten Bibelzitate im Umkreis seiner Predigten — die nur als nachträgliche Bearbeitungen überliefert sind — und reformatorisch-exegetischen Schriften nicht vorliegt. Immerhin hat Schenker 1977 eine große Selbständigkeit der sprachlichen Formung von Zwinglis Matthäuszitaten gegenüber der Zürcher Bibel in den Ausgaben von 1524 wie 1531 nachgewiesen, während die Zürcher Bibel sich enger an Luthers Text von 1522 anschließt, was nach Himmighöfer 1995 indessen ebenfalls Zwingli zugeschrieben werden kann. Im AT verstärkt sich Zwinglis Anteil an der Zürcher Bibel. Im übrigen ist Zwinglis Sprache nur in Teilbereichen erforscht (Farner 1918, Betzén 1921, Göttemann 1928, Schenker 1977).

Komponente 4: Als letzte sprachliche Komponente der Zürcher Bibel muß die allgemeine, zwar nicht einheitliche, aber mit der Zeit zunehmende Rücksichtnahme auf die mit und seit Luther erstarkende nhd. Schriftsprache während der Lutherzeit wie in nachlutherischer Zeit genannt werden, welche unabhängig vom Text Luthers zu mehr oder weniger automatischen Sprachangleichungen besonders in der Lautgebung und im Wortschatz geführt hat. Diese letzte sprachliche Komponente berührt sich freilich mit der von uns zuerst genannten Komponente einer Vorbildwirkung der Lutherbibel, ohne damit gleichgesetzt werden zu können: denn die Sprachausrichtung nach der nhd. Schriftsprache hat sich über Luther hinaus mit der Zeit verselbständigt und vollzieht sich dann auch ohne direkte Anlehnung an Luthers Wortlaut.

5.3.2. Die Wormser Propheten von 1527

Als außerordentlich selbständige und durch insgesamt zwölf Drucke bis 1531 verbreitete Teil-

übersetzung erschien 1527 in Worms die gemeinschaftliche Prophetenverdeutschung der beiden Wiedertäufer Ludwig Hätzer (um 1500—1529) aus Bischofszell im Thurgau und Hans Denck (um 1495—1527) aus Oberbayern unter dem Titel „Alle Propheten nach Hebraischer sprach verteutsch“ (Textprobe im Vergleich mit Luther Reinitzer 1983, 163; weitere Vergleiche Tschirch²1969). Schon 1526 wurde eine Ausgabe des Propheten Maleachi durch Hätzer veröffentlicht (Eis 1949, 92—93, Textprobe), während Dencks Micha-Übersetzung noch 1532 separat erschien. Den humanistisch gebildeten Übersetzern gelang ein für die Zeit bahnbrechender Text in relativ enger Anlehnung an das Hebr., die Zwingli in seiner Vorrede der Zürcher Propheten von 1529 wie folgt charakterisiert (Sämtl. Werke VI, 2, 1968, 289 f.): „Dann obglych vormaals ein vertolmetzung der propheten ußgangen, ward doch dieselbe von vilen einvaltigen unnd güthertigen (als von den widertoufferen ußgangen) nit wenig geschücht, wiewol dieselbe, so vil wir darinn geläsen, an vil orten flyssig unnd getrühlich naach dem ebreischen büchstaben vertütscht ist.“ Dann folgt allerdings die allgemein-moralische Ablehnung dieser Wiedertäufer-Verdeutschung durch Zwingli. Trotz der theologischen Reserve der Reformatoren gegenüber den Wormser Propheten wurde der in obd. Sprache — allerdings bereits mit der nhd. Diphthongierung, aber ohne die nhd. Monophthongierung — verfaßte Text durch die meisten Übersetzer der Zeit aus philologischen Gründen herangezogen (vgl. Abb. 15.12, Lit. Baring 1933, 1934, Reinitzer 1983, 160—164, Strohm/Zwink 1983, 55—57).

5.3.3. Die Piscator-Bibel von 1602—1604

Die kalvinistisch auf der Basis der Luther-Bibel z. T. neu übersetzte Herborner Bibel des reformierten Theologen Johannes Piscator (eig. Fischer, 1546—1625), Professor an der 1584 von Graf Johann von Nassau neu gestifteten Akademie zu Herborn, stellt die erste im Text erneuerte Bibel der dt. Reformierten dar, nachdem diese ursprünglich die Luther-Bibel mit zusätzlichen Einleitungen oder Erklärungen benützt hatten (Heidelberger Bibel 1568, Neustadter Bibeln 1579—1591, Dresdener Bibel 1589—1591, Herborner Bibel 1595, Kasseler Lutherbibel 1601; vgl. Schlosser 1908; zur Neustadter Bibel von 1587/88, der ersten reformierten Bibelausgabe Deutschlands, vgl. Himmighöfer 1986). Den ersten Schritt in Richtung einer neuen Verdeutschung unternahm der an der Universität Basel wirkende Amandus Polanus (1561—1610) in seinem NT, Basel 1603, der Luther oft im Sinne einer umschreibenden Übersetzung korrigiert.

Nachdem die Lutheraner sich scharf gegen die Verwendung ihres geheiligten Textes durch die Calvinisten wandten, unterzog sich Piscator, der 1580 einen Ruf nach Genf ablehnte, dieser Gesamtaufgabe. Stark beeinflusst von den Genfer Calvinisten und ihren lat. und frz. Übersetzungen, konnte nach vorausgehenden Kommentaren zum NT (1589—1597) und AT (seit 1601) sein Bibelwerk 1602 und 1604 (zweite Ausgabe 1604—1606) erscheinen, dem 1610 ein Anhang folgte (Textprobe Reinitzer 1983, 265). Die Übersetzung wollte den dt. Text möglichst eng an die Grundsprachen anschließen, wodurch eine zwar philologisch bemerkenswert exakte, sprachlich aber oft ungelenke Formulierung entstand, hinter der auch der lutherische Filter erkennbar bleibt (Beurteilung Schlosser 1908). In vielen Fällen prägnanter Bibelverse hat Piscator den Luthertext unverändert übernommen. Entsprechend seiner oberrheinischen Herkunft aus Straßburg verwendet Piscator nicht selten obd. Wortgut wie *abeezen* ‘abfressen’, *alberbaum* ‘Pappelbaum’, *die fäiste* ‘Fett’, *kotzen* ‘speien’, *mur* ‘Morast’, *trotte* ‘Kelter’ (Liste bei Schlosser 1908, 94—96). Wegen der seiner philologisch exakten Übersetzung von Mark. 8, 12 nachfolgenden, aber im Originaldruck als Zusatz markierten Erklärung „so straaffe mich Gott“ wurde die Piscator-Bibel von ihren lutheranischen Gegnern gerne ‘Straf-mich-Gott-Bibel’ genannt. In Herborn wurde die Piscator-Bibel bis 1652, in Deutschland vereinzelt bis 1684 bzw. 1710—1712 (Biblia Pentapla), in Bern dagegen, wo man die Bibel im Verlauf des 17. Jh. allmählich, mit der obrigkeitlichen Ausgabe von 1683—1684 offiziell einführte, bis 1846—1848 nachgedruckt (Steck 1897, Schlosser 1908, Lüthi 1946). Die Berner Drucke verändern z. T. die Erklärungen und vollziehen seit 1710 gewisse sprachliche Modernisierungen (Mezger 1876, 284—302).

Mehr oder weniger auf frz. Grundlagen der Calvinisten oder Hugenotten gehen die gereimten Psalmenverdeutschungen von Paul Schede Melissus 1572 (unvollständig, Edition Jellinek 1896) und Ambrosius Lobwasser 1573 zurück, ebenso wie *Die Psalmen Davids* von Martin Opitz 1637 (zur Psalmendichtung vom 16. bis 20. Jh. Bach und Galle 1989).

5.4. Katholische Korrekturbibeln

Die Geschichte und Leistung der katholischen Bibelübersetzungen der gelehrten Theologen Hieronymus Emser (1478—1527) aus der Gegend von Ulm (NT seit 1527), Johann Dietenberger (1475—1537) aus Frankfurt a. M. (Revision von Emsers NT 1529, Vollbibel seit 1534) und Johann Eck (1486—1543) aus Schwaben,

später in Ingolstadt (Vollbibel seit 1537) ist in der älteren Forschung einseitig von deren Abhängigkeit gegenüber Luther — die an sich nachgewiesen ist — dargestellt worden (grundlegend die Vergleiche bei Panzer 1781) und auf Grund der Vorwürfe, die Luther selbst im Sendbrief vom Dolmetschen 1530 gegenüber Emser erhoben hatte (u. a. „vnd nam für sich mein New Testament / fast von wort zu wort / wie ichs gemacht hab ... / schreib seinen namen ... dazu / verkaufft also mein Testament vnter seinem namen /“), mehr oder weniger als Plagiat bezeichnet worden (zuletzt Volz 1978, 84*, 243*). Demgegenüber hat sich ein neues Verständnis der katholischen Bibelübersetzung durch Musseleck 1981 angebahnt, so daß man die altkirchlichen Bibeln der Reformationszeit sachgerechter als Korrekturbibeln gegenüber Luther bezeichnen darf. Tatsächlich wirken sich alle Veränderungen Emsers, Diätenbergers und Ecks gegenüber dem NT „nur auf einen relativ geringen Teil des Textes“ aus, und „die meisten Änderungen gehen dabei vom Werk des Hieronymus Emser aus“, wobei von den Katholiken nicht explizit behauptet wird, es handle sich um neue Übersetzungen (Musseleck 1981, 295 ff.). Die theologischen Gegner der Reformation suchten eine möglichst große Übereinstimmung mit der Vulgata, z. T. auch mit der ältesten gedruckten dt. Bibel seit Mentel 1466 zu erreichen. Sie wollten die Wirkung Luthers auf das Volk verhindern und den bewährten alten Wortlaut der Hl. Schrift wiederherstellen (vgl. Abschnitt 2.).

Ausgangspunkt ist Emsers Leipziger Streitschrift von 1523 „Auß was grund vnnd vrsach Luthers dolmatschung / vber das nawe testament / dem gemeinē man billich vorbotten worden sey“ (Verbot der Lutherbibel durch Herzog Georg von Sachsen vom 6. Nov. 1522, Reinitzer 1983, 194 f.), gefolgt von den „Annotationes Hieronymi Emsers vber Luthers naw Testamēt gebessert vnd emēdirt“, Dresden 1524 (zu Emsers Kritik an Luther Gelhaus 1989, 23—56). Dann folgte Emsers NT „Das naw testament nach lawt der Christliche kirchen bewerte text / corrigirt / vn̄ widerumb zurecht gebracht“, Dresden 1527 (Lit. Musseleck 1981, Reinitzer 1983, 197). Dieses wurde 1530 zu Rostock auch in bemerkenswert selbständiger nd. Übertragung herausgebracht (Jenssen 1933), die auf die Michaelisbrüder daselbst zurückgeht. Diätenbergers Mainzer Bibel von 1534 (Reinitzer 1983, 203—205) folgt dem durch ihn 1529 revidierten NT-Text Emsers, während das AT eine Mischform aus Luther, den Wormser Propheten von 1527, der Zürcher Bibelübersetzung AT 4./5. Teil von 1529 (besonders Leo Jud, Apokryphen) und der

vorlutherischen gedruckten Bibel darstellt. Damit ist die erste vollständige katholische Bibel der Reformationszeit geschaffen, deren Wirkung bis ins 17. und 18. Jh. reicht (letzter Druck Augsburg 1776). Schon früh wurde sie als *Catholische Bibell* bezeichnet, wie in der Kölner Ausgabe von 1571. Sie zeichnet sich neben Illustrationen durch Übersetzungsvarianten am Rand und Erklärungen nach den Kapiteln aus. Als zweite katholische Vollbibel folgte Ecks obd. Fassung „auf hohteutsch“, der Emser im NT korrigierend folgte, das AT indessen in Anlehnung an die alte Nürnberger oder Augsburger Bibel (Druckausgaben) neu übersetzte (Reinitzer 1983, 205—207). Vor allem liegt ihm am „buchstablichen sinn“ seiner Bibel (Musseleck 1981, 38). Ihre Nachwirkung war nicht groß, reichte aber bis zum Anfang des 17. Jh. Sie gilt als die am wenigsten gelungene katholische Übersetzung der Zeit.

Ein lexikalischer Vergleich zwischen Luther, Emser und Eck ergibt den Befund einer noch starken Kluft zwischen Nord und Süd im hd. Sprachgebiet (Lindmeyr 1899), obwohl Luthers Wortschatz bereits teilweise übernommen wird. So stehen z. B. folgende Varianten nebeneinander:

Luther	Emser / Eck
<i>aufferste(h)ung</i>	daneben <i>urstend, -ständ</i>
<i>bersten</i>	<i>brechen</i>
<i>beutel</i>	<i>seckel</i> (Eck)
<i>flasche</i>	<i>lägel</i>
<i>gelte</i>	<i>aimer</i>
<i>heucheln</i>	<i>verholn halten</i>
	<i>gleisznerei halten / treiben</i>
<i>hügel</i>	<i>hübel, höbel</i> (Emser)
	<i>bühel</i> (Eck)
<i>splitter</i>	<i>agen</i> (Eck)
	<i>stuppflin, stüppflin</i> (Emser)

Auch Diätenberger beseitigt einige typische Lutherwörter wie *grenze* zu *gend* oder *ende*, *kahn* zu *nachen*, *stufe* zu *staffel* (Lindmeyr 1899, 23 f.). Dennoch setzt sich die selbst in den katholischen Bibelübersetzungen durchschimmernde Sprachgestaltung Luthers mehr und mehr allgemein durch (Textproben Panzer 1781; Eis 1949, 102—127; Tschirch 1969; Musseleck 1981; Reinitzer 1983).

Mehr noch als die katholischen Bibelübersetzungen des 16. Jh. hat die durch den ersten dt. Jesuiten Petrus Canisius (1521—1597) bewirkte deutschsprachige katholische Katechismusverbreitung eine nachhaltige Wirkung ausgeübt (1558 *Der Klain Catechismus*, 1560 *Catechismus und Betbuch*, 1560 *Kurtzer Underricht vom catholischen Glauben*; vgl. Weijden 1943).

5.5. Abhängigkeitsverhältnisse der deutschen Bibeln im 16. Jh.

Eine zusammenfassende Beurteilung der Abhängigkeitsverhältnisse der verschiedenen größeren dt. Bibelübersetzungen in der ersten Hälfte des 16. Jh. läßt sich wie folgt bestimmen (dazu Abb. 15.12): (1) der grundsätzliche Unterschied zwischen reformatorischer (Luther, Zürcher Bibel, Wormser Propheten) und katholischer (Emser, Dietenberger, Eck) Bibel besteht im Verhältnis zu den Grundsprachen, wobei sich die gegenreformatorischen Übersetzungen darüber hinaus mehr nach dem bereits vorhandenen dt. Text der ältesten gedruckten Bibeln ausrichten. (2) Die Ausstrahlung der Luther-Bibel beginnt unmittelbar nach Erscheinen seines NT von 1522 und setzt sich unablässig fort. Die Zürcher Bibel kann zunächst auf weite Strecken als schweizerisch-alem. Angleichungsform an Luther, die gegenreformatorischen Bibeln müssen als Korrekturbibeln gegenüber Luther verstanden werden. Auch die Piscator-Bibel ist ohne die vorausgehende Luther-Bibel nicht denkbar. (3) Als selbständige Übersetzungen sind die Wormser Propheten und die davon beeinflusste Zürcher Prophetenübersetzung (AT 4. Teil) sowie die Zürcher Apokryphen (im wesentlichen von Leo Jud, AT 5. Teil, vgl. Abb. 15.9) zu bezeichnen, da sie vor Luthers Übersetzung fertiggestellt worden sind. Sowohl die Zürcher Prädikanten als auch Luther nehmen übrigens Stellung zu den Wormser Propheten, die sie gekannt und benützt haben. (4) Eine Ballung der verschiedenen Übersetzungseinflüsse ergibt sich bei Dietenberger, wo sozusagen alle größeren Übersetzungen herangezogen sind. (5) Selbständiger verfährt wiederum Eck, zumal im AT, aber auch seine Sprachform hat ihre Besonderheiten (keine nhd. Monophthongierung von *uo*, *üe*, *ie* [Grapheme <û>, <ü>, <ie>], dafür nhd. Diphthongierung, also oobd.). (6) Nd. Umsetzungen sind bei der Luther-Bibel (seit 1523) sowie eine eigentliche Übersetzung bei Emsers NT (1530) zu verzeichnen. (7) Nicht selbständig ist die erste reformatorische Vollbibel von 1529 bei Peter Schöffer in Worms, da sie aus einem kombinierten Text besteht (vgl. oben 5.2.). Daneben behielten aber auch die alten Druckbibeln ihre Bedeutung bis um 1530, besonders im Südosten Deutschlands bei Adel und Stadtpatriziat (Schirokauer 1952). (8) Eine gewisse Sonderstellung kommt der Piscator-Bibel von 1602—1604 zu, da sie zwar auf Luther angewiesen ist, nach Textgrundlage und Ausgangssprachlich orientierter Übersetzungshaltung aber einen sprachlichen Eigenwert besitzt. Auch spielt sie bei der Revision der Luther-Bibel im 17. Jh. eine gewisse Rolle.

6. Zu den neuhochdeutschen Bibelübersetzungen des 17. bis 20. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Traditionalismus, Revision und Neuübersetzung

Auf die Geschichte der dt. Bibelübersetzung seit dem 17. Jh. können wir nur noch summarisch eingehen. Für Daten und Einzelheiten sei auf Gundert 1980 (mit Lit.), für die Luther-Bibel auf Grimm 1884 und Hammer u. a. 1980 (mit Lit.), für die Zürcher Bibel auf Mezger 1876 und Gasser 1924, für das 17. und 18. Jh. auf Reinitzer 1983, für das späte 19. und die 1. Hälfte des 20. Jh. auf Michaelis 1947, für das 20. Jh. auf Steiner 1975 und Brügger 1983, für die Schweiz insgesamt auf Die Bibel in der Schweiz 1997 verwiesen (vgl. auch Abschnitt 2.). Anders als in den vorausgehenden Sprachstufen des Dt. stehen die Bibelübersetzungen nach der Reformationszeit nicht mehr im Zentrum sprachgeschichtlicher, die Bibeldichtungen nicht mehr wie weitgehend im Mittelalter im Mittelpunkt des literarischen Lebens. Dennoch kommt der Bibel als oft einzigem dt. Hausbuch bis ins 19. Jh. eine große sprachliche Bedeutung zu (vgl. Lemmer 1987/88, 1996), besonders der Luther-Bibel im Pietismus (Langen 1968, 390 ff.), aber die seit der Luther-Bibel angebahnte Einigung zu einer gemeinsamen nhd. Schriftsprache fußt seit dem 17. Jh. schwergewichtig auf der freilich durch Luther weiter beeinflussten Literatursprache (Zerener 1911) und auf der normierenden dt. Grammatik. Immerhin ist nach Hatz 1986 eine ausgesprochene Aufgeschlossenheit der Lutherbibel-drucke des 16. bis 18. Jh. für die Veränderungen des Graphiesystems der nhd. Schriftsprache nach dem etymologischen Prinzip (<äe>, <äu/eu>) festzustellen. Im übrigen stehen die Bibelübersetzungen des 17. bis 20. Jh. im Spannungsfeld von Traditionalismus, Revision und Neuübersetzung. Für die vielfältigen neuen Übersetzungen besonders des 18., 19. und 20. Jh. sind „die besondere theologische, philosophische oder auch sektiererische Richtung“ Anlaß (Gundert 1980, 268). So wird die dt. Bibelübersetzung der Neuzeit einerseits mehr zum Spiegel der sich ständig weiterentwickelnden Sprache, an die sich die verschiedenen Bibelrevisionen (Luther-Bibel, Zürcher Bibel u. a.) oder Neuübersetzungen anpassen möchten, als zum entscheidenden Verschriftungs- und Umgestaltungsfaktor für die Sprache; andererseits zum Spiegel ganz verschiedener Übersetzungsrichtungen, bei denen einmal mehr die Grundsprache, ein andermal mehr die Zielsprache im Vordergrund steht, was oft zusätzlich theologisch begründet wird. Den-

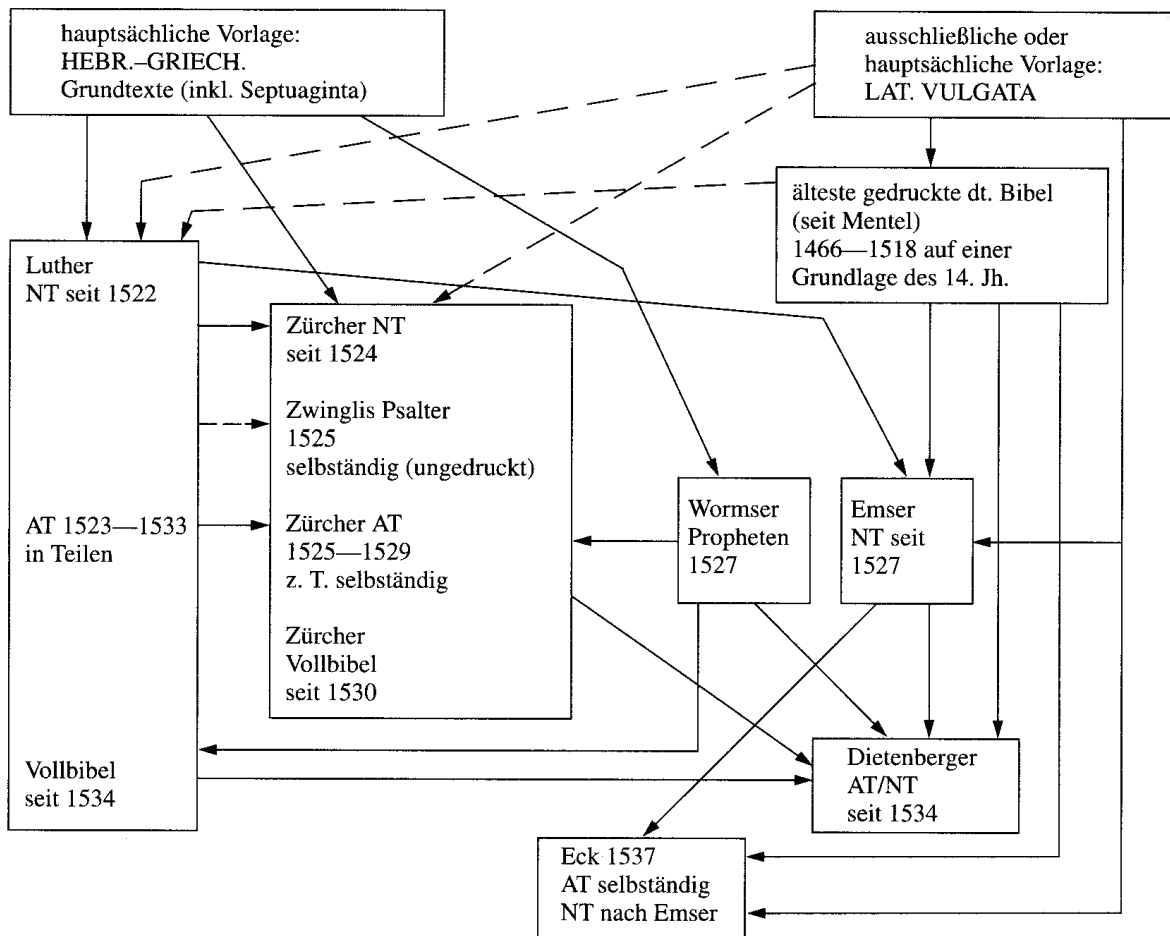


Abb. 15.12: Die Abhängigkeitsverhältnisse der größeren deutschen Bibelübersetzungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

noch wirkt die Luther-Bibel bewußt oder unbewußt als sprachlicher Filter, dem sich kaum ein neuzeitlicher Übersetzer völlig zu entziehen vermochte.

Vier hauptsächlich große Übersetzungsstränge sind z. T. in Weiterführung der Grundlagen des Reformationszeitalters in der Geschichte der dt. Bibel seit dem 17. Jh. zu unterscheiden (vgl. Abb. 15.13):

- (1) Die Tradition und allmähliche Revision der Luther-Bibel
- (2) Die ständige Revision und sprachliche Anpassung der Zürcher Bibel und deren philologisch exakte Neuübersetzung im frühen 20. Jh. (Ausgabe seit 1931) sowie wiederum seit 1987 (Ausgabe seit 1996)
- (3) Die maßgebliche katholische Bibelübersetzung aus der Erneuerung der Dietenberger-Bibel heraus, mit einem Traditionsbruch seit dem späten 18. Jh.

(4) Die im einzelnen verschiedene Wege gehende jüdisch-dt. Bibelübersetzung des AT, mit so bedeutenden Sonderleistungen wie denjenigen von Moses Mendelssohn im 18./19. Jh. sowie von Martin Buber und Franz Rosenzweig im 20. Jh.

(1) Tradition und Revision der Luther-Bibel

- seit 1581 versch. Wittenberger Bibeln
- 1690 Erste Stader Bibel durch Johannes Dieckmann
- 1714 Canstein-Bibel durch Carl Hildebrand von Canstein
- 1756 Erste Braunschweiger Bibel
- 1. Hälfte 19. Jh. verschiedene private Revisionen
- 1845—55 Kritische Bibelausgabe von Niemeyer und Bindseil (Text von 1545 mit Varianten)
- 1857 Beginn der kirchenamtl. Revisionen
- 1883 Rev. Probebibel
- 1892 Erste kirchenamtl. rev. Bibel
- 1912 Zweite rev. Bibel

- 1928 Neue Revisionsgrundsätze („Grundsätze zur Bibelrevision“, bis 1975 verbindlich)
- 1938 Probeausgabe NT
- 1956 Dritte Rev. NT
- 1964 Dritte Rev. AT
- 1970 Dritte Rev. Apokryphen
- 1975 Vierte Rev. NT (sog. Nachrevision)
- 1979 Vierte Rev. NT und Psalmen
- 1982 Probetexte zur Rev. des NT von 1975
- 1984 Abschluß der letzten großen Revision mit Überarbeitung der Lutherbibel 1957—1984
- seit 1985 Edition der Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984
- (2) Revision der Zürcher Bibel
- 1542 Abschluß der reformatorischen Revisionsausgaben mit revidierter Vollbibel
- 1574 Neuausgabe NT (wohl durch Heinrich Bullinger)
- 1629 Rev. NT durch J. J. Breitinger
- 1638 Rev. Vollbibel durch J. J. Breitinger
- 1665—67 kollektive Rev. der Vollbibel
- 1755—56 nhd. Vollbibel durch Joh. Caspar Ulrich
- 1860 textkrit. Rev.
- 1868 neu rev. Bibel
- 1907 Beschluß der Zürcher Kirchensynode zu einer Neuübersetzung
- 1931 Die Hl. Schrift des AT und NT hrsg. v. Kirchenrat des Kt. Zürich (Grundlage für alle folg. Ausgaben)
- 1984 Beschluß der Zürcher Kirchensynode zu einer weiteren Neuübersetzung
- 1987—1995 Neuübersetzung der ersten Teilausgabe
- 1996 Zürcher Bibel: Evangelien und Psalmen, Fassung 1996
- (3) Katholische Bibelübersetzung (Haupttradition)
- 1534 Dietenberger-Bibel
- 1630 Sacra Biblia durch Caspar Ulenberg (Neuübersetzung unter Benutzung von Dietenberger)
- 1662 Katholische Mainzer Bibel (Rev. von Ulenberg)
18. Jh. weitere Revisionen der Mainzer Bibel bzw. Ulenbergs (z. T. unter Rückgriff auf Dietenberger)
- 1830—37 Neuübersetzung durch Joseph Franz [von] Allioli (auf H. Braun 1786 ff. und 2. Aufl. von M. Feder 1803 basierend)
- 19./20. Jh. daneben versch. andere Übersetzungen
- 1957 Beschluß der deutschen Bischöfe zu einer Einheitsübersetzung aus den Urtexten für Liturgie und Schule (seit 1972 veröffentlicht)
- (4) Jüdisch-dt. Bibelübersetzung (AT)
16. Jh. ff. Tradition der älteren osteurop. Drucke

- 1544 Bücher Mose mit Prophetenlesungen vermutlich von Michael Adam (Konstanz)
- 1670 AT von Rabbi Josel Witzzenhausen bei Joseph Athias (Amsterdam), Nachdruck 1686, danach 1710—12 in der Biblia Pentapla
- 1783—1815 bedeutende Teilübersetzungen durch Moses Mendelssohn (u. a. Die Psalmen 1783, ²1788 u. 1791, Neudrucke 1921, 1991)
19. Jh. Israelitische Schulbibeln u. a. Übersetzungen
- 1921—25 L. Goldschmidt
- 1926—38 Die Schrift von Martin Buber und Franz Rosenzweig (2. Aufl. 1954—1961 von Martin Buber)
- 1934—36 H. Torczynez

Abb. 15.13: Hauptstränge der deutschen Bibelübersetzung in der Neuzeit

Alle weiteren dt. Bibelübersetzungen sind nicht ohne weiteres in eine durchgängige jahrhundertelange Tradition einzuordnen, wenn sie auch im einzelnen ältere Übersetzungen zu Rate ziehen oder teilweise aufeinander beruhen. Als biblisches Jahrhundert hat man das 18. Jh. bezeichnet, da sich hier Bibelübersetzungen wie Bibelausgaben wiederum vervielfachen und auch die Bibeldichtung (z. B. mit Klopstocks Messias 1748 ff. oder Bodmers Milton-Übersetzung seit 1732) besonders gepflegt wird. Außerdem beginnt im 18. Jh. die Geschichtsschreibung zur dt. Bibel (Goeze 1775, Panzer 1781, 1783 u. a.). Eine zusammenfassende Würdigung der sprachgeschichtlichen Stellung der Bibelübersetzungen seit dem 17. Jh. läßt sich zur Zeit noch nicht geben (allgemeine Gesichtspunkte in Abschnitt 1.1. und 1.5., übersetzungsgeschichtliche Aspekte in Abschnitt 2.; Lit. Stammler 1954, Merkel 1967, Gundert 1980, Brügger 1983; für die jüdisch-dt. Übersetzung Staerk/Leitzmann 1923, Leibowitz 1931). Die reiche Literatur zur Revision der Luther-Bibel erschließen Hammer u. a. 1980 und Sauer-Geppert 1983, vgl. auch Anderegg 1983. Nach Stolt 1983 geht es primär um die Frage sakralsprachlich (wie vor allem in der vorlutherischen dt. Bibel), volkssprachlich (wie weitgehend bei Luther, aber mit typisch biblisch-stilistischen Erzählstrukturen) oder umgangssprachlich (wie in der Tendenz moderner Bibelübersetzungen vor allem des 20. Jh.). Das Problem ist dabei, daß Luthers Sprache selbst im Lauf der Jahrhunderte zur altertümlichen Sakralsprache geworden ist. Außerdem hat sich der wissenschaftliche Anspruch an die Bibelübersetzung von Jahrhundert zu Jahrhundert nach Maßgabe der biblischen Textkritik und Texterfor-

schung gewandelt, ja erhöht. In dieser Hinsicht ist die Zürcher Bibel durch einen einheitlichen philologisch-kritischen Übersetzungswillen von der Reformationszeit bis zur Gegenwart geprägt, während die Geschichte der Luther-Bibel vom sprachlichen Erbe ihres mächtigen Begründers bis zur Gegenwart bestimmt bleibt und nur schwer davon — eigentlich erst seit Pastor Carl Mönckebergs Forderung nach einem Einheits-text von 1855 — loszukommen beginnt. Die katholische Bibelübersetzung der Neuzeit hat die grundsprachlichen Texte erst seit dem frühen 19. Jh., und zunächst nur in einzelnen Übersetzungen, konsequenter herangezogen. Die aktualisierende Bibelübersetzung kommunikativer Ausrichtung in der zweiten Hälfte des 20. Jh. läuft Gefahr, ob der Botschaft für heute die historische Gebundenheit der Textüberlieferung zu vernachlässigen sowie kommunikative Wirkung vor philologische Genauigkeit zu stellen. Instruktive Vergleichstexte heute verwendeter Bibelübersetzungen bieten für das NT die Tetrapla 1964 der Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin (Festausgabe zum 150. Jahr: Martin Luther [rev. Fassung 1956], Zürcher Bibel [1931], Fritz Tillmann [kathol., 1927, 1962 rev. von Werner Becker], The New English Bible) sowie die Hexapla 1989 des Verlags Mitternachtsruf Missionswerk, Pfäffikon ZH/Schweiz (Abraham Meister [Erstausgabe], Martin Luther [Text 1912], Franz Eugen Schlachter [1952], Rev. Elberfelder Bibel [1985, ³1986], Hermann Menge [1926, ¹¹1949], Ludwig Albrecht [1926, ¹⁴1988]). Im selben Verlag erschien 1993 ff. eine Hexapla für das AT (Zürcher Bibel, Luther 1984, Schlachter, Rev. Elberfelder Bibel, Menge und die jüdische Übertragung Tur-Sinai) in vier Bänden.

Ging es in der Geschichte der dt. Bibelübersetzung vom Mittelalter bis zur frnhd. Zeit darum, die dt. Sprache nach Gehalt und Gestalt von der Bibelsprache her zu bereichern, ja in ihrer überregionalen und selbst hochsprachlichen Formung weitgehend zu bestimmen, so versucht die dt. Bibelsprache des 17. bis 20. Jh. sich der seither vollzogenen, nicht mehr durch sie selbst ausgelösten Sprachentwicklung anzupassen und dabei neue Stilformen der Bibelsprache zu entwickeln.

7. Literatur (Auswahl)

Bibliographische Angaben zu den älteren dt. Bibeldrucken vermittelt grundsätzlich WLB = Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Beschrieben von Stefan Strohm unter Mitarbeit von Peter Amelung, Irmgard Schauffler und Eberhard Zwink. Stuttgart Bad Cannstatt, bes. 2. Abteilung, Bd. 1: Deutsche Bibeldrucke 1466—1600. 1987.

Adam, Bernd, Katechetische Vaterunserauslegungen.

Texte und Untersuchungen zu deutschsprachigen Auslegungen des 14. und 15. Jahrhunderts. München 1976. (MTU 55).

Adelung, Johann Christoph, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Erster bis Fünfter Theil. Leipzig 1774—1786.

Ders., Über die Geschichte der Deutschen Sprache, über Deutsche Mundarten und Deutsche Sprachlehre. Leipzig 1781. [gleichzeitig als Einleitung zum folgenden Werk gedruckt].

Ders., Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Erster Bd. Leipzig 1782. Zweyter Bd. Leipzig 1782.

Ahldén, Tage Robert, Die Kölner Bibelfrühdrucke. Entstehungsgeschichte, Stellung im niederdeutschen Schrifttum. Lund 1937. (LGF 5).

Ahtiluoto, Lauri, Wortgeographische Untersuchungen zu den niederdeutschen Bibelfrühdrucken, I [nicht mehr erschienen]. In: NphM 69, 1968, 628—673.

Ders., Zur Sprache der Kölner Bibeln. Studien zur Urheberfrage. Helsinki 1968. (Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki 33).

Anderegg, Johannes, Sprache des Alltags und Sprache des Glaubens. Zur Revision der Lutherbibel. In: Sprachwissenschaft 8, 1983, 413—428.

Andersson-Schmitt, Margarete (Hrsg.), Die Lübecker Historienbibel. Die niederdeutsche Version der nordniederländischen Historienbibel. Köln 1995. (NdS 40).

Arndt, Erwin, Luthers deutsches Sprachschaffen. Ein Kapitel aus der Vorgeschichte der deutschen Nationalsprache und ihrer Ausdrucksformen. Berlin 1962. (WTB 3).

Bach, Heinrich, Laut- und Formenlehre der Sprache Luthers. Kopenhagen 1934.

Ders., Handbuch der Luthersprache. Laut- und Formenlehre in Luthers Wittenberger Drucken bis 1545. Bd. 1: Vokalismus. Kopenhagen 1974.

Ders., Luthers Bedeutung für die deutsche Sprache und für die Entwicklung einer literarischen Öffentlichkeit. In: Bjørn Ekmann/Børge Kristiansen (Hrsg.), Luther und die Reformation. Kopenhagen/München 1982, 48—58. (Text & Kontext, Sonderreihe Bd. 13).

Bach, Inka und Helmut Galle, Deutsche Psalmendichtung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Untersuchungen zur Geschichte einer lyrischen Gattung. Berlin-New York 1989. (QFSK N. F. 95 [219]).

Baesecke, Georg, Fulda und die altsächsischen Bibelepén. In: NdM 4, 1948, 5—43. (Nachdr. in: Jürgen Eichhoff/Irmengard Rauch [Hrsg.], Der Heliand. Darmstadt 1973. [WdF Bd. CCCXXI]).

Baldegger, Jakob, Untersuchungen über eine alemanische Evangelien-Handschrift der Stadtbibliothek in Zürich (MSC 55, 713). Diss. Freiburg (Schweiz). Halle a. d. S. 1904.

- Baring, Georg, Die 'Wormser Propheten'. Eine vorlutherische evangelische Prophetenübersetzung von 1527. In: 3. Bericht des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg, 1933, 1—9.
- Ders., Die 'Wormser Propheten', eine vorlutherische evangelische Prophetenübersetzung aus dem Jahr 1527. In: Archiv für Reformationsgeschichte 31, 1934, 23—41.
- Bartelmez, Erminnie Hollis (Hrsg.), The „Expositio in Cantica Canticorum“ of Williram, Abbot of Ebersberg 1048—1085. A Critical Edition. Philadelphia 1967. (Memoirs of the American Philosophical Society, Vol. 69).
- Bauer, Erika, Paternoster-Auslegung zugeschrieben Jakob von Jüterborg, verdeutscht von Heinrich Haller. Lund-Kopenhagen 1966. (LGF 39).
- Bechstein, Reinhold (Hrsg.), Des Matthias von Beheim Evangelienbuch in mitteldeutscher Sprache. 1343. Leipzig 1867. [Nachdruck Amsterdam 1966].
- Becker, Ilse, Luthers Evangelienübersetzung von 1522 und 1546. Diss. Köln. Bergisch Gladbach 1935.
- Beckey, Kurt (Hrsg.), Dat nyge Testament tho dude. Tho Hamborgh. Int Jaer. M. D. xxiii. Niederdeutscher Text, mit Anmerkungen hrsg. I.—II. Teil. In: Vollmer, Hans, Bibel und deutsche Kultur Bd. IX, Potsdam 1939, und Bd. X, Potsdam 1940. [gesondert durchpaginiert 1—463].
- Ders., Überblicke über die niederdeutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. In: Vollmer, Hans, Bibel und deutsche Kultur Bd. X, Potsdam 1940, 463—492.
- Bellmann, Johann Diedrich, Niederdeutsch als Kirchensprache. In: Gerhard Cordes/Dieter Möhn (Hrsg.), Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Berlin 1983, 602—630.
- Benjamin, Walter, Die Aufgabe des Übersetzers. In: Tableaux parisiens, deutsche Übertragung mit einem Vorwort über die Aufgabe des Übersetzers. Heidelberg 1923. [Nachdruck in: Walter Benjamin, Schriften. Hrsg. von Th. W. Adorno und Gretel Adorno. Bd. I. Frankfurt a. M. 1955, 40—54. Ferner in: Hans Joachim Störig, Das Problem des Übersetzens. Darmstadt 1963, 182—195.]
- Bergmann, Rolf, Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. Mit Bibliographie der Glosseneditionen, der Handschriftenbeschreibungen und der Dialektbestimmungen. Berlin/New York 1973. (AzF 6).
- Ders., Der rechte Teutsche Cicero oder Varro. Luther als Vorbild in den Grammatiken des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: Sprachwissenschaft 8, 1983, 265—276.
- Besch, Werner, Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelhochdeutschen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. München 1967. (BG 11).
- Ders., Die Bibel als Lehrbuch im Deutschunterricht. In: Verborum Amor. Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 65. Geburtstag. Berlin-New York 1992, 430—447.
- Betzén, Ture, Formenlehre der Sprache Zwinglis. Diss. Lund. Greifswald 1921.
- [Bezzel, Irmgard], Erasmus von Rotterdam 1469—1536. Deutsche Übersetzungen des 16. Jahrhunderts. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek 1980. Passau 1980. (Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellungskataloge 20).
- Die Bibel in der Schweiz. Ursprung und Geschichte. Hrsg. von der Schweizerischen Bibelgesellschaft. Redaktion Urs Joerg und David Marc Hoffmann. Basel 1997.
- Die Bibel in heutigem Deutsch. Zielsetzung und Übersetzungsgrundsätze. Stuttgart 1982.
- Bluhm, Heinz, Luther Translator of Paul. Studies in Romans and Galatians. New York/Bern/Frankfurt a. M. 1984.
- Bödiker, Johann, Grundsätze der Teutschen Sprache. Mit dessen eigenen und Johann Leonhard Frischens vollständigen Anmerkungen. Durch neue Zusätze vermehret von Johann Jacob Wippel. Berlin 1746. [Nachdr. Leipzig 1977].
- Bodmer, Johann Jacob, Die sechs Zeitpunkte der Geschichte deutscher Poesie. In: Schweitzersches Museum 1786, Dritter Jahrgang, Erstes Quartal, Zürich, 233—243.
- Bornkamm, Heinrich, Luther als Schriftsteller. SbHeidelbA, Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1965, 1. Abhandlung. Heidelberg 1965.
- Borter, Alfred, Syntaktische Klammerbildung in Notkers Psalter. Berlin/New York 1982. (Ahd. St. Gallen 7).
- Brodführer, Eduard, Untersuchungen zur vorlutherischen Bibelübersetzung. Eine syntaktische Studie. Halle 1922. (Hermaea XIV).
- Brossmann, Luther F., Die Matthäusübersetzung von Johannes Lang im Jahre 1522. Eigenart der deutschen Sprache und die Stellung dieser Übersetzung gegenüber fremdsprachiger Vorlagen einerseits, der mittelalterlichen Bibel und der lutherischen Übersetzung andererseits. Diss. (Masch.) Heidelberg 1955.
- Brügger, Samuel, Die deutschen Bibelübersetzungen des 20. Jahrhunderts im sprachwissenschaftlichen Vergleich. Studien zum Metapherngebrauch in den Verdeutschungen des Neuen Testaments. Bern/Frankfurt a. M./New York 1983. (EH I, 707). [Diss. Zürich 1983].
- Buber, Martin/Franz Rosenzweig, Die Schrift und ihre Verdeutschung. Berlin 1936.
- Ders., Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift. In: Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutscht von Martin Buber in Gemeinschaft mit Franz Rosenzweig. Köln/Olten 1954, 3—44.
- Burdach, Konrad, Die nationale Aneignung der Bibel und die Anfänge der germanischen Philologie. Halle a. d. S. 1924. [selbständig erschienener, um ein Register vermehrter Sonderabdruck aus der Festschrift Eugen Mogk. Halle 1924].
- Burmeister, Karl Heinz, Sebastian Münster. Eine Bibliographie. Wiesbaden 1964.

- Byland, Hans, Der Wortschatz des Zürcher Alten Testaments von 1525 und 1531 verglichen mit dem Wortschatz Luthers. Diss. Basel 1903.
- Caliebe, Manfred, Hester. Eine poetische Paraphrase des Buches Esther aus dem Ordensland Preußen. Edition und Kommentar. Marburg 1985. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 21).
- Campbell, F. E. A. (Hrsg.), Die Prosa-Apokalypse der Königsberger Handschrift N 891 und die Apokalypse Heinrichs von Hesler. Diss. Greifswald 1911.
- [Clajus, Johannes], Grammatica Germanicae linguae M. Iohannis Clajj Hirtzbergensis: ex bibliis Lutheri Germanicis et aliis eius libris collecta. 1578. (Edition: Friedrich Weidling [Hrsg.], Die deutsche Grammatik des Johannes Clajus. Nach dem ältesten Druck von 1578 mit den Varianten der übrigen Ausgaben. Straßburg 1894. [ÄdGrN II]).
- Dannenbauer, Heinz, Luther als religiöser Volksschriftsteller 1517—1520. Ein Beitrag zu der Frage nach den Ursachen der Reformation. Tübingen 1930.
- Dauner, Fritz, Die oberdeutschen Bibelglossare des XVI. Jahrhunderts. Diss. Freiburg i. Br. Darmstadt 1898.
- Debus, Friedhelm, Luther als Sprachschöpfer. Die Bibelübersetzung in ihrer Bedeutung für die Formung der deutschen Schriftsprache. In: Jürgen Becker (Hrsg.), Luthers bleibende Bedeutung. Husum 1983, 22—52.
- Ders., „ein ittliche sprag hatt ir eigen art.“ Zur Sprachauffassung Martin Luthers. In: Sandbjerg 85. Dem Andenken von Heinrich Bach gewidmet. Hrsg. von Friedhelm Debus und Ernst Dittmer. Neumünster 1986, 213—226. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 10).
- Dietz, Philipp, Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers Deutschen Schriften. Bd. I—II. Leipzig 1870—1872. (Nachdruck Hildesheim/New York 1973). [umfaßt A bis Hals].
- Donalies, Elke, Die Augsburger Bibelhandschrift und ihre Überlieferung. Untersuchung und Text. Münster—New York 1992. (Internationale Hochschulschriften D 6).
- Ebeling, Gerhard, Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik. Darmstadt 1962. [ursprünglich München 1942].
- Ders., Luther. Einführung in sein Denken. Tübingen 1964.
- Eggers, Hans (Hrsg.), Zwei Psalter aus dem 14. Jahrhundert (Dresden Ms. M. 287 und Hamburg in scr[ini]o 142) und drei verwandte Bruchstücke aus Schleiz, Breslau und Düsseldorf. Berlin 1962. (DTM Bd. 53).
- Ders., Die Annahme des Christentums im Spiegel der deutschen Sprachgeschichte. In: Schäferdiek, Knut (Hrsg.), Die Kirche des früheren Mittelalters. Erster Halbbd. München 1978, 466—504. (Kirchengeschichte als Missionsgeschichte Bd. II).
- Eichenberger, Walter/Henning Wendland, Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der achtzehn deutschen Bibeln zwischen 1466 und 1522. Hamburg 1977.
- Eichler, Ferdinand, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter in der Universitätsbibliothek zu Graz. Leipzig 1908.
- Ders., Eine Salzburger Prunkabschrift der von Johann Mentelin um 1466 gedruckten ersten deutschen Bibel. In: Gutenberg-Jahrbuch 1941, 68—75.
- Eis, Gerhard, Frühneuhochdeutsche Bibelübersetzungen. Texte von 1400—1600. Ausgewählt und herausgegeben. Frankfurt a. M. 1949.
- Erben, Johannes, Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Vorstudie zu einer Luther-Syntax, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Hochsprache und zur Klärung der syntaktischen Grundfragen. Berlin 1954. (Dt. Ak. Wiss. Berlin, IDSL 2).
- Ders., Luther und die neuhochdeutsche Schriftsprache. In: Friedrich Maurer/Heinz Rupp (Hrsg.), Deutsche Wortgeschichte. Dritte, neubearb. Auflage Bd. I Berlin/New York 1974, 509—581. (Grundr. 17/I).
- Farner, Oskar, Huldrych Zwingli und seine Sprache. Basel 1918. (Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Heft 5). (Nachdr. in: Zwingliana 10, 1954, 70—97).
- Feudel, Günter, Das Evangelistar der Berliner Handschrift Ms. Germ. 4° 533. Herausgegeben und im Rahmen der thüringisch-obersächsischen Prosawerke des 14. Jahrhunderts nach Lauten und Formen analysiert. I.—II. Teil. Berlin 1961. (Dt. Ak. Wiss. Berlin, IDSL 23/ I—II).
- Frangk, Fabian, Orthographia deutsch. Lernt, recht buchstäbig deutsch schreiben. Wittemberg 1531. [Neudr. Müller, Quellenschriften Nr. XI].
- Franke, Carl, Grundzüge der Schriftsprache Luthers in allgemeinverständlicher Darstellung. 2. Auflage, 1. Teil: Einleitung und Lautlehre, Halle a. d. S. 1913. 2. Teil: Wortlehre, Halle a. d. S. 1914, 3. Teil: Satzlehre, Halle a. d. S. 1922.
- Franke, Ilse, Die Übersetzung des Neuen Testaments von Philipp Matthias Hahn (1777) im Vergleich zu den von ihm benutzten Übersetzungen von Luther, Bengel, Heumann und Reitz. Diss. Greifswald 1936.
- Frech, Stephan Veit, Magnificat und Benedictus Deutsch. Martin Luthers bibelhumanistische Übersetzung in der Rezeption des Erasmus von Rotterdam. Bern 1995. (Zürcher Germanistische Studien 44).
- Freyer, Hieronymus, Anweisung zur Teutschen Orthographie. Halle 1722 [und später 1728, 1735, 1746].
- Gabrielsson, Artur, Die Verdrängung der mittelniederdeutschen durch die neuhochdeutsche Schriftsprache. In: Gerhard Cordes/Dieter Möhn (Hrsg.), Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Berlin 1983, 119—153.
- Ganz, Peter, Ms Junius 13 und die althochdeutsche Tatian-Übersetzung. In: PBB 91, (T) 1969, 28—76.
- Gardt, Andreas, Die Übersetzungstheorie Martin Luthers. In: ZdPh 111, 1992, 87—111.
- Gärtner, Kurt, Die Reimvorlage der 'Neuen Ee'. Zur Vorgeschichte der neutestamentlichen deutschen Historienbibel. In: Vestigia Biblicae 4, 1982, 12—22.

- Gasser, Johann Conrad, Vierhundert Jahre Zwingli-Bibel. 1524—1924. Denkschrift zum 400jährigen Bestand der Zürcher Bibelübersetzung. Dem Gedächtnis ihrer Anfänge und Begründer gewidmet. Zürich 1924.
- Gasser, Raphaela Sr., Propter lamentabilem vocem hominis. Zur Theorie der Volkssprache in althochdeutscher Zeit. Diss. Zürich. Freiburg/Schweiz 1970. [auch: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 17, 1970, Heft 1—2].
- Gelhaus, Hermann, Der Streit um Luthers Bibelverdeutschung im 16. und 17. Jahrhundert. Mit der Identifizierung Friedrich Traubs. Tübingen 1989. (RGL 89).
- Gerhardt, Christoph, Das Leben Jhesu. Eine mittelhochdeutsche Evangelienharmonie. Untersuchung. München 1969.
- Ders. (Hrsg.), Das Leben Jhesu. Leiden 1970. (Corpus Sacrae Scripturae Neerlandicae medii aevi, Series minor I, vol. IV).
- Ders. (Hrsg.), Die Evangelien der guten Meister von Prag. Unter Mitarbeit von Wulf-Otto Dreeßen herausgegeben. München 1970. (Altdeutsche Texte in kritischen Ausgaben Bd. 3).
- Goertz, Hansjosef, Deutsche Begriffe der Liturgie im Zeitalter der Reformation. Untersuchungen zum religiösen Wortschatz zwischen 1450 und 1530. Berlin 1977. (PSQ 88).
- Gössel, Ernst, Der Wortschatz der ersten deutschen Bibel. Diss. Gießen. Münchow 1933. (GBdPh 32).
- Göttelmann, Gustav, Der vokalische Lautstand bei Zwingli. Diss. Gießen 1928.
- Goeze, Johann Melchior, Versuch einer Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln vom Jahr 1470 bis 1621. Halle 1775. [weitere Werke bei Tenberg 1982].
- Gottsched, Johann Christoph, Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst. Nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasst. Leipzig 1748 [usw., 6. Aufl. 1776].
- Graff, Eberhard Gottlieb (Hrsg.), Deutsche Interlinearversion der Psalmen. Aus einer Windberger Handschrift zu München (XII. Jh.) und einer Handschrift zu Trier (XIII. Jh.) ... Quedlinburg/Leipzig 1839. (BNL 10).
- Grimm, Jacob, Deutsche Grammatik. Erster Theil. Göttingen 1819. Zweite Ausgabe Göttingen 1822.
- Grimm, Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch. Bd. I—XVI. Leipzig 1854—1960.
- Grimm, Wilhelm, Über ein deutsches Wörterbuch. In: Verhandlungen der Germanisten zu Frankfurt am Main am 24., 25. und 26. September 1846. Frankfurt a. M. 1847, 114—124.
- Grimm, Wilibald, Kurzgefaßte Geschichte der lutherischen Bibelübersetzung bis zur Gegenwart. Mit Berücksichtigung der vorlutherischen Bibel und der in der reformierten Schweiz gebrauchten deutschen Bibel. Eine Denk- und Dankschrift zur 400jährigen Jubelfeier der Geburt Luthers. Jena 1884.
- Guchmann, M. M., Der Weg zur deutschen Nationalsprache. Ins Deutsche übertragen und wissenschaftlich bearbeitet von Günter Feudel. Teil 1, Berlin 1964, 2. Auflage 1970. Teil 2, Berlin 1969. (Dt. Ak. Wiss. Berlin, IDSL Reihe B).
- Gueintz, Christian, Deutscher Sprachlehre Entwurf. Cöthen 1641. (Nachdr. Hildesheim/New York 1978. [DL, Reihe V]).
- Gundert, Wilhelm, Bibelübersetzungen in europäische Sprachen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von G. Krause und G. Müller. Bd. VI, Berlin/New York 1980, 266—283.
- Gutzen, Dieter, Bemerkungen zur Bibelübersetzung des Johann David Michaelis. In: Vestigia Biblicae 4, 1982, 71—78.
- Hahn, Barbara, Hiobsgeschichten. Übersetzungen und Umschriften von Martin Luther bis Martin Buber. In: DVLG 71, 1997, 146—163.
- Hahn, Sönke, Luthers Übersetzungsweise im Septembertestament von 1522. Hamburg 1973. (Hamburger Philologische Studien 29).
- Hammer, Gerhard/Volker Katzmann/Eberhard Zwink, Die Luther-Bibel. Entstehung und Weg eines Volksbuches. Eine Ausstellung ... 1980, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart. Stuttgart 1980.
- Hatz, Erich Rolf Rüdiger, Die Durchführung des „etymologischen Prinzips“ bei der Graphie der Umlaute von ‘a’ und ‘au’, untersucht an Drucken der Lutherbibel des 16. bis 18. Jahrhunderts. Diss. Bonn. Bonn 1986.
- Heinle, Eva-Maria, Hieronymus Freyers Anweisung zur Teutschen Orthographie. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1982. (GB, 3. Reihe: Untersuchungen).
- Hellenius, Brita (Hrsg.), Ein Wegelebener Psalter vom Jahre 1345. Trierer Dombibl. Ms. 51. Lund/Kopenhagen 1944. (LGF 16).
- Hellgardt, Ernst, Notkers des Deutschen Brief an Bischof Hugo von Sitten. In: [Festschrift Hans Fromm]. Befund und Deutung. Zum Verhältnis von Empirie und Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen 1979, 169—192.
- Heuseler, J. A., Luthers Sprichwörter aus seinen Schriften gesammelt und in Druck gegeben. Leipzig 1824. [Nachdr. Walluf bei Wiesbaden 1973].
- Himmighöfer, Traudel, Die Neustadter Bibel von 1587/88, die erste reformierte Bibelausgabe Deutschlands. Speyer 1986. (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte 12).
- Dies., Die Zürcher Bibel bis zum Tode Zwinglis (1531). Darstellung und Bibliographie. Mainz 1995. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz im Auftrag der Abteilung Religionsgeschichte 154).
- Hofmann, Hans, Das erste Leipziger Gesangbuch von Michael Blume, Leipzig 1530. [Nachdruck von Enchiridion geistlicher Gesänge und Psalmen für die Leien]. Leipzig 1914. (Osterprogramm der Oberrealschule zu Leipzig Nr. 829).
- Holmberg, Marta Åsdahl, Exzipierend-einschränkende Ausdrucksweisen untersucht besonders auf Grund

hochdeutscher Bibelübersetzungen bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Uppsala 1967. (*Studia Germanistica Upsaliensia* 4).

Ickelsamer, Valentin, Die rechte weis aufs kürzist lesen zu lernen [1527], *Ain Teütsche Grammatica* [um 1534]. Herausgegeben von Karl Pohl. Stuttgart 1971.

Ders., *Teutsche Grammatica*. Herausgegeben von Dr. Kohler. Dritte, durchgesehene Aufl. Freiburg i. Br./Tübingen 1883.

Ising, Gerhard (Hrsg.), Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke. Kölner Bibeln (um 1478), Lübecker Bibel (1494), Halberstädter Bibel (1522). Bd. I—V. Berlin 1961—1976.

Ders., Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftdialekte. Eine Darstellung auf der Grundlage der Wortwahl von Bibelübersetzungen und Glossaren. Teil I: Untersuchungen. Teil II: Karten. Berlin 1968. (Dt. Ak. Wiss. Berlin, IDSL 38/I—II).

Ders., Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke. Ihre Bewertung in der Geschichte der deutschen Bibelübersetzung und ihre Bedeutung für die Sprachforschung. In: PBB (H) 79, 1975, 438—455.

Janota, Johannes (Hrsg.), Die Furtmeyr-Bibel in der Universitätsbibliothek Augsburg. Kommentar mit Beiträgen von Helmut Graser u. a. Augsburg 1990.

Jelinek, Franz, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens und der mährischen Städte Brünn, Iglau und Olmütz* (XIII. bis XVI. Jh.). Heidelberg 1911. (GB I, 4. Reihe, 3. Bd.).

Jellinek, Max Hermann (Hrsg.), Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus (1572). Halle a. d. S. 1896. (NDL No. 144—148).

Ders., Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Halbbd. I—II. Heidelberg 1913—1914. (Nachdruck: Heidelberg 1968). (GB, 2. Abt.: Untersuchungen und Texte 7).

Jenssen, Friedrich, *Emsers Neues Testament in niederdeutscher Übertragung. Geschichte des Druckes, seine Sprache und seine Stellung innerhalb der niederdeutschen Bibelübersetzung*. Diss. Rostock. Schwerin i. Mecklbg. 1933.

Josten, Dirk, Sprachvorbild und Sprachnorm im Urteil des 16. und 17. Jahrhunderts. Sprachlandschaftliche Prioritäten, Sprachautoritäten, Sprachimmanente Argumentation. Frankfurt/Bern 1976. (AmL 3).

Junghans, Helmar, Das bleibende Erbe des Humanismus in der reformatorischen Bewegung. In: Bullinger-Tagung 1975. Vorträge, gehalten aus Anlass von Heinrich Bullingers 400. Todestag. Hrsg. von Ulrich Gabler und Endre Zsindely. Zürich 1977, 127—139.

Jütting, W. A., *Biblisches Wörterbuch* enthaltend eine Erklärung der alterthümlichen und seltenen Ausdrücke in M. Luther's Bibelübersetzung. Für Geistliche und Lehrer. Leipzig 1864. [Nachdr. Wiesbaden 1972].

Kähler, Ernst, Der Niederschlag kirchengeschichtlicher Bewegungen in der deutschen Sprache. In: Wilhelm Schneemelcher (Hrsg.), *Das Problem der Sprache in Theologie und Kirche*. Referate vom Deutschen Evangelischen Theologentag, 27.—31. Mai 1958. Berlin 1959.

Kämpfer, Winfried, Studien zu den gedruckten niederdeutschen Plenarien. Münster/Köln 1954. (NdSt. 2).

Kartschoke, Dieter, *Bibeldichtung. Studien zur Geschichte der epischen Bibelparaphrase von Juvenus bis Otfrid von Weißenburg*. München 1975.

Ders., *Altdeutsche Bibeldichtung*. Stuttgart 1975. (SM 135).

Ders., *Biblia versificata*. Bibeldichtung als Übersetzungsliteratur betrachtet. In: *Vestigia Bibliae* 4, 1982, 23—41.

Kassühlke, Rudolf, Eine Bibel — viele Übersetzungen. In: *Bibel und Liturgie*. Wien 1976, Heft 4, 1—7 [SA].

Ders., Übersetzen — das Unmögliche möglich machen. In: Siegfried Meurer (Hrsg.), *Eine Bibel — viele Übersetzungen. Not oder Notwendigkeit?* Stuttgart 1978, 19—62.

Kehrein, Joseph, *Pater Noster und Ave Maria in deutschen Übersetzungen. Nebst einem Anhang: Die altdeutschen Namen Gottes und Marias*. Frankfurt a. M. 1865. [Nachdr. Walluf bei Wiesbaden 1973].

Kirchert, Klaus, *Der Windberger Psalter*. Bd. I: Untersuchung. Bd. II: Textausgabe. Zürich/München 1979. (MTU 59/60).

Kleiber, Wolfgang (Hrsg.), *Otfrid von Weißenburg*. Darmstadt 1978. (WdF CCCCXIX).

Klimesch, P. Philipp (Hrsg.), *Codex Teplensis*, enthaltend die Schrift des neuen Gezeuges. Augsburg 1884.

Kluge, Friedrich, *Von Luther bis Lessing. Aufsätze und Vorträge zur Geschichte unserer Schriftsprache*. 5. durchgesehene Auflage. Leipzig 1918.

Kolb, Winfried, *Die Bibelübersetzung Luthers und ihre mittelalterlichen deutschen Vorgänger im Urteil der deutschen Geistesgeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte Luthers*. Diss. Saarbrücken. Saarbrücken 1972.

Korhonen, Jarmo, *Zu syntaktischen Ähnlichkeiten in Luthers Evangelienübersetzung von 1522 und einigen früheren Übersetzungen*. Oulu 1979. (Universität Oulu, Veröffentlichungen des Instituts für Germanische Philologie 1).

Kraus, Hans Joachim, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments von den Reformatoren bis zur Gegenwart*. Neunkirchen/Vluyt 1956, 2. Auflage 1969.

Kriedte, Horst, *Deutsche Bibelfragmente in Prosa des XII. Jahrhunderts*. Diss. Freiburg i. Br. Kattowitz/Kattowice 1930.

Kurrelmeyer, William, *The Genealogy of the Pre-Lutheran Bibles*. In: *Journal of Germanic Philology* 3, 1900, 238—247.

Ders. (Hrsg.), *Die erste deutsche Bibel*. Bd. 1—10, Tübingen 1904—1915. (BLV 234, 238, 243, 246, 249, 251, 254, 258, 259, 266).

Langen, August, *Der Wortschatz des deutschen Pietismus*. 2. ergänzte Aufl. Tübingen 1968.

Leemann-van Elck, Paul, *Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln bis 1800. Nebst Bibliographie der in Zürich bis 1800 gedruckten Bibeln, Alten und Neuen Testamente*. Bern 1938.

- Lehmann, August, *Luthers Sprache in seiner Übersetzung des Neuen Testaments. Nebst einem Wörterbuch.* Halle 1873.
- Leibowitz, Nechama, *Die Übersetzungstechnik der jüdisch-deutschen Bibelübersetzungen des XV. und XVI. Jahrhunderts dargestellt an den Psalmen.* In: PBB 55, 1931, 377—463.
- Leimbach, Friedrich, *Die Sprache Notkers und Williram's. Dargelegt an Notkers Psalter und Williram's Hohem Lied.* Diss. Göttingen. Herford 1933.
- Leisering, Konrad, *Die Übersetzungstechnik des Codex Teplensis.* Diss. Berlin. Berlin 1908.
- Lemmer, Manfred (Hrsg.), *Beiträge zur Sprachwirkung Martin Luthers im 17./18. Jahrhundert. Teil I—II.* Halle (Saale) 1987—1988.
- Ders., *Zur Bewertung von Luthers Bibelwortschatz im 17./18. Jahrhundert (1988),* in: Herbert Wolf (Hrsg.), *Luthers Deutsch.* Frankfurt a. M. 1996, S. 270—290.
- Leuenberger, Robert, *Die Bibel in der deutschen Predigt des Mittelalters vor den Anfängen der Mystik.* Diss. Bern. Münsingen [1948].
- Liljebäck, Erik Nilsson (Hrsg.), *Die Loccumer Historienbibel [Die sog. Loccumer Erzählungen]. Eine mittelniederdeutsche Bibelparaphrase aus der Mitte des XV. Jhs.* Akademische Abhandlung Lund 1923.
- Lindmeyr, Bernh[ard], *Der Wortschatz in Luthers, Emersers und Ecks Übersetzung des „Neuen Testaments“.* Ein Beitrag zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. Straßburg 1899.
- Lippert, Jörg, *Beiträge zu Technik und Syntax althochdeutscher Übersetzungen. Unter besonderer Berücksichtigung der Isidorgruppe und des althochdeutschen Tatian.* München 1974. (Med. Aev. 25).
- Lloyd, Albert L., *The Manuscripts and Fragments of Notker's Psalter.* Giessen 1958. (BdPh 17).
- Ders. (Hrsg.), *Der Münchener Psalter des 14. Jahrhunderts. Eine Auswahl zusammen mit den entsprechenden Teilen von Notkers Psalter.* Berlin 1969. (TMN 23).
- Luginbühl, Emil, *Studien zu Notkers Übersetzungskunst.* Diss. Zürich. Weida i. Thür. 1933. (Nachdr. Berlin 1970. [Ahd. St. Gallen I]).
- Lüthi, Karl J., *Bern und die Piscator-Bibel.* Bern 1946. [SA. aus: Schweiz. Gutenbergmuseum Nr. 1, 1946].
- Masser, Achim, *Bibel, Apokryphen und Legenden. Geburt und Kindheit Jesu in der religiösen Epik des deutschen Mittelalters.* Berlin 1969.
- Ders., *Bibel- und Legendeneplik des deutschen Mittelalters.* Berlin 1976. (GG 19).
- Ders., *Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue des Cod. Sang. 56. Mit zwölf Abbildungen.* Göttingen 1991. (Nachrichten der Akademie der Wiss. in Göttingen, I. Philolog.-hist. Kl. Jg. 1991, Nr. 3).
- Ders. (Hrsg.), *Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56. Unter Mitarbeit von Elisabeth De Felip-Jaud hrsg. von A. M. Göttingen 1994. (StAhd 25).*
- Matthias, Adolf, *Untersuchungen über die deutsche Übersetzung des alten Testaments in der Münchener Handschrift Cg. 341 aus dem XIV. Jh., besonders über Prolog, Genesis und Exodus.* Diss. Greifswald. Greifswald 1902.
- Matzel, Klaus, *Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der althochdeutschen Übersetzungen der Isidor-Sippe.* Bonn 1970. (RA 75).
- Maurer, Friedrich, *Studien zur mitteldeutschen Bibelübersetzung vor Luther.* Heidelberg 1929. (GB, 2. Abt., 26).
- Meiß, Klaus, *Streit um die Lutherbibel. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zur neuhochdeutschen Standardisierung (Schwerpunkt Graphematik) anhand der Wittenberger und Frankfurter Drucke.* Frankfurt a. M. 1994. (EH, Reihe I, Bd. 1437).
- Menhardt, Hermann, *Das St. Trudperter Hohe Lied. Kritische Ausgabe. Bd. 1—2.* Halle (Saale) 1934. (RBH 21—22).
- Merkel, Gottfried Felix, *Vom Fortleben der Lutherischen Bibelsprache im 16. und 17. Jh.* In: ZdS 23, 1967, 3—12.
- Merzdorf, Theodor J. F. L. (Hrsg.), *Die deutschen Historienbibeln des Mittelalters. Nach vierzig Handschriften zum ersten Mal herausgegeben.* Stuttgart 1870. [Nachdr. Hildesheim 1963].
- Metzger, Bruce M., *The Early Versions of the New Testament. Their Origin, Transmission and Limitations.* Oxford 1977.
- Meurer, Siegfried (Hrsg.), *Eine Bibel — viele Übersetzungen. Not oder Notwendigkeit?* Stuttgart 1978. (Die Bibel in der Welt, Jb. des Evangelischen Bibelwerkes in der BRD und in Berlin-West e. V.).
- Mezger, J. J., *Geschichte der Deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der reformierten Kirche.* Basel 1876. [Nachdr. Nieuwkoop 1967].
- Michaelis, Wilhelm, *Übersetzungen, Konkordanzen und Konkordante Übersetzung des Neuen Testaments.* Basel 1947.
- Michel, Paul, *Heinrich Seuse als Diener des göttlichen Wortes. Persuasive Strategien bei der Verwendung von Bibelziten im Dienste seiner pastoralen Aufgaben.* In: Alois M. Haas/Heinrich Stirnimann (Hrsg.), *Das 'einig Ein', Studien zu Theorie und Sprache der deutschen Mystik.* Freiburg/Schweiz 1980, 281—367.
- Morvay, Karin/Dagmar Grube, *Bibliographie der deutschen Predigt des Mittelalters. Hrsg. von der Forschungsstelle für deutsche Prosa des Mittelalters am Seminar für deutsche Philologie der Universität Würzburg unter der Leitung von Kurt Ruh.* München 1974. (MTU 47).
- Moser, Hans, *Die Kanzlei Kaiser Maximilians I. Graphematik eines Schreibus. I—II.* Innsbruck 1977. (JBK 5/I—II).
- Müller, Diedrich, *Das Verhältnis der ersten und vierten vorlutherischen Bibel zueinander und zur Vulgata. Auf Grund der Evangelienübersetzung untersucht.* Diss. Halle-Wittenberg. Halle a. d. S. 1911.

- Müller, Ernst Erhard, Zu Adam Petris Bibelglossar von 1523. In: Festschrift Friedrich Maurer. Bern/München 1978, 127—134.
- Ders., Wer war der Verfasser des Petriglossars? In: Festschrift Heinz Rupp. Bern/München 1979, 177—192.
- Müller, Johannes, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha 1882. [Nachdruck: Mit einer Einführung von Monika Rössing-Hager, Darmstadt 1969].
- Musseleck, Karl-Heinz, Untersuchungen zur Sprache katholischer Bibelübersetzungen der Reformationszeit. Heidelberg 1981. (StFrnhd. 6).
- Nida, Eugene A., Toward a Science of Translating. With Special Reference to Principles and Procedures involved in Bible Translating. Leiden 1964.
- Nida, Eugene A./Charles R. Taber, Theorie und Praxis des Übersetzens. Übersetzt und für die deutsche Sprache umgestaltet von Rudolf Kassühlke und Jacob A. Loewen. Stuttgart 1969.
- Nöther, Ingo, Luthers Übersetzungen des zweiten Psalms. Ihre Beziehungen zur Übersetzungs- und Auslegungstradition, zur Theologie Luthers und zur Zeitgeschichte. Hamburg 1976. (Hamburger Philologische Studien 41).
- Panzer, M. Georg Wolfgang, Versuch einer kurzen Geschichte der römisch-catholischen deutschen Bibelübersetzung. Nürnberg 1781. [Nachdr. Leipzig 1971].
- Ders., Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübersetzung D. Martin Luthers vom Jahr 1517 an, bis 1581 ... Nürnberg 1783. [weitere Werke bei Tenberg 1982].
- Pietsch, Paul, Ein unbekanntes oberdeutsches Glossar zu Luthers Bibelübersetzung. In: ZfdPh 22, 1890, 325—336.
- Ders., Bibliographie der deutschen Bibel Luthers [1522—1546]. In: D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). III. Abt.: Die deutsche Bibel. Bd. 2. Weimar 1909. [Nachdruck 1968], 201—727.
- Ders., Ewangelij und Epistel Teutsch. Die gedruckten hochdeutschen Perikopenbücher (Plenarien) 1473—1523. Ein Beitrag zur Kenntnis der Wiegendrucke, zur Geschichte des deutschen Schrifttums und der deutschen Sprache, insbesondere der Bibelverdeutschung und der Bibelsprache. Göttingen 1927.
- Pischon, F. A., Erklärung der hauptsächlichsten veralteten deutschen Wörter in Dr. Luther's Bibelübersetzung. Berlin 1844.
- Plant, Helmut R., Syntaktische Studien zu den Monseer Fragmenten. Ein Beitrag zur Beschreibung der inneren Form des Althochdeutschen. The Hague/Paris 1969. (JLSPr. 75).
- Quispel, Gilles, Tatian and the Gospel of Thomas. Studies in the History of the Western Diatesseron. Leiden 1975.
- Ratcliffe, F. W., Die Psalmenübersetzung Heinrichs von Mügeln: die Vorrede, der 'schlichte' Psalmentext und Probleme einer Herausgabe. In: ZdPh. 84, 1965, 46—76.
- Rathofer, Johannes, Die Einwirkung des Fuldischen Evangelientextes auf den althochdeutschen Tatian. Abkehr von der Methode der Diatesseronforschung. In: Festschrift Karl Langosch. Darmstadt 1973, 256—308.
- Ders., Ms Junius 13 und die verschollene Tatian-Hs. B. Präliminarien zur Überlieferungsgeschichte des althochdeutschen Tatian. In: PBB (T) 95, 1973, 13—125. [a]
- Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammeler. Zweite Aufl. Bd. 1—3, hrsg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr, Bd. 4 hrsg. von Klaus Kanzog und Achim Masser. Berlin-New York 1958—1984. [RL].
- Reichert, Klaus, „Zeit ist's“. Die Bibelübersetzung von Franz Rosenzweig und Martin Buber im Kontext. Stuttgart 1993. (SB der Wiss. Ges. an der Joh. Wolfgang Goethe-Univ. Frankfurt a. M., Bd. 31, Nr. 1).
- Reinitzer, Heimo, Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition. Wolfenbüttel 1983. (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, Nr. 40).
- Richter, Dieter, Die deutsche Überlieferung der Predigten Bertholds von Regensburg. Untersuchungen zur geistlichen Literatur des Spätmittelalters. München 1969. (MTU 21).
- Ricken, Ulrich, Leibniz, Wolff und einige sprachtheoretische Entwicklungen in der deutschen Aufklärung. Berlin 1989. (SbSächsA 129, 3).
- Risse, Ursula, Untersuchungen zum Gebrauch der Majuskel in deutschsprachigen Bibeln des 16. Jahrhunderts. Ein historischer Beitrag zur Diskussion um die Substantivgroßschreibung. Heidelberg 1980. (StFrnhd. 5).
- Rooth, Erik (Hrsg.), Eine westfälische Psalmenübersetzung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Diss. Uppsala 1919.
- Ders., Studien zu den altniederfränkischen und altwestfälischen Psalterversionen. Uppsala 1924. (Uppsala universitets årsskrift 1924, Nr. 5).
- Ders. (Hrsg.), Niederdeutsche Breviertexte des 14. Jahrhunderts aus Westfalen. Stockholm/Lund 1969. (Kungl. Vitterhets, Historie och Antikvitets Akademiens handlingar, filologisk-filosofiska serien 11).
- Rosenzweig, Franz, Die Schrift und Luther. 1926. (Nachdruck in: Buber, Martin/Rosenzweig, Franz, Die Schrift und ihre Verdeutschung, Berlin 1936, 88—129; sowie in: Hans Joachim Störig (Hrsg.), Das Problem des Übersetzens, Darmstadt 1963 [WdF VIII], 220—248).
- Rost, Hans, Die Bibel im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte und Bibliographie der Bibel. Augsburg 1939.
- Ruh, Kurt, Deutsche Predigtbücher des Mittelalters. In: Vestigia Biblicae 3, 1981, 11—30.
- Rupp, Heinz, Deutsche religiöse Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts. Untersuchungen und Interpretationen. 2. Aufl. Bern/München 1971. (BG 13).

- Rüthy, A. E., Probleme der Bibelübersetzung. Rektoratsrede Universität Bern vom 22. November 1958. Bern 1959.
- Saltveit, Laurits, Befehlsausdrücke in mittelniederdeutschen Bibelübersetzungen. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hrsg. von Dietrich Hofmann. Köln/Wien 1970, 278—289.
- Sanders, Willy (Hrsg.), Willeramms Ebersbergensis Abbas: (Expositio) in Canticis canticorum. Die Leidener Handschrift. München 1971. (KdPM 9).
- Sauer-Geppert, Waldtraut-Ingeborg, Wörterbuch zum St. Trudperter Hohen Lied. Ein Beitrag zur Sprache der mittelalterlichen Mystik. Berlin/New York 1972. (QFSK 50 [174]).
- Dies., Studien zu Sprache und Frömmigkeit im deutschen Kirchenlied. Vorüberlegungen für eine Darstellung seiner Geschichte. Tübingen 1979. (Hermaea N. F. 41).
- Dies., Bibelübersetzungen III/1. Übersetzungen ins Deutsche. In: TRE 6, 1980, 228—246.
- Dies., Verstehbarkeit — Zur Revision der Lutherbibel. In: Vestigia Bibliae 4, 1982, 193—208.
- Schenker, Walter, Die Sprache Huldrych Zwinglis im Kontrast zur Sprache Luthers. Berlin/New York 1977. (SLG 14).
- Schild, Maurice E., Abendländische Bibelvorreden bis zur Lutherbibel. Heidelberg 1970. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte XXXIX).
- Schildt, Joachim, Zur Ausbildung des Satzrahmens in Aussagesätzen der Bibelsprache (1350—1550). In: PBB (H) 90, 1968, 147—197.
- Ders., Die Satzklammer und ihre Ausbildung in hoch- und niederdeutschen Bibeltexten des 14. bis 16. Jahrhunderts. In: Feudel, Günter (Hrsg.), Studien zur Geschichte des Neuhochdeutschen. Berlin 1972, 231—242. (Dt. Ak. Wiss. Berlin, ZI 49).
- Ders. (Hrsg.), Luthers Sprachschaffen. Gesellschaftliche Grundlagen — Geschichtliche Wirkungen. Referate der internationalen sprachwissenschaftlichen Konferenz Eisenach 21.—25. März 1983. Bd. I—III. Berlin 1984. (Linguistische Studien der Ak. d. Wiss. der DDR, ZI, Reihe A, Arbeitsberichte 119/I—III).
- Schilling, Johannes, Lutherausgaben. In: TRE 21, Berlin-New York 1991, 594—599.
- Shirokauer, Arno, Frühneuhochdeutsch. In: Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. von Wolfgang Stammer. Bd. 1, Berlin/Bielefeld 1952, 1013—1076. (Nachdr. in: Germanistische Studien. Hamburg 1957, 311—393).
- Schlosser, Heinrich, Die Piscatorbibel. Ein Beitrag zur Geschichte der Bibelübersetzung. Heidelberg 1908.
- Schmeck, Hermann, Die Bibelcitate in den altdeutschen Predigten. Diss. Greifswald 1907.
- Schöndorf, Kurt Erich, Die Tradition der deutschen Psalmenübersetzung. Untersuchungen zur Verwandtschaft und Übersetzungstradition der Psalmenverdeutschung zwischen Notker und Luther. Köln/Graz 1967. (MdF. 46).
- Ders., Zu den temporalen Gliedsätzen der mittelniederdeutschen Bibelfrühdrucke. In: NdW 28, 1972, 109—125; 29, 1973, 153—175.
- Ders., Zum Gebrauch der Vergangenheitstempora in den mittelniederdeutschen Bibelfrühdrucken. In: Festschrift für Laurits Saltveit zum 70. Geburtstag. Oslo/Bergen/Tromsö 1983, 171—181.
- Schottelius, Justus Georg, Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache. Braunschweig 1663. (Nachdr. herausgegeben von Wolfgang Hecht, I.—II. Teil, Tübingen 1967. [DN, Reihe Barock 11]).
- Schröder, Ingrid, Die Bugenhagenbibel. Untersuchungen zur Übersetzung und Textgeschichte des Pentateuchs. Köln-Weimar-Wien 1991. (MdF 105).
- Schupp, Volker, Studien zu Williram von Ebersberg. Bern/München 1978. (BG 21).
- Schütt, Andreas, Adam Petris Bibelglossar. Ein wortgeschichtlicher Kommentar. Diss. Freiburg i. Br. 1908.
- Ders., Zu Wolfs Bibelglossar von 1523. In: Zdwf. 11, 1909, 271—282.
- Schwarz, Alexander, Der Sprachbegriff in Otfrids Evangelienbuch. Diss. Zürich. Bamberg 1975.
- Ders., Die Bibel und die Grundlegung einer fränkischen Literatur. In: W. Lourdaux/D. Verhelst (Hrsg.), The Bible and Medieval Culture. Leuven 1979, 58—69.
- Schwarz, Werner, Schriften zur Bibelübersetzung und mittelalterlichen Übersetzungstheorie. Unter Mitwirkung von Rainhild D. Wells und Jochen Bepler übersetzt und bearb. von Heimo Reinitzer. Vestigia Bibliae 7, 1985. Hamburg 1986, 11—139.
- Socin, Adolf, Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Zeugnissen alter und neuer Zeit. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache. Heilbronn 1888. [Nachdr. Hildesheim/New York 1970].
- Soeteman, Cornelis, Untersuchungen zur Übersetzungstechnik Otfrid von Weisenburgs. Akademisch Proefschrift Groningen. Middelharnis 1939.
- Sonderegger, Stefan, Frühe Übersetzungsschichten im Althochdeutschen. Ein methodischer Beitrag. In: Philologia Deutsch. Festschrift Walter Henzen. Bern 1965, 101—114.
- Ders., Althochdeutsch in St. Gallen. Ergebnisse und Probleme der althochdeutschen Sprachüberlieferung in St. Gallen vom 8. bis ins 12. Jahrhundert. St. Gallen/Sigmaringen 1970. (Bibliotheca Sangallensis 6).
- Ders., Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik. Berlin/New York 1974, 2. Aufl. 1987. (SaGö 8005).
- Ders., Die Reformatoren als Sprachgestalter. In: Reformatio, Evangelische Zeitschrift für Kultur und Politik 23, 1974, 94—108. [a].
- Ders., Eine althochdeutsche Paternoster-Übersetzung der Reichenau. Versuch einer Rekonstruktion auf Grund der Zitate und entsprechender Formen aus den Reichenauer Denkmälern. In: Festschrift für Karl Bischoff zum 70. Geburtstag. Köln/Wien 1975, 299—307.
- Ders., Martin Luthers Ringen um den deutschen Vater-unser-Text. Eine philologische Studie mit einem Ver-

- gleich zwischen Notker von St. Gallen und Luther. In: Festschrift für Gerhard Cordes. Bd. 2. Neumünster 1976, 403—425.
- Ders., Tendenzen zu einem überregional geschriebenen Althochdeutsch. In: Helmut Beumann/Werner Schröder (Hrsg.), Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972—1975. Sigmaringen 1978, 229—273. (Nationes Bd. 1).
- Ders., Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Bd. I: Einführung, Genealogie, Konstanten. Berlin/New York 1979.
- Ders., Die Bedeutung des religiösen Wortschatzes für die Entfaltung des Althochdeutschen: von früher Vielfalt zu allmählicher Vereinheitlichung. In: Próinséas Ní Chatháin/Michael Richter (Hrsg.), Irland und Europa: die Kirche im Frühmittelalter. Ireland and Europe: the Early Church. Stuttgart 1984, 240—257.
- Ders., Zur sprachlichen Stellung der Zürcher Bibelübersetzung 1524 bis 1535. In: Festschrift für Ingo Reiffenstein. Göppingen 1988, 59—81. (GAG 478).
- Ders., Notker der Deutsche und das Evangelium. In: Codices Sangallenses, Festschrift für Johannes Duft. Sigmaringen 1995, 9—24.
- Splett, Jochen (Hrsg.), das hymelreich ist gleich einem verporgen schatz in einem acker ... Die hochdeutschen Übersetzungen von Matthäus 13, 44—52 in mittelalterlichen Handschriften. Göppingen 1987. (Litterae 108).
- von Stade, Diederich, Erläuter[ung] und Erklärung der vornehmsten deutschen Wörter, deren sich Doct. Martin Luther in Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache gebrauchet. Bremen 1711, 2. Aufl. 1724, 3. Aufl. 1737.
- Staerk, Wilhelm/Albert Leitzmann, Die jüdisch-deutschen Bibelübersetzungen von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 1923. [Nachdruck Hildesheim/New York 1977].
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.), Prosa der deutschen Gotik. Eine Stilgeschichte in Texten. Berlin 1933. (Literarhistorische Bibliothek Bd. 7).
- Ders., Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache. In: Stammler, Wolfgang (Hrsg.), Deutsche Philologie im Aufriß. 2. überarbeitete Auflage. Bd. II. Berlin 1960, 749—1102. (Nachdr. 1966). [Bibelübersetzung 875—905].
- Steck, Rudolf, Die Piscatorbibel und ihre Einführung in Bern im Jahre 1684. Rektoratsrede. Bern 1897.
- Stedje, Astrid, Die Nürnberger Historienbibel. Textkritische Studien zur handschriftlichen Überlieferung mit einer Ausgabe des Weidener Fragments. Mit 16 Abbildungen. Hamburg 1968. (Deutsches Bibel-Archiv, Abhandlungen und Vorträge 3).
- Stegmüller, Otto, Überlieferungsgeschichte der Bibel. In: Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur. Bd. I: Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen, Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur. Zürich 1961, 149—206.
- Steiner, Maria Petronia, Gleichheit und Abweichungen im Wortschatz der althochdeutschen Bibelglossen und der zusammenhängenden Bibeltex-te. Diss. München.
- Speyer a. Rh. 1939. [Nachdruck Hildesheim—New York 1976].
- Steiner, Robert, Neue Bibelübersetzungen. Vorgestellt, verglichen und gewertet. Neukirchen/Vluyn 1975.
- Steinmeyer, Elias/Eduard Sievers, Die althochdeutschen Glossen. Gesammelt und bearbeitet. Bd. I—V. Berlin 1899—1922. (Nachdr. Dublin/Zürich 1968—1969).
- Stolt, Birgit, Die Sprachmischung in Luthers Tischreden. Studien zum Problem der Zweisprachigkeit. Stockholm/Göteborg/Uppsala 1964. (AUS 4).
- Dies., Biblische Erzählweise vor und seit Luther — sakralsprachlich — volkssprachlich — umgangssprachlich? In: Vestigia Bibliae 4, 1982, 179—192.
- Dies., Martin Luthers rhetorische Syntax. In: Rhetorik zwischen den Wissenschaften, hrsg. von Gert Ueding. Bd. 10, Tübingen 1991, 207—220.
- Dies., Rhetorik und Musik in Martin Luthers Bibelübersetzung. In: ZfGermanistik N. F. 2, 1994, 286—297. [Hier weitere Arbeiten der Verfasserin zu Luther].
- Strohm, Stefan/Eberhard Zwink, Ursprung der Biblia Deutsch von Martin Luther, Ausstellung in der Württemberg. Landesbibliothek Stuttgart. Stuttgart 1983.
- Tax, Petrus W. (Hrsg.), Notker der Deutsche. Der Psalter. Psalm 1—50. Tübingen 1979; Psalm 51—100, Tübingen 1981; Psalm 101—150, die Cantica und die Katechetischen Stücke, Tübingen 1983. (Die Werke Notkers des Deutschen, Neue Ausgabe, Bd. 8, 9, 10).
- Ders. (Hrsg.), Notker latinus. Die Quellen zu den Psalmen. Psalm 1—50, Tübingen 1972; Psalm 51—100, Tübingen 1973; Psalm 101—150, die Cantica und die Katechetischen Texte (mit einem Anhang zum Wiener Notker), Tübingen 1975. (Die Werke Notkers des Deutschen, Neue Ausgabe, Bd. 8 a, 9 a, 10 a).
- Ders., Althochdeutsche Übersetzung und lateinischer Kommentar. Die Monsee-Wiener Matthäusfragmente und die Commentaria in Matheum des Hieronymus. In: Sprachwissenschaft 5, 1980, 343—360.
- Teller, Wilhelm Abraham, Vollständige Darstellung und Beurtheilung der deutschen Sprache in Luthers Bibelübersetzung. Bd. 1—2. Berlin 1794—1795.
- Tenberg, Reinhard, Gedruckte deutschsprachige Bibeln vor Luther. Eine Bibliographie der wissenschaftlichen Literatur. In: Vestigia Bibliae 4, 1982, 209—228.
- Teudeloff, Friedrich, Beiträge zur Übersetzungstechnik der ersten gedruckten deutschen Bibel auf Grund der Psalmen. Berlin 1922. (Nachdruck Nendeln/Liechtenstein 1967). (GS 21).
- Thiele, Ernst, Luthers Sprichwörtersammlung. Nach seiner Handschrift zum ersten Male hrsg. und mit Anmerkungen versehen. Weimar 1900. [Auch in: Martin Luther, Kritische Gesamtausgabe I, Bd. 51, Weimar 1914, S. 634—731.]
- Tiefenbach, Heinrich, Das ist der heuptgesang. Martin Luthers Magnificatübersetzung. In: Sprachwissenschaft 8, 1983, 241—264.
- Törnqvist, Nils (Hrsg.), Cod. Pal. Vind. 2682. 1. Eine frühmittelhochdeutsche Interlinearversion der Psalmen aus dem ehemaligen Benediktinerstifte Millstatt in

- Kärnten. 2. Hymnen und Perikopen. 3. Glossar. Lund/Kopenhagen 1934, 1937, 1953. (LGF 3, 7, 26).
- TRE = Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von Gerhard Krause und Gerhard Müller. Bd. 1 ff., Berlin-New York 1977 ff.
- Tschirch, Fritz (Hrsg.), 1200 Jahre deutsche Sprache in synoptischen Bibeltexten. Ein Lese- und Arbeitsbuch. Berlin 1955, 2. Aufl. 1969.
- Unterkircher, Franz, König Wenzels Bibelbilder. Die Miniaturen zur Genesis aus der Wenzelsbibel. Graz 1983.
- Vestigia Bibliae. Jahrbuch des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg. Hrsg. von Heimo Reinitzer. Bd. 1 ff., Hamburg 1979 ff.
- VL = Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Wolfgang Stammler und Karl Langosch. Bd. I—V. Berlin (und Leipzig) 1933—1955. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. hrsg. von Kurt Ruh u. a. Bd. 1 ff., Berlin/New York 1978 ff.
- Voetz, Lothar, Die St. Pauler Lukasglossen. Untersuchungen, Edition, Faksimile. Studien zu den Anfängen althochdeutscher Textglossierung. Göttingen 1985. (StAhd. 7).
- Vogel, Paul Heinz, Europäische Bibeldrucke des 15. und 16. Jahrhunderts in den Volkssprachen. Ein Beitrag zur Bibliographie des Bibeldrucks. Baden-Baden 1962. (Bibliotheca Bibliographica Aureliana V).
- Vollmer, Hans, Ober- und mitteldeutsche Historienbibeln. Berlin 1912. (MBVM I, 1).
- Ders., Niederdeutsche Historienbibeln und andere Bibelbearbeitungen. Berlin 1916. (MBVM I, 2).
- Ders., Eine deutsche Schulbibel des 15. Jahrhunderts. Historia scholastica des Petrus Comestor in deutschem Auszug mit lateinischem Paralleltext erstmalig hrsg. Teil I: Genesis bis Ruth. Teil II: Regum bis 2. Machabäer. Berlin 1925—1927. (MBVM II, 1—2).
- Ders., Ein deutscher glossierter Auszug des 15. Jahrhunderts aus den alttestamentlichen Propheten. Erstmals hrsg. und gewürdigt. Berlin 1927. (MBVM III).
- Ders., Die neue Ee. Eine neutestamentliche Historienbibel. Berlin 1929. (MBVM IV).
- Ders., Deutsche Bibelauszüge des Mittelalters zum Stammbaum Christi mit ihren lateinischen Vorbildern und Vorlagen. Potsdam 1931. (BudK I).
- Ders., Die Psalmenverdeutschung von den ersten Anfängen bis Luther. Beiträge zu ihrer Geschichte. Erste und Zweite Hälfte. Potsdam 1932—1933. (BudK II—III).
- Ders., Verdeutschung der Paulinischen Briefe von den ersten Anfängen bis Luther. Beiträge zu ihrer Geschichte. Potsdam 1934. (BudK IV).
- Ders., Verdeutschung der Evangelien und sonstigen Teile des Neuen Testaments von den ersten Anfängen bis Luther. Beiträge zu ihrer Geschichte. Potsdam 1935. (BudK V).
- Ders., Curiosa biblica. Allerlei Absonderliches um die Bibel. Hamburg 1935. (5. Bericht des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg). [a].
- Ders., Neue Texte zur Bibelverdeutschung des Mittelalters. Potsdam 1936. (BudK VI).
- Ders., Alttestamentliche Texte zur Bibelverdeutschung des Mittelalters. Potsdam 1937. (BudK VII).
- Ders., Neue Beiträge zur Geschichte der deutschen Bibel im Mittelalter. [Die deutsche Bibel im religiösen Leben des Spätmittelalters, Die deutsche Bibeldichtung des Mittelalters]. Potsdam 1938. (BudK VIII).
- Ders., Die Bibel im deutschen Kulturleben. Salzburg/Leipzig 1938. [a].
- Ders., Neue Forschungen und Texte zur Geschichte der deutschen Bibel. Potsdam 1939. (BudK IX).
- Ders., Ein Reisebericht. Aus ostmärkischen und anderen Bibliotheken. Passionen als Teilübersetzungen der Evangelien [usw.]. Potsdam 1940. (BudK X).
- Volz, Hans (Hrsg.), Martin Luther. Ausgewählte Deutsche Schriften. Tübingen 1955. (Deutsche Texte 3).
- Ders., Vom Spätmittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen. Synoptischer Text des Propheten Daniel in sechs deutschen Übersetzungen des 14. bis 16. Jahrhunderts. Tübingen 1963.
- Ders. (Hrsg.), D. Martin Luther. Die gantze Heilige Schrift Deudsch, Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe. Hrsg. von Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blanke, Textredaktion Friedrich Kur. Bd. I—II sowie Anhang und Dokumente. München bzw. Darmstadt 1972.
- Ders., Martin Luthers deutsche Bibel. Entstehung und Geschichte der Lutherbibel. Eingel. von Friedrich Wilhelm Kantzenbach. Hrsg. von Henning Wendland. Hamburg 1978.
- Wallach-Faller, Marianne, Dichterische Interlinearität als Ideal mittelalterlicher Psalmenverdeutschung. In: Fimfchustim. Festschrift Stefan Sonderegger zum 50. Geburtstag. Bayreuth 1978, 207—217. (Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 1).
- Dies., Marchwart Biberli, ein mittelalterlicher Bibelübersetzer aus Zürich. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1980, Zürich 1980, 53—72.
- Dies., Ein alemannischer Psalter aus dem 14. Jahrhundert. Hs. A. IV. 44 der Universitätsbibliothek Basel, Bl. 61—178. Freiburg/Schweiz 1981. (Spicilegium Friburgense 27). [Diss. Zürich nur als Teildruck der vollst. Ausgabe 1981].
- Dies., Die erste deutsche Bibel? Zur Bibelübersetzung des Zürcher Dominikaners Marchwart Biberli. In: ZdA 110, 1981, 35—57. [a].
- Walther, Wilhelm, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. Erster bis Dritter Teil. Braunschweig 1889—1892. [Nachdr. Nieuwkoop 1966].
- Ders., Luthers Deutsche Bibel. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Reformation. Berlin 1917, 2. Aufl. 1918.
- Wegener, Gottfried, Herrn D. Martin Luthers Seel. Vielfältig verlangtes Namen=Büchlein ... Jetzo der Edlen Deutschen Haupt=Sprache aufrichtigen Liebhabern ... Deutsch ... herauß gegeben. Leipzig 1674. [Nachdr. Leipzig 1974].
- Wehrli, Max, Sacra poesis, Biblepik als europäische Tradition. In: Festschrift für Friedrich Maurer. Stuttgart 1963, 262—283. [Nachdr. in: Max Wehrli, Formen mittelalterlicher Erzählung. Zürich 1969, 51—86].

Weidenhiller, P. Eginio, Untersuchungen zur deutschsprachigen katechetischen Literatur des späten Mittelalters. Nach den Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. München 1965. (MTU 10).

Weijden, Jos., Die Bemühungen des heiligen Petrus Canisius um den deutschen Sprachgebrauch. In: *Neophilologus* 28, 1943, 281—289.

Weithase, Irmgard, Zur Geschichte der gesprochenen deutschen Sprache. Bd. 1—2. Tübingen 1961.

van Weringh, J. J., Heliand and Diatesseron. Thesis Utrecht, Assen 1965. [auch als: Weringha, Juw fon, in: *Studia Germanica* 5, Assen 1965, 1—40].

Werlin, Josef, Die Evangelien der guten Meister von Prag. Untersucht, eingeleitet und hrsg. Diss. Heidelberg 1960 bzw. Gräffeling bei München 1962. (Adalbert Stifter Verein, Veröffentlichungen der Wiss. Abt., 7).

Wolf, Dieter, Die neutestamentlichen Übersetzungen Nikolaus Krumpachs und die 1522 anonym erschienenen Übersetzungen des Markus- und Lukasevangeliums mit einem Exkurs zu der *Ars moriendi* Cgm. 365. Bd. 1—3. Diss. Heidelberg, Trier 1970.

Wolf, Herbert, Martin Luther, Eine Einführung in germanistische Luther-Studien. Stuttgart 1980. (SM 193).

Ders., Germanistische Luther-Bibliographie. Martin Luthers deutsches Sprachschaffen im Spiegel des internationalen Schrifttums der Jahre 1880—1980. Heidelberg 1985.

Ders. (Hrsg.), Luthers Deutsch. Sprachliche Leistung und Wirkung. Frankfurt a. M. 1996. (DGF 2).

Wolf, Norbert Richard, Regionale und überregionale Norm im späten Mittelalter. Graphematische und lexikalische Untersuchungen zu deutschen und niederländischen Schrift dialecten. Innsbruck 1975. (IBK 3).

Wulf, Christine, Eine volkssprachige Laienbibel des 15. Jahrhunderts. Untersuchung und Teiledition der Handschrift Nürnberg, Stadtbibliothek, Ms. Solg. 16.2°. München 1991. (MTU 98).

Wyss, Karl Heinz, Leo Jud. Seine Entwicklung zum Reformator 1519—1523. Bern/Frankfurt a. M. 1976. (EH III, 61).

Zai, Walter, Zur deutschen Übersetzung der Paulusbrieve des XIV. Jahrhunderts. Untersuchungen über den Text in Cod. Chart. A 21 der Herzoglichen Bibliothek Gotha und in 23 B 19 der Stiftsbibliothek auf dem Nonnenberg in Salzburg. Diss. Freiburg/Schweiz. Luzern 1942.

Zelljadt, Margaret Skiles, A Descriptive Grammar of the Lübecker Bible of 1494. Bern 1979. (Europäische Hochschulschriften I, 216).

Zerener, Holm, Studien über das beginnende Eindringen der Lutherischen Bibelübersetzung in die deutsche Literatur. Leipzig 1911. (Archiv für Reformationsgeschichte, Ergänzungsbd. 4).

Ziesemer, Walther (Hrsg.), Eine ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts (aus dem Königsberger Staatsarchiv, Handschrift A 191). Halle a. d. S. 1927. (ATB 24).

Ders., Studien zur mittelalterlichen Bibelübersetzung. Halle a. d. S. 1928. (SKGG, 5. Jahr, Heft 5).

Ders. (Hrsg.), Die Prophetenübersetzung des Claus Cranc. Halle a. d. S. 1930. (SKGG, Sonderreihe Bd. 1).

Zollinger, Jakob, Der Übergang Zürichs zur neuhochdeutschen Schriftsprache unter der Führung der Zürcher Bibel. Diss. Zürich. Freiburg i. Br. 1920.

Stefan Sonderegger, Zürich

16. Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten, Kommunikationsbereiche und Semantiktypen

1. Forschungsgeschichtliches zu den Konzepten und Termini: [Text-]Gattung — Textsorte
2. Texttypenhierarchien, Kommunikationsbereiche, Semantiktypen
3. Textsortengeschichte
4. Textsortengeschichte des Alltags
5. Texttypen in mittelalterlich-christlicher Zeit
6. Spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Ausbau des institutionellen Kommunikationsbereichs und seiner Texttypen: Recht, Verwaltung und Wirtschaft
7. Neuzeitlicher Ausbau der Textsorten des Kommunikationsbereichs Technik in Verbindung mit dem Kommunikationsbereich Wissenschaft
8. Kommunikationsgeschichte der Medien und ihrer Texttypik
9. Resümee
10. Literatur (in Auswahl)

1. Forschungsgeschichtliches zu den Konzepten und Termini: [Text-]Gattung — Textsorte

1.1. Der Terminus *Gattung* hat spätestens seit dem 16. Jahrhundert lat. *genus* ersetzt und wurde im Deutschen oft stärker auf konkrete Dinge „die zusammengehören, zusammenfassen“ (DWB IV, 1512) bezogen als *Art*, das stärker für Abstraktes galt, ohne scharf geschieden werden zu können.

In der Philosophie spielte in der Nachfolge der Antike bis in die Neuzeit die Unterscheidung von *Art* und *Gattung*, von *species* und *genus*, eine wichtige Rolle (vgl. DWB IV, 1514; zur Philosophie vgl. Flasch 1986; sowie LexMA Bd. VI, 2086 ff.). Auch in den entstehenden Naturwissenschaften, wie z. B. in der Biologie, erhielt *Gattung* als klassifizierender Terminus im